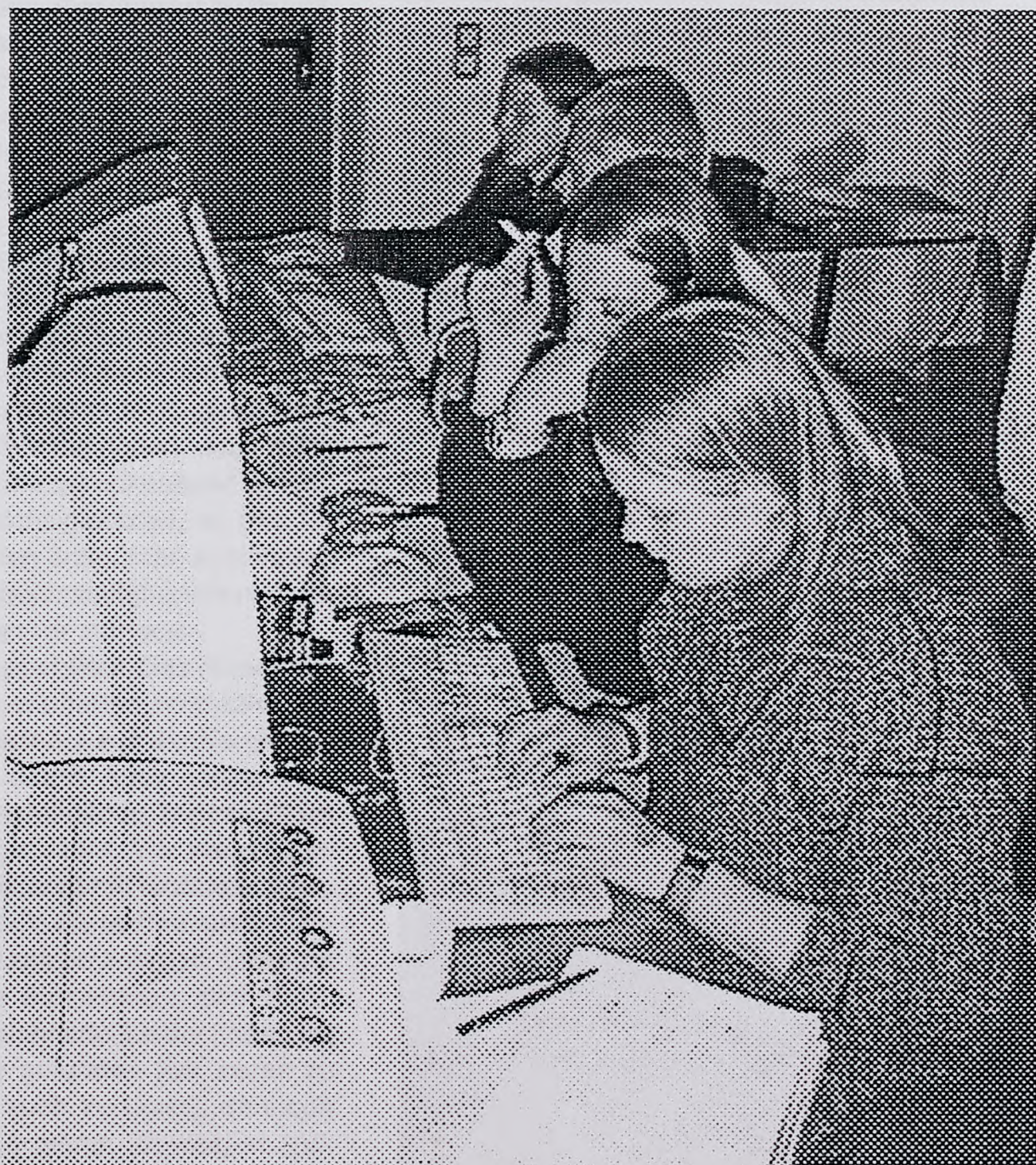


Dokumentation

des Zeitungsprojekts
„Open Ohr Nachrichten“
Pfingsten 1999



stadtjugendring

Impressum

Herausgeber:
Stadtjugendring
Mainz e.V.
Mönchstraße 17
55130 Mainz
Telefon und Fax
(06131) 83 48 95

Vorwort:

Das sechste Jahr Open Ohr Nachrichten brach alle Regeln, die bis dahin das OON-Projekt beherrscht hatten. Das Jahr 1999 wurde mit einem Generationenwechsel in der „Führungsspitze“ eingeleitet. Die „Alten“, also Stephan und Thomas Bartsch, verließen das Schiff. Es drohte so langsam unterzugehen, doch zum Glück blieben sie in Beibooten sitzen und bewahrten es so vor dem Kentern. Auch der dritte „Alte“, Thomas Lörcher, strengte sich mit seiner ganzen Kraft an, die Bohlen zusammenzuhalten. Es wurde eine Krisensitzung einberufen, in der sich vier wackere Amateure bereit erklärten, ihr bestes zu versuchen, um die Open Ohr Nachrichten über Wasser zu halten. So nahm das Schicksal seinen Lauf. Wir, Christian Hubert (ein richtiger Neuzugang), Britta und Johanna (beide auch noch nicht so lange dabei), sowie Daniela stürzten uns voller Energie in die Vorbereitungsphase.

Einen herben Rückschlag erlitt das Vorbereitungsteam, als Daniela, diejenige, die nach Thomas die meiste Erfahrung mit sich brachte, unvermutet ausstieg. Thomas befürchtete, die Open Ohr Nachrichten seien verloren. Die Übriggebliebenen waren jedoch gewillt, bis zum bitteren Ende durchzuhalten, auch wenn wir von Anfang an sehr zurückhaltend optimistisch waren und nicht glaubten, an den Erfolg der letzten Jahren anknüpfen zu können. Mit zehn bis 15 Redaktionsmitgliedern und vier Seiten pro Tag wären wir zufrieden.

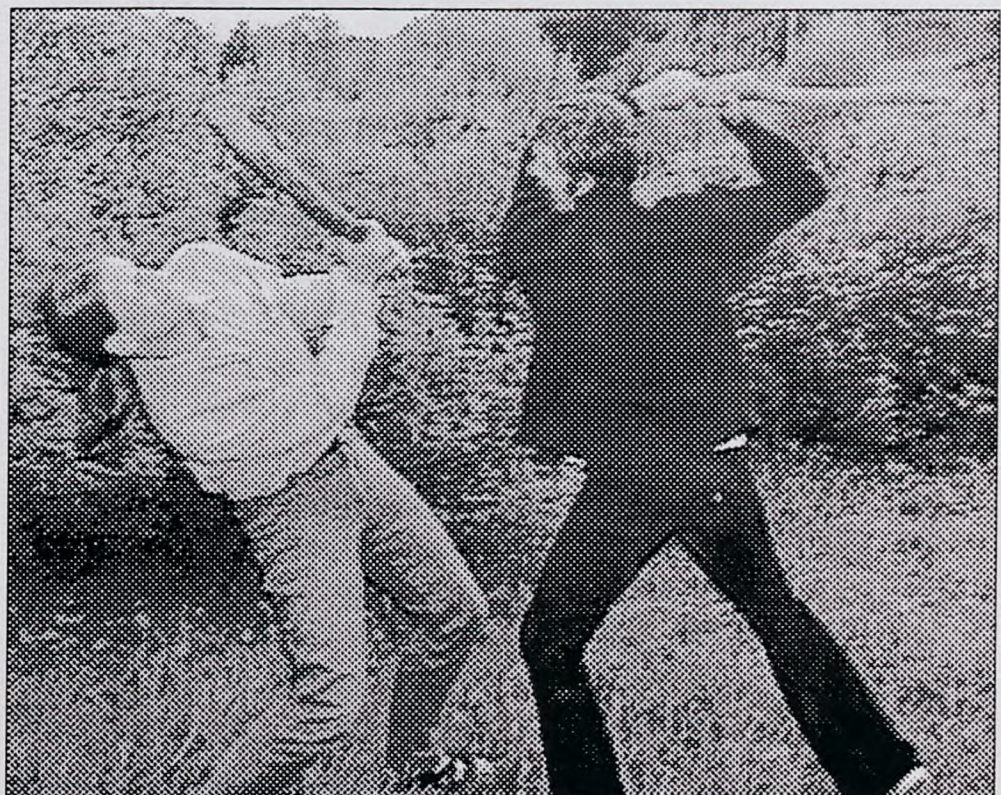
Es kam natürlich alles anders. Das Niveau der Zeitung war haltbar, wir hatten schließlich die meisten guten Redakteure aus den vergangenen Jahren wieder dabei. Auch konnten wir genügend Redaktionsmitglieder finden bzw. es wurden genug mitgebracht. Wir waren also während der Vorbereitungszeit recht zufrieden. Schließlich bestand die Redaktion aus 26 Mitgliedern, auf die wir zählen konnten. Darunter waren zwei bis vier Setzerinnen, zwei Fotografen und eine Zeichnerin. Leider hatten wir keine Werbepartner gefunden (wir waren zu spät und vielleicht auch zu teuer), dennoch konnten wir uns finanzieren. Soweit, so gut, die ersten Schritte waren getan. Es nahte Pfingsten und somit der erste Festivaltag. Leichte Anspannung und Nervosität war uns drei bestimmt anzumerken (wie auch in den folgenden Tagen noch manchmal während der Redaktionssitzungen...). Aber irgendwann ist immer das erste Mal. Jetzt hieß es: Augen zu und rein in die Hektik.

Wir hatten schon einige Stunden in der Schule abgesessen und die IGS-Front die letzten Stammkurs-Arbeiten geschrieben, danach ging es aufs Festivalgelände auf die Zitadelle. Dort angekommen, bekamen wir alle nacheinander erst einmal einen riesigen Schreck. Thomas Lörcher, kreidebleich, fühlte sich nicht wohl und meinte, unter normalen Umständen liege er in diesem Zustand zu Hause im Bett. Dazu rieten ihm auch alle und glücklicherweise tat er dies bald. Vorher mussten wir aber noch von ihm erfahren, wo er unsere lebensnotwendigen Dinge gelassen hatte, bzw. wo und wie wir sie besorgen konnten.

Angst hatten wir fast um ihn, wir wünschten, dass es ihm bald besser ginge und standen gleichzeitig vor dem Problem, was wir ohne ihn tun sollten. „Wir schaffen das“, sagten wir uns. Wir schafften es wirklich, aber mit mehr Komplikationen.

Erstmal musste der Meeting-Point aufgebaut und der Redaktionsraum mit Computern ausgestattet werden. Ein paar bekamen wir von einem netten jungen Mann, der während der ersten Redaktionssitzung den Raum betrat und „ich hab was für euch“ sagte. Im Laufe der Tage fanden wir heraus, dass er zu dem Internet-Café auf dem Gelände gehörte.

Der Weg war uns und unserer Redaktion also geebnet, alle Prophezeiungen, die im letzten Jahr von Stephan „the brain“ gemacht worden waren, zu widerlegen. Dank Thomas Lörcher und zwei Zimmern im Schulgebäude war das Raumproblem gelöst. Endlich konnte man (wenn man denn wollte bzw. die Zeit dazu hatte) im Extraraum schlafen, während im Redaktionsraum noch fleißig getippt wurde



oder der Risograph lärmte. So konnte auch die Mitgliederzahl erhöht werden. Die OON haben einen neuen Seitenrekord von 12 Seiten aufgestellt und damit die Vorhersage widerlegt, dass die Zeitung nicht umfassender werden kann. Zu guter letzt hatte der Tag dann doch mehr als 24 Stunden. Besonders unser Redaktionsmitglied Christian Hubert arbeitete „unermüdlich“ (???). Für ihn hatte der Tag wohl 96 Stunden.

Dass wir so viel leisten konnten, hatten wir natürlich auch unserem Gehirn zu verdanken, der nicht nur beim Setzen kräftig mithalf.

Ganz klar, im Nachhinein kann man sagen, dass es mehr Arbeit war, als wir uns vorgestellt hatten und es bedurfte sehr viel schlaflose Nächte und für manche auch sehr viel Kaffee und Bier.



Eine Anmerkung noch, bevor wir zu den Wünschen fürs kommende Jahr übergehen. Die Open Ohr Nachrichten sind nicht nur ein Projekt mit Mainzer Jugendlichen, sondern ein Zeitungsprojekt mit Jugendlichen aus ganz Deutschland. Wir können nämlich stolz berichten, dass wir Mitglieder aus Koblenz, Dortmund und Zell am Harmersbach hatten (letzteres findet man im Schwarzwald). Das soll im nächsten Jahr auch in der Zeitung stehen. Was wir uns noch für das nächste Jahr wünschen, ist auf jeden Fall ein weiterer Layout-Computer an dem die Fotos bearbeitet werden. Vielleicht lässt sich dadurch auch die Qualität der Fotos in der gedruckten Zeitung verbessern. Wir wollen auf jeden Fall, dass sich in Zukunft mehr Helfer zum Falten einfinden. Die OON sind ein Full-time-Job, der nicht immer nur von

den gleichen Leuten erledigt werden kann. Unsere vielen Ideen zum Korrekturlesen müssen sich in die Tat umsetzen lassen, auf jeden Fall muß besser organisiert werden, dass die Texte in Ordnung sind, bevor sie in den Satz gehen. Wir hoffen, dass es im nächsten Jahr zu organisieren ist, dass schon erfahrene und noch neue Redakteure zusammen im Team arbeiten, damit die neuen sehen, was getan werden kann und ihnen ihre anfängliche Unsicherheit genommen wird. Am Allerwichtigsten ist uns aber dieser Wunsch: die Redakteure sollen wieder so engagiert, kreativ, selbst- und mitdenkend, aufopfernd, hilfsbereit, phantasievoll und anregend sein wie in diesem Jahr. Auch sind wir dankbar über Kritik und Wünsche von Eurer Seite, was besser/ anders gemacht werden kann.

Danke

Da in der Dokumentation 1998 die Danksagungen wirklich schön aufgeschrieben wurden, werden wir diese zu einem großen Teil einfach übernehmen (oder klauen, um es konkret zu sagen):

Das Gelingen eines Projektes, wie es die Open Ohr Nachrichten sind, hängt nicht nur von den Akteuren, sondern auch von vielen anderen Menschen ab, denen wir ganz herzlich danken möchten. Zu nennen ist zu aller Anfang die Projektgruppe, die uns wie immer eine große Hilfe war (abgesehen davon, dass es ohne sie die Open Ohr Nachrichten nicht gäbe: kein Open Ohr - keine Zeitung). Sie stand uns zur Verfügung wenn wir Informationen brauchten, kam gerne zu Interviews auch an die entlegensten Stellen (dieses Mal war OlaV der Glückliche) und ermöglichte es uns, auf dem Zitadellengelände in 2 (!!!) neuen hellen Räumen zu arbeiten. Danke!

Wir danken dem Jugendamt, das wieder Teile der Material- und die Versicherungskosten übernommen hat.

Ein besonderer Dank gilt Mathias Kraus für seine Computer (dank der Doku 1998 wissen wir jetzt auch, wie er heißt). Wir verzeihen ihm ausnahmsweise auch die Spiele, die auf diesen Computern installiert waren, sowie, dass er unsere Redakteure dazu animierte, diese Spiele zu spielen.

Ein riesiges Dankeschön gilt Britta Köhler, Christian Hubert und Johanna Treblin, das Koordinationsteam auf dem Open Ohr, das sich regelmäßig gegenseitig lobend und dankend auf die Schultern klopft.

Noch mehr Dank gilt Thomas Lörcher, Thomas Bartsch (hoffentlich bist Du uns nicht (mehr) böse, weil wir versäumt haben, uns auch bei Dir in der Montagsausgabe zu bedanken. Das war ein blödes Versehen, es hieß nicht, dass wir Dir keinen Dank schulden. Das Gegenteil ist der Fall!!!) und Stephan „the brain“ Hespig, ohne deren Hilfe die Open Ohr Nachrichten dieses Jahr nicht fortbestehen hätten können.

Abschließend bedanken wir uns mit einem dicken Kuss bei der gesamten Redaktion für ihre tatkräftige Unterstützung. DANKE!!!

Vorbereitung 1999

Die redaktionelle Arbeit des Open Ohr Nachrichten Projekts begann auch in diesem Jahr mit einem Vorbereitungswochenende. (Die redaktionelle Arbeit muß es deshalb genannt werden, da wir, das heißt das Vorbereitungs-, Nachbereitungs(organisations)team, natürlich schon viel früher mit der Arbeit angefangen hat.) Die Schaffenszeit sollte an einem abgelegenen Ort stattfinden, damit einer Flucht der Redaktionsmitglieder vorgebeugt war. Einen solchen Ort zu finden gelang Thomas selbstverständlich außerordentlich gut - wie sollte es anders sein - und so trat ein Großteil der Redakteure am Freitag, 7. Mai, die Fahrt nach Gangloff an. Genau, nach Gangloff. Wo das liegt? Ja, das haben wir uns auch alle gefragt. Trotz der genauen Wegbeschreibung (das erste Problem bestand darin, dass zwei verschiedene vorhanden waren) trudelten alle mit einiger Verspätung im Tagungshaus ein. Man brauchte im Durchschnitt eine Stunde länger als vorgegeben. Offensichtlich haben die Wegbeschreiber versäumt, gerade die Stellen genauer zu umschreiben, die journalistische Arbeit erforderten: den tückischen Weg fand man nur, indem man hilfsbereite Mitmenschen befragte.

Als Wiedergutmachung für die Strapazen durften wir zwei Nächte lang in einem sehr schönen und geräumigen Haus verweilen. Dieter und seine Frau Andrea haben freundlicherweise überall Zettel angebracht, damit die Raucher gleich wussten, wo sie ihrem Genuß nachgehen dürfen. Auch auf andere Dinge machten uns die beiden per Zettel aufmerksam.

Das Kennenlernen ging allen irgendwann auf die Nerven, da man des ständigen Kommen und Gehens wegen hundertmal fast den gleichen Leuten erzählen durfte, wie man heißt und seit wann man nun bei den OON ist. Trotz die-

ser Ablenkung kamen wir natürlich auch zum Arbeiten. Gleich am ersten Abend ging es los, besonders viel widmete man sich der Biologie. Grund war eine Bioarbeit einiger weniger OON'ler, die in Kürze geschrieben werden sollte.

Samstag morgen bauten wir endlich unsere Arbeitsplätze auf, so dass Laura ihren Selfmake schon vor dem Mittagessen so gut wie fertig geschrieben hatte. Die meisten anderen brauchten etwas länger, bzw. fingen erst (viel) später an. Den Rekord lieferte Christian Francke, dessen Serbien-Artikel immer länger und länger wurde. Schließlich mussten wir ihn mit allerlei Überredungskunst dazu bringen, die Analyse in zwei Texte zu teilen.

Anders war das bei Christian Hubert. Es verlangte verdächtig wenig Überredungskunst, ihn dazu zu bringen, sich von Laura die Haare färben zu lassen. Seine Haare mussten wir aber vorher kürzen. Nicht einmal das schreckte ihn ab. Glücklicherweise, denn einen Haarschnitt hatte Christian dringend nötig. Während also Profis wie Anne, Mareike und Johanna sich ans Werk machten, ließ Julia Juvan noch die Farbe einwirken, die auf ihrem kurz geschorenen Kopf ein buntes Muster bildete. Dennoch brach auch während diesem Wochenende die Organisation nicht ab. Leider mussten Christian Hubert und Johanna vieles alleine oder mit Stephan „the brain“ entscheiden, da Britta viel Zeit krank im Bett verbrachte. Mareike riet ihr, Thymiansaft zutrinken, wovon Britta absah (später stellte sich dann heraus, dass sie eine beidseitige Mittelohrentzündung und eine eitrige Angina hatte).

Thomas Bartsch kam glücklicherweise an diesem Wochenende auch zu uns, um die neuen Layouter anzulernen, die - wie sich herausstellte - ziemlich talentiert waren, obwohl sie von Computern eigentlich nicht so viel Ahnung hatten. Was sich änderte. Nach den ersten Stunden waren Mareike und Anne sowie ihre Aushilfskräfte (das muß aber besser werden!) Julia P. (da es nun mal noch eine andere Julia gibt, muß das so gelöst werden) und Nadine begeistert von ihrem Können aber auch der Verzweiflung nahe. Bleibt die Frage, wie Thomas Bartsch die Lage aufgefasst hat... Die Änderungen, die Britta, Christian, Thomas Lörcher und Johanna am Layout der Zeitung verlangten, tippte er nur schweren Herzens in den Computer. Die lang ersehnten Seitenzahlen, um die er sich Jahr für Jahr gedrückt hatte, erschienen endlich auf den Seiten - was,

wie wir später bemerkten, bei der Größe unserer Zeitung auch wirklich nötig war. Der Name „Open Ohr Nachrichten“ bekam den Zusatz „kritisch, unabhängig und meistens unparteiisch“. Lidia wünschte sich die Überschriftenschrift von 1997 zurück.

Währenddessen schrieben die übrigen Redakteure fleißig an ihren Beiträgen. Der Besucherreport von Anja nahm Gestalt an. Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen Christian Hubert und Johanna stand mit Christian Franckes Beitrag endlich die Kosovo-Seite und die Freitagsausgabe war fast fertiggestellt. Wirklich Glück hatten wir, dass sich alte wie neue Layouter bereit erklärten, sich noch einmal zu treffen, um die Zeitung komplett zu machen. (Da die Diskette leider in Christians Computer geblieben ist, musste ihm erst noch telefonisch das e-mailen beigebracht werden - danke ISDN! - so dass die Artikel in den Satz kommen konnten.)

Vorher aber ließen wir es uns noch am Grill gutgehen. Viel Pusten und viel Arbeit vor allem von Thomas Lörcher, immer wieder organisatorische Meisterleistungen vollbringend, brachten das Feuer zum züngeln. Komisch, dass er sich so bemühte, es dann wieder kleinzubekommen und sich an der Glut richtig erfreute... So konnten wir Samstagabend das Wochenende in gemütlicher und lustiger Runde (nur die Gespenstergeschichten fehlten... Anreiz für das nächste Jahr?) ausklingen lassen. Der Abend mag auch unsere Glanzstunde gewesen sein, da sage und schreibe 16 Redakteure anwesend waren (inklusive Thomas Bartsch und Stephan) - von eigentlich 26. Nächstes Jahr wird das vielleicht besser, nun, da wir im Voraus wissen, dass Christian Gabriel auf jeden Fall im nächsten Jahr mitmachen möchte (in diesem Jahr gab es da einige Mißverständnisse) und die meisten von uns dann nicht mehr in der 12. Klasse sind, was bedeutet, dass keine Facharbeiten geschrieben werden... nur das mündliche Abitur steht dann kurz bevor, aber das ist ja nicht so wild... Sonntag mittag besuchte uns dann aber noch OlaV (mit v!!!) von der Projektgruppe. Immer wieder versuchte er, die Open Ohr-CD (sein Lieblingsthema) an den Mann bzw. an die Frau zu bringen.

Nach dem leckeren Mittagessen (riesige Mengen mit Spagetti - in der Soße waren sogar die von Britta gewünschten Karotten) verließen wir das Tagungshaus. Natürlich so, wie wir es vorgefunden hatten. Ganz stimmt das

leider nicht, da Dieters und Andreas Hund von uns gegangen war. Er sah jedoch schon bei unserer Ankunft schon sehr mitgenommen aus. Die restlichen Anwesenden haben unseren Aufenthalt gut überstanden.

Gut und fröhlich, denn eigentlich haben wir uns alle super verstanden und waren richtig traurig, dass wir uns eineinhalb Wochen lang nicht sehen sollten.

Freitagsausgabe:

Natürlich war die erste Ausgabe unserer Zeitung schon vor Beginn des Festivals im Internet zu finden. Dafür einen lieben Dank an Thomas Bartsch, unseren Internet-Man.

Auf dem Papier umfasste die Ausgabe sechs Seiten, die 600 mal gedruckt wurden.

Außer den schon erwähnten Veränderungen des Layouts hatten wir dieses Jahr nur drei Spalten, da die neuen Computer-Profis nicht ganz soviel Arbeit beim Seitenumbruch haben sollten. Inhaltlich verließen wir uns wieder auf einige Beiträge, die in den Jahren zuvor immer gut angenommen worden waren, wie zum Beispiel Lauras schon erwähnter Self-Make. Dieses Mal musste der arme Festivalbesucher der tückischen Biotop-Wache entkommen. Statt Kreuzworträtseln entschieden wir uns für täglich erscheinende Bilderrätsel. Diese Serie fand in der Freitagsausgabe ihren ersten und letzten Höhepunkt, da der anonyme Künstler Hendrik von Hülst es leider nicht geschafft hatte, im Voraus mehr als ein Rätsel zu entwerfen. Seines unglaublichen Humors und spritzigen Geistes wegen war es praktisch unmöglich, das Rätsel zu lösen. Das Bilderrätsel kam dennoch gut an.

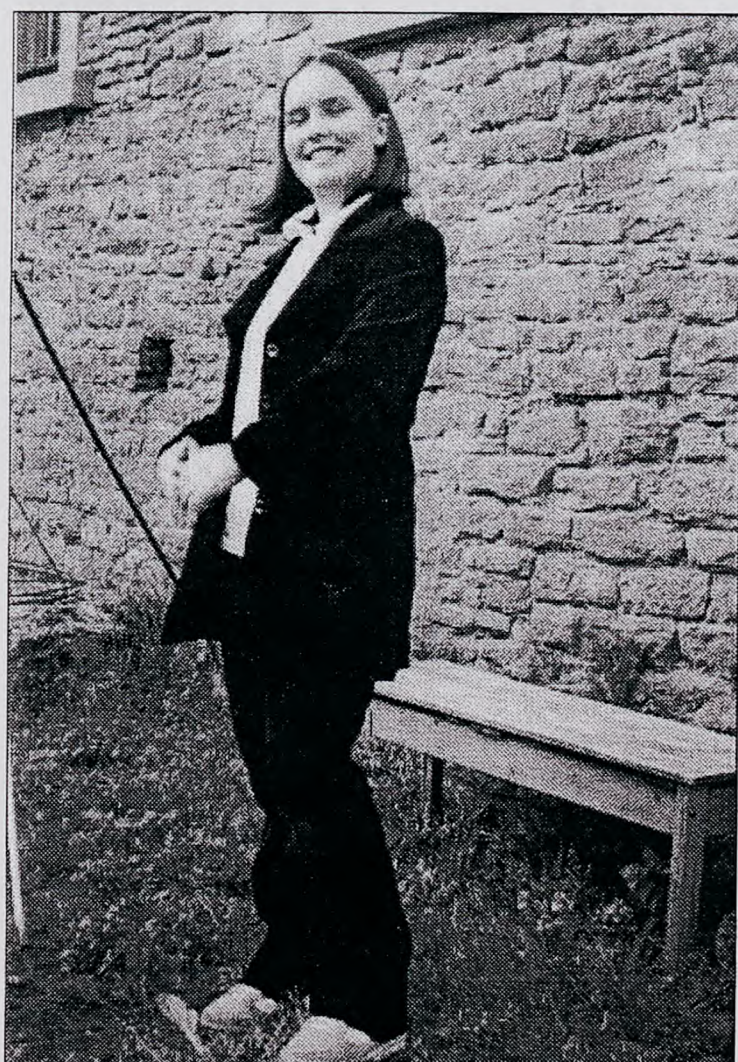
Wie jedes Jahr wurde auf der Titelseite das Thema das Open Ohrs vorgestellt. Es ging um „macht gegen macht“, ein vielfältig zu interpretierendes Thema. Diesen Part übernahmen Britta und Christian Hubert, die dank OlaV die ausreichenden Informationen erhalten hatten. Außerdem auf der ersten Seite zu finden war ein Artikel von Stephan und Laura, der die Redaktion vorstellte. Ein weiterer Artikel über die Open Ohr Nachrichten war „Kleine Orientierungshilfe: Wo finde ich die OON?“, in dem auch unser geliebter Meeting-Point angekündigt wurde.

Ganz stolz waren wir (oder zumindest einige von uns) über die letzte Seite, die ausschließlich der Kosovo-Problematik gewidmet war. Desweiteren hatten wir neue Festival-Serien eingerichtet. Gute Zelte, schlechte Zelte: Die

Open Ohr Soap Opera über die Zeltclique vom Stein, bei der „echte“ Open Ohr'ler unter die Lupe genommen wurden. All about the visitors: Eine Umfrage auf dem Gelände, die die Stimmung der Besucher repräsentierte. Und das aktuelle Geschehen von und mit Wetterfrosch Marwin, der die neuesten Nachrichten aus dem heimischen Videotext zog. Natürlich waren auch alle anderen Artikel wieder sehr informativ und politisch orientiert. So auch der Beitrag von Thomas Lörcher, der sich mit der Finanzierung des Open Ohr auseinandergesetzt hatte.

Samstagsausgabe:

Da wir so viele arbeitswillige Redakteure waren und uns so viele interessante Themen auf dem Open Ohr entgegenschwirten, konnten wir gar nichts dagegen tun, dass die Ausgabe mit jedem Tag mehr Seiten zählte und die Auflage sich stetig steigerte. So hatten wir die Seitenzahl von sechs auf acht erhöht und in der Nacht zum Sonntag musste Britta, unsere Hauptdruckerin, den Risographen, der in unserem Redaktionsraum stand, 800 Zeitungen drucken lassen. (Nachmittags schon mussten wir feststellen, dass wir zu wenige gedruckt hatten, da immer wieder Menschen den beschwerlichen Weg in unser Domizil antraten, um nach einer weiteren Ausgabe zu fragen - trotz unserer vielfachen Bemühungen leider



meist vergeblich.) Leider wurde ihr diese Aufgabe unnötig erschwert, da der widerspenstige Risograph immer wieder das Wort „Papiertau“ anzeigte und damit einfach nichts mehr machte. Auch, wenn kein Papiertau zu finden war. Diese leichte Verzögerung strapazierte schon in der ersten Nacht einige Redaktionsmitglieder. Wenn die gewusst hätten, dass es noch schlimmer kommen sollte...

Richtig entspannend verlief dann das relativ frühe Falten der Zeitung sowie das Austragen bis hinein in die Zelte der Festivalbesucher, die von diesem Service sehr angetan waren. Die Samstagsausgabe sollte unseren Meeting-Point das erste Mal in Szene setzen. Durch den Artikel „Erlaßjahr 2000“ von Britta über das gleichnamige Projekt riefen wir zur Unterschriftenaktion auf. Die Listen hingen am Meeting-Point aus. Mit der Betreuung hat es dann leider nicht so geklappt, aber Christian F. und Julia P. haben sich einige Zeit um die Aktion gekümmert. Wie immer fragt sich nun: lohnt sich der Meeting-Point? Sollen wir ihn im kommenden Jahr wirklich wieder aufstellen? Aber vielleicht klappt die Organisation dann ja besser.

Ein weiteres Highlight war wohl unser Musikstar und Weltbürger Hamid Baroudi. Er lieferte Julia J., Arne und Christian H. ein Exklusiv-Interview und wollte nicht mehr aufhören zu reden, bis seine Bandkollegen ihn darauf aufmerksam machten, dass sie gleich einen Auftritt haben würden. Einer von ihnen stieß sich dann den Kopf. Hamid wurde zum Liebling der Redaktion auserkoren und löste damit den Cellisten Mich Gerber ab, der sich diese Ehre dadurch versaute, dass er nicht zu einem Gespräch mit unseren rasenden Reportern bereit war.

Der Beitrag der Projektgruppe zum 25. Open Ohr Festival sollte eigentlich ganz groß als Jubiläumsartikel rausgebracht werden. „Fünf im Quadrat“, so nannte die Projektgruppe diese Vorstellung, stand dann auch auf der Titelseite, erwies sich aber leider als Reinform.

Als besonderer Genuss wiederum galten unsere Leserbriefe. Da uns am Freitag leider keine große Resonanz erreichte, mussten einige der Leserbriefe fingiert werden. Diese jedoch ließen sich kaum von den echten unterscheiden. Das Beste war, dass sich einer der fingierten Aufrufe bewahrheitete: Sebastian verlor am nächsten Tag prompt seinen Backstage-Ausweis - war aber nicht so naiv, die Leser um die Rückgabe zu bitten.

Sonntagsausgabe:

Die Berichte vermehrten sich und somit musste die Seitenzahl um zwei Seiten erhöht werden (zehn Seiten). Um unserem Größenwahn gerecht zu werden, druckten wir 1000 Zeitungen. Wir haben diesen Umfang erreicht, obwohl wir die Kosovo-Seite herausnahmen, was viele der Redakteure anregten und/ oder begrüßten. Samstag war aber wahrscheinlich auch der interessanteste und aufregendste Tag des Festivals. Man kam sich vor, als sei man schon ewig dort und als dauere es noch genau so ewig, bis das Festival vorüber sei.

Von der Redaktion wurde mit Spannung erwartet, was die politische Diskussionsrunde über die Zukunft der Grünen unter dem Motto „Die Entzauberung des grünen Froschkönigs“ hergeben würde. Sinnica befasste sich dann näher mit dem Thema. Es muß ziemlich informativ gewesen sein, da sie mit acht vollgeschriebenen Blättern in die Redaktion zurückkam. Ihr langer und beschwerlicher Arbeitstag begann erst richtig mit dem „Sichten des Materials“, da sie leider nicht so viel Platz bekam, wie sie dank des Materials hätte schreiben können. So war sie Stunden und Stunden mit dem Froschkönig beschäftigt und vernachlässigte ihren Freund? Sinnicas Texte gaben Daniela, unsere Zeichnerin, immer wieder einen Anlass für Karikaturen. Leider hatten wir davon zu wenige in den OON - falls wir Daniela für das nächste Jahr wieder gewinnen können, können wir ihr hoffentlich ein paar mehr Zeichenmöglichkeiten geben. Zum Glück brachte sie aber auch eigene Beiträge.



Noch nicht fertig war Sinnica mit dem Froschkönig, da rief sie schon die nächste Aufgabe: Zusammen mit Christian Hubert sprach sie mit dem Urgestein des Open Ohrs, Rolf Schwendter, der ihnen im Laufe des Interviews immer sympathischer wurde.

Maßgeblich für unsere lange Ausgabe waren auch die vielen (und dieses Mal echten) Leserbeiträge, die unsere Zeitung als Mitmachprojekt bestätigten. Besonders amüsiert hat uns Gerhard Silvanus, der Samstag morgen um 6.30 Uhr in die Redaktion kam und einen handgeschriebenen Artikel anschleppte, der noch in die Samstagsausgabe sollte. Natürlich war die Zeitung noch im Druck, aber für Sonntag versprochen wir ihm, den Beitrag abzdrukken, vorausgesetzt, er schreibe ihn selbst. Was er auch tat. Und Missverständnisse hervorrief, da er zum Trommeln aufrief. Unser Fehler war, dass wir den Artikel nicht explizit als Leserbeitrag gekennzeichnet hatten.

Den schönsten Leserbrief schrieb Alex. Es war ein Liebesbrief an Sandra Theresa Faß, der uns Redakteuren sehr ans Herz ging.

In dieser Ausgabe gab es wohl auch die meisten Fotos unserer fleißigen Spitzenfotographen. Wenn es doch noch recht wenige waren, lag es daran, dass sie keinen eigenen Satzcomputer zur Verfügung hatten.

Montagsausgabe:

Die Müdigkeit stand den meisten Redakteuren schon ziemlich ins Gesicht geschrieben. Dennoch konnte nicht verhindert werden (oder wahrscheinlich war gerade die Müdigkeit der Grund dafür), dass der Sonntag der längste Tag für die OON'ler wurde - abgesehen natürlich von Christian Hubert, dessen Tag Freitag begonnen hatte und erst Montag zu Ende sein würde.

Einer der Höhepunkte des Festivals war der Talentwettbewerb Rockbuster am Drususstein. In den OON machte er dies vor allem deshalb aus, da er als einer von wenigen Texten eine ganze Seite beanspruchte (entschuldige, Christian Francke, genauer betrachtet wäre auch Dein einseitiger Serbien-Bericht kein Problem gewesen...). Über die hier spielenden Nachwuchsbands berichteten Julia Juvan und Lidia, die auch die Jahre davor schon die am Rockbuster teilnehmenden Bands kritisiert hatte. Sie waren jedoch nicht die einzigen, die mit ihrem Bericht eine ganze Seite füllten. Endlich durfte auch Christian Francke seinem Gewissen gerecht werden, indem er - was dem

Thema Zustand - eine Seite über Pasolinis Film „Salo: Die 100 Tage von Sodom“ schrieb. Er saß bis tief in die Nacht hinein an seinem Beitrag. Er schien sehr müde und sehr angespannt und konzentriert. Entsprechend lang brauchte er auch dafür. Kürzer dagegen fiel Christian G.s Artikel aus, der sich mit dem Jubiläum und vor allem der CD beschäftigte. Von einer Seite, die er und Britta bei der Redaktionssitzung noch verlangt hatten, füllte Christian nicht einmal die Hälfte (dies lag zum Teil sicher auch daran, dass Britta ihm vor Müdigkeit nicht helfen konnte). Was eigentlich gut war, andererseits hätte die zwölf Seiten umfassende Ausgabe um noch zwei vergrößert werden müssen, um alles unterzubekommen. Schon mit den zwölf Seiten hatten wir einen OON Rekord gebrochen. Nicht der einzige, wie sich in der Nacht von Sonntag auf Montag herausstellte. Als die Montagsausgabe fertig gesetzt war, zählten wir neun (!) Leserbeiträge. Die Tage zuvor waren es weniger und die Jahre zuvor bestimmt auch. Darunter befand sich eine Zeichnung eines fremden Künstlers (s. S. 11), der von Mareike auf der Hauptwiese angesprochen worden war. Mitten in der Nacht, denn das Theaterlabor Bielefeld - der Hauptact des gesamten Festivals, den niemand verpassen wollte doch einige mussten - hatte erst nach 23 Uhr begonnen, war die Redaktion brechend voll und fast alle Computer im Einsatz. Erst jetzt begannen die meisten Redakteure, ihre Artikel zu schreiben. Unter anderem die späte Stunde war der Grund, warum der Artikel über das Theaterlabor Julia Parche, Christian Hubert und Nadine Kopfschmerzen bereitete. „Wir geben den Inhalt vor und Du formulierst es aus“, sagte Nadine zu Christian, der gerade in seinen mentalen Höhepunkt erreicht hatte - das viele Koffein tat Wirkung (was man auch am nächsten Morgen sah, als Christian sein Gesicht mit Ruß schwarz färbte). Probleme bereitete auch Johannas Artikel über Miles, da sie diese Band super schlecht fand und nun eine herbe Kritik schrieb. Christian Gabriel bemerkte immer wieder, er sei Musik-LK'ler, was ihn seiner Meinung nach dazu berechnete, Johanna falsch gebrauchter musikalischer Ausdrücke wegen zu verurteilen. Hilfreich stand er dann aber zur Seite, um bessere Formulierungen zu finden. Aufregung entstand, als die Diskette mit Anjas und Eva-Marias Text partout nicht mehr aufzufinden war - genauso wie die zwei Autorinnen. Schließlich beschlossen wir, Anja und

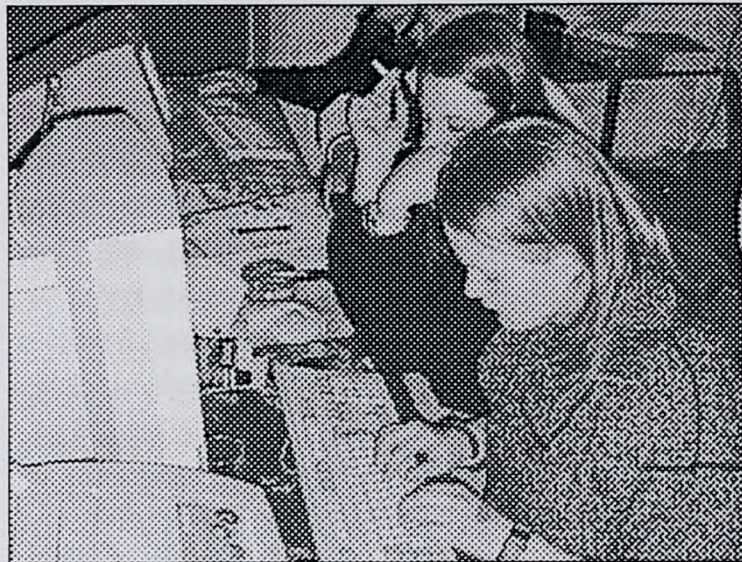
Eva-Maria per Plakat-Aktion zu suchen. An alle Ausgänge, an den Meeting Point und an andere Stellen, die uns sinnvoll erschienen, hängten wir Zettel mit der Aufschrift: Anja und Eva-Maria, bitte sofort in die Redaktion kommen! Endlich hatten wir auch Erfolg, als die beiden zwar nicht den Zettel gesehen hatten, ein Ordner an einem Eingang sie aber fragte, ob sie die Gesuchten seien und sie daraufhin zu uns schickte. Sie mussten diesen Teil ihres Besucher-Reports noch einmal schreiben. Lichtblicke gab es durch Lidia, die aufhörte, einen Brief zu schreiben, um den Artikel über den Rassismus-Workshop zu vervollständigen, den Julia Parche beim besten Willen (?) nicht mehr verfassen konnte (das Theaterlabor rief). Bis die ganze Zeitung gesetzt war, war es 7 Uhr morgens. Da sich viele Redakteure aus dem Staub gemacht hatten, waren die übriggebliebenen bemüht, Schlafende zu wecken, die beim Falten helfen sollten. Glück hatten sie nur bei Johanna, die restlichen Anwesenden schliefen wie Murmeltiere. Das Falten ging weiterhin sehr langsam voran, da die meisten, die sich im Redaktionsraum befanden, nicht geschlafen hatten und dementsprechend (nicht) munter waren bzw. so durchgedreht, dass sie auch nicht zu gebrauchen waren und anderen Arbeitenden den letzten Nerv raubten. So kam es wie es kommen musste: Die Montagsausgabe - oder vielmehr die ersten Exemplare - erschienen erst um 9.30 Uhr auf dem Open Ohr-Gelände. Das war in diesen vier Tagen die späteste Veröffentlichung der Zeitung. Am Ende hatte man aber auch das bewältigt und alle blickten voller Wehmut auf die vergangenen Tage und die langsam aufbrechenden Mitarbeiter zurück.

Die Redaktion

Julia Juvan: konnte nur beim Lärm des Risographen schlafen und lernte auf dem Festival ihren Schwarm Hamid Baroudi kennen.

Julia Parche: skizzierte ihre Küche sehr anschaulich und verzweifelte mit Nadine fast am Theaterlabor Bielefeld. Besonderes Bonus: War an allen Redaktionssitzungen anwesend! **Stephan:** wichtige Stütze für die ganze Redaktion, vor allem für die Layouter und das neue Team, hatte letztendlich doch mehr gearbeitet als er sich vorgenommen hatte und sich die Nächte um die Ohren geschlagen.

Silke: war leider durch Krankheit und andere Aktivitäten mehr ab- als anwesend.



Christian Gabriel: Maracuja-Saft mit poetischer Ader der genauso heißt wie Christian H.s Oma.

Christian Francke: unter anderem seiner Schreibkondition haben wir unseren neuen Seitenrekord zu verdanken; den Rahmen, den wir ihm gesetzt haben, sprengte er fast immer. Mann mit Hut. Respekt vor „Sodom“!

Laura: unsere gnadenlose Selfmake-Reporterin. War immer bereit, sich noch zusätzliche Arbeit aufzuladen. Ständiger Begleiter: Lippenstift.

Lidia: hauptsächlich zuständig für die Musikartikel sowie für Artikel, die keinen Autor fanden. Hat sich sehr über ihre Kindergartenliebe Sebastian geärgert, der sie nicht mehr von ihrer Schwester unterscheiden konnte.

Arne: Brieffreund von Laura und Lidia, der sich beim Interview mit Hamid die Finger wund geschrieben hat.

Mareike und Anne: bewundernswert, wie schnell sie das Layouten erlernt und supergut in die Praxis umgesetzt haben. Haben sich (meisterhaft) gegen schreibunlustige Redakteure durchgesetzt und dennoch Nächte durchgearbeitet. Das Lay-Layout war toll!! (O-Ton Nadine)

Niels und Sebastian: unsere Fotografen, die durch ihre Backstage-Ausweise große Bewunderung erhielten. Ihre Kreativität wurde nur dadurch begrenzt, dass sie keinen eigenen Computer hatten (was sich hoffentlich nächstes Jahr ändert). Danke für die schönen Fotos.

Nadine: war für gute Laune zuständig, obwohl dies für manche Redaktionsmitglieder morgens um halb sechs auch sehr anstrengend sein konnte.

Thomas Bartsch: auch er konnte sein Vorhaben nicht einhalten, dieses Jahr nichts für die Nachrichten zu machen. Nicht nur in der Vorbereitung, auch auf dem Festival war er

wichtiger Ansprechpartner für unsere Layouter. Außerdem hat er unsere Zeitung wie auch schon im letzten Jahr wieder ins Internet gebracht. Dankeschön!

Thomas Lörcher: konnte zu unser aller bedauern nicht live miterleben, ob sich seine Arbeit in der Vorbereitung gelohnt hat, da er krank im Bett lag. An dieser Stelle: Es hat sich auf jeden Fall gelohnt! Leider werden wir ihn auch bei den zukünftigen Open Ohrs vermissen müssen.

Nadia: war nach anfänglicher Skepsis dem Redaktionsteam doch wohl gesonnen und hat (ehrlich) unermüdlich gearbeitet.

Daniela: unerwartet und anfangs unerkannt erfreute sie uns mit ihrem Dasein und schaffte es doch noch, sich in das diesjährige Open Ohr-Thema einzuarbeiten, woraufhin, wie von ihr gewohnt, viele gelungene Karikaturen entstanden.

Björn: unser Kinderreporter, der verzweifelt seine Open Ohr-Maus suchte.

Anja und Eva-Maria: waren nicht nur von Interviews sondern auch vom Festivalleben so begeistert, dass wir sie sogar einmal nachts per Plakataktion suchen mussten.

Kathrin: hat stets alles Notwendige geleistet und sich auch von schwierigen Themen nicht abschrecken lassen.

Marwin: unser Wetterfrosch, der für brandaktuelle Nachrichten sogar den beschwerlichen Weg nach Hause zu seinem Videotext nicht scheute. Hoffentlich fanden seine Sicherheitsnadeln den Weg zu ihm zurück.

Sinicca: eine Perfektionistin, die nach alter Pfadfindersitte lieber die Nächte draußen auf der Mauer verbrachte (übrigens nicht alleine) als in unserem hart erkämpften Schlafraum.

Christian H.: Dauerschlaf oder dauerwach? Da er während des gesamten Open Ohrs nie wirklich schlief, trifft eher zweites zu. Jedoch glich er meistens einem Schlafwandler. Weckte als freiwillig ernannter Zeitungsjunge früh morgens zwischen sieben und acht Uhr einige Zelter, die nicht sonderlich erfreut waren - was sich beim Anblick der Open Ohr Nachrichten natürlich änderte.

Britta: Autorität in Sachen Risograph: ließ es sich nicht nehmen, das Drucken zu dirigieren. Schliefe gerne in der Nähe des Redaktionsraumes - bevorzugte dabei den Platz in der Sonne neben dem Eingang. Echtes Organisations-talent.

Rafael: unser Gastreporter, in dem vielleicht doch ein unentdecktes Schreibgenie steckt?

Open Ohr 99: Macht und Gegenmacht

(ch/bk) Kaum zu glauben, aber wahr. Am heutigen Tag beginnt das sage und schreibe 25. Open Ohr Festival unter dem Motto „macht gegen macht“. Trotz vieler Quälereien im Vorfeld was die Finanzierung angeht, hat es die Projektgruppe geschafft, ein Festival zu gestalten, das den letzten 24 sicherlich in nichts nachsteht. Doch trotz des Jubiläums wird in diesem Jahr das Augenmerk nicht hauptsächlich aufs Feiern, sondern auf die Umsetzung des Themas gerichtet sein. Dieses setzt sich kritisch mit politischen und gesellschaftlichen Strukturen auseinander. Hierbei spielt Macht die zentrale Rolle. Was ist eigentlich Macht? Das WISSEN Universal Lexikon vom Lingen Verlag gibt darauf folgende Antwort: „Macht ist das Vermögen gegenüber anderen und oft gegen ihren Widerstand Willensziele zu verwirklichen, die eigen- oder gemeinnützig, sinnvoll oder sinnwidrig, selbstgefasst oder anbefohlen, mittel- oder unmittelbar triebbedingt sein können. „Doch wie sieht es in der Praxis aus? Blickt man auf die deutsche Geschichte und die 80er Jahre- Bewegung zurück, begegnet man zwei unterschiedlichen Machtsträngen, die beide den Weg zu politischer Einflussnahme suchten. Während sich die diplomatischen 68er den langsamen, beschwerlichen und langen Weg durch die Institutionen bahnten, versuchten die jungen Wilden, die damals noch etwas anderes darstellten als die der CDU, ihre Ziele durch radikaleren Widerstand gegen die Staatsgewalt durchzusetzen. Obwohl Bündnis 90/Die Grünen nach einem langen Weg endlich die Machtstellung innehaben, stellt sich heute die Frage, ob sie ihre Ideale vom Beginn ihrer Gründerzeit überhaupt wahren konnten. Darüber hinaus hat die Regierung eine nicht zu vernachlässigende Macht im Nacken sitzen: Die Wirtschaft, die un-

sichtbar die Fäden im Hintergrund zieht und es oft nicht ermöglicht, die gesetzten Ziele zu erreichen. Doch das ist nicht der einzige Kampf, den die jetzige Regierung auszutragen hat: Noch nie wurde eine Regierung nach so kurzer Zeit im Amt dermaßen von den Medien zerrissen wie es mit der rot-grünen Koalition seit letztem September geschehen ist. Die Macht der Presse besteht nicht nur in der Auswahl, sondern in der Präsentation der Themen.

Nicht nur die Institutionen üben Macht aus; auch jeder einzelne von uns ist in der Lage Einfluß auf andere und das System zu nehmen, indem man sich z.B politisch engagiert, sei es als Wähler oder Mitglied einer Partei, oder auch, das wollen wir nicht verheimlichen, die Macht durch bewußte bzw. unbewußte Diskriminierung mißbraucht. Das Festival selbst findet sich in der Funktion einer politischen Gegenöffentlichkeit im Thema als „gegen macht“ wieder. So fungiert es jedes Mal vor den Kommunalwahlen als Wahlkampfinstrument und finanzieller sowie ideeller Streitpunkt der konservativen Seite. Zum Glück konnte es sich bis jetzt al-

lerdings immer behaupten, so daß einige dieses Jahr schon zum 25. Mal ihrer Tradition nachgehen können, ihr Pfingstwochenende auf der Zitadelle zu verbringen. Angesichts dieser prägnanten Lage läßt es sich jedoch nicht vermeiden, diese Tatsache wenigstens etwas zu feiern. Deshalb findet heute Abend eine Open Ohr-Revue statt, bei der sich gemeinsam mit früheren Mitwirkenden an vergangener Festivals erinnert wird. Absolutes Highlight der Projektgruppe ist eine Jubiläums-CD mit dem Titel „Hits und Antihits“, die die besten Songs aus 25 Jahren Open Ohr vereint.



Wir über uns

(LdP/hes) Fünf Jahre nach den ersten Open Ohr Nachrichten tut sich endlich was: Alle über 30 sind aus der Redaktion geflogen, alle 30jährigen haben noch ein Jahr Schonfrist und nur hauptberufliche Mitarbeiter des Stadtjugendringes werden noch geduldet (auch wenn sie weit über 30 sind). Die MACHT (und die Tastatur) übernommen haben eine Gruppe jugendlicher, dynamischer, hochmotivierter und -begabter Zeitungsmacher, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die bisherigen redaktionellen Standards zu sichern und weiterzuentwickeln. Also ernsthaft: Christian, Johanna und Britta sind jetzt das Organisations(aufrechterhaltungs)team der Open Ohr Nachrichten und lösen Stephan „the brain“ Hespig in seiner integrativen und motivierenden Stellung bei unserem Zeitungsprojekt ab. Ebenfalls ausgetauscht wurde Thomas Bartsch, Herr über Fotos, Satz und Layout und damit derjenige, der im Zweifelsfall wirklich das Sagen hatte. Nun sind Anne, Julia, Nadine und Mareike die zwei Mächtigsten in der Redaktion. Dann gibt es natürlich noch etwa 20 bis 30 ganz „normale“ Redakteure, soweit man sowas bei den Open Ohr Nachrichten überhaupt sagen kann. Auch dieses Jahr werden wir wieder versuchen, bis Pfingstmontag täglich und jeden Morgen frisch mit einer kritischen und informativen Tageszeitung zu begleiten. „macht gegen macht“ ist das diesjährige Thema. Nicht nur, daß wir die „Gruftis“ der Redaktion beseitigt haben, wir werden auch inhaltlich auf das Thema eingehen. Eine Sonderseite zum Krieg im Kosovo wird täglich Bestandteil der Open Ohr Nachrichten 1999 sein. Aber auch in einzelnen Berichten wie beispielsweise zur Kampagne „Erlaßjahr 2000“ oder zum Machtwechsel in Bonn/Berlin geht es um die Frage der Macht. Natürlich gibt es auch Artikel und Serien, die sich unterschwellig mit der Macht beschäftigen. Im Selfmake sieht sich der/die SpielerIn beispielsweise ominösen Mächten ausgesetzt, in „all about the visitors“ spielt natürlich die Frage nach „Macht“ oder auch „Ohnmacht“ eine Rolle.

Also ihr seht sicher schon: Diese Zeitung braucht ihr, und zwar täglich! Damit ist auch ausreichend die Macht der Medien beschrieben und die haben auf dem Open Ohr Festival wir!!!

Volle Kraft voraus ins Bermudadreieck

Christian Francke und Stephan Hesping kämpften um eine gemeinsame Meinung

Außer Schröders Herrenausstatter und der Kaschmirindustrie hatte bisher noch niemand was vom Wechsel! Mit der Bundestagswahl im September 1998 haben nicht nur wir auf einen Politikwechsel in Deutschland gesetzt. Doch unsere Hoffnungen wurden enttäuscht: Atomausstieg verschoben - kein Kraftwerk soll in dieser Legislaturperiode abgeschaltet werden; Ökosteuer - bisher ein Flop, denn weiterhin gibt es zahlreiche Ausnahmen (insbesondere für die Industrie) und die sogenannten Steuerschlupflöcher gibt es nach wie vor; Ende der Umverteilung von unten nach oben - aber außer 30,- DM Zuschlag beim Kindergeld und Abschaffung der Ungerechtigkeit bei der Lohnfortzahlung erwiesen sich die bisherigen Versuche für eine neue soziale Gerechtigkeit als heiße Luft (blasen). Und auch die hoffnungsvollen Ansätze für eine Gesundheitsreform drohen jetzt im Konsensmorast des Kanzleramtes zu versinken. Quo vadis domus Gerhardus der Erste?

Nach dem Stil (hä?) von Helmut Kohl ist es sicher richtig zu erkennen, daß ein Bundeskanzler die

Aufgabe hat, politische und gesellschaftliche Debatten zu moderieren und nach Kompromissen zu suchen. Wer allerdings schon vor der Auseinandersetzung ankündigt, eine Lösung könne es nur im Konsens mit allen Beteiligten geben, der hat den Spielraum für Kompromisse verspielt und bewirkt nur Stagnation. Worauf sollen die Leute denn bei Ihnen gucken, Herr Schröder, wenn da nichts ist außer Ihren schicken Anzügen und Ihren dicken Havanna-Zigarren?



Fast schon schmerzlich vermißt man die klare, wenn auch oft recht harsche Linie Kohls, denn was kritische Situationen anbelangte, so konnte man sich einer definitiven Entscheidung seitens des Ex-Kapitäns sicher sein.

So zeichnete sich Kohl durch Rückgrat aus, welches spätestens seit dem beleidigten Abgang von Lafontaine in dieser Regierung gar nicht mehr zu erkennen ist. Wo sind die Ideen einer neuen Politik und die Leute die diese einst symbolisierten? Lafontaine, Garant und schwergewichtiger Kapitän der Backbordseite des Regierungsschiffs mußte sich selbst nach anfänglich versuchter Meuterei über Bord begeben und keiner der verbliebenen Linken (Matrosen) übernimmt seinen Job. Jetzt gibt es nur noch einen Kapitän und der weiß gar nicht, wo er hinfahren will. Jetzt, in Kriegszeiten, schwimmt das Regierungsschiff mit dem Westwind Natoeinsatz noch in einer Flotte und muß nur bedingt selbst wissen, wo es hingehen soll. Aber was ist, wenn der Krieg vorbei ist und kein Admiral Clinton mehr die Seeroute festlegt?

Open Ohr Selfmake Part I: Death walks behind you

(LdP) 1) Hallo liebe Selfmake Freunde!

Es ist endlich wieder soweit! Ihr dürft eure überlebenstaktischen Fähigkeiten auf dem Open Ohr in diesem traditionsreichen Selfmake unter Beweis stellen (You remember: Spiel auf Leben und Tod - Only the strong survive - Shit happens etc) Dieses Jahr wird sich das allerdings schwieriger erweisen als die letzten Jahre, denn... > 11

2) Day One: Freitag nach der Schule/Uni/Arbeit/? begibst du dich voller Vorfreude zum Festivalgelände: Willst du das ganze Wochenende bleiben und zelten > 8 oder hast du nur eine Tageskarte und ersparst dir somit eine langwierige Suche nach einem geeigneten Zeltplatz > 7?

3) Damit ist dein Selfmakeabenteuer leider zu Ende. Morgen hast du vielleicht mehr Glück: D.M.S.M.D.!!!

4) Du Dummchen! Zelten im Zitadellengraben ist dieses Jahr verboten! Du stirbst aber nun nicht an deiner Unwissenheit. Nein, dein Todesurteil wird von der gefährlichen und illegalen Untergrundarmee der selbsternannten Schützer des Grabens, der BIOTOPWACHE vollstreckt. Sie kennen keine Gnade. Deine Reste kommen dem Biotop in Form von Kompost zugute. D.M.S.M.D.!!!

5) Leichter gesagt als getan! Es waren zwar Schilder angekündigt, doch du findest nichts dergleichen. Zeltest du nun auf gut Glück irgendwo > 9 oder erkundigst du dich bei einer wichtig und kompetent aussehenden Person nach dem korrekten Zeltplatz > 10?

6) Nein, nein, mit solch sektenähnlichen Vereinigungen möchtest du nichts zu tun haben! Du verdrängst dein Zeltproblem, verläßt dich darauf, daß deine Kumpels und Kumpelinen ihre Zelte bereits aufgebaut haben und beschließt, dich schmarotzermäßig im Laufe des Abends irgendwo dazuzugesellen. Es ist jetzt 19 Uhr und du machst dich zwecks Leutesuchens auf den Weg zur Hauptbühne, wo jetzt die Band Angel Power spielt > 14 oder findest du niemanden und suchst doch Gesellschaft bei den Leuten der Biotopwache > 15

7) Entweder ganz oder gar nicht > 12

8) Brav. Fragt sich nur, WO du Zelten willst: Auf einem der ausgeschilderten Zeltplätze > 5 oder wie jedes Jahr im Graben > 4

9) Zum Beispiel im Zitadellengraben... > 4

10) Du gehst auf Nummer sicher, und das ist auch richtig so. Die kompetent aussehende Person gehört zur Biotopwache und ist von deiner Vorsicht so entzückt, daß sie dir anbietet, dich ihrer „Gruppierung“ anzuschließen. Läßt du dich drauf ein > 15 oder ist dir die Sache zu suspekt > 6

11) ... das diesjährige Jubiläums-Festivalthema lautet „macht gegen macht“: Gegen welche Machtfaktoren du dich auf dem Festival zur Wehr zu setzen haben wirst, erfährst du sehr bald > 2

12) Aufgrund deiner Halbherzigkeit hast du den Selfmake nun leider verloren und das, obwohl gar keine externe Macht beteiligt war... tz tz... Wie soll das denn die nächsten Tage laufen??

Reiss dich mal zusammen! Ansonsten viel Spaß auf dem Festival heute: DIE MACHT SEI MIT DIR!!!

13) Die notdürftige medizinische Versorgung verhindert leider nicht, daß du dir beim hemmungslosen Tanzen auf die algerische Rai Musik des Hamid Baroudi um 22.30 Uhr auf der Hauptbühne deine Leiste komplett brichst und den Rest des Festivals nicht mitbekommst. See you next year! Bis dahin: D.M.S.M.D.!!!

14) Schon von weitem hörst du die aolsharfenartigen Klänge der Band und fühlst, wie du dich schwebend in andere Sphären begibst... da macht plötzlich eine fatale Baumwurzel, über die du stolperst, deinem transzendenten Höhenflug ein Ende!!! Du landest nicht nur mit dem Gesicht in einem Hundehaufen, sondern brichst dir auch noch die Leiste an!! Was lernen wir daraus: Verlasse dich nie auf deinen Schutzengel, auch wenn gerade eine Band namens Angel Power spielt! Doch du bist nicht gleich tot: Läßt du dich nur ambulant behandeln > 13 oder gehst du ins Krankenhaus > 3?

15) Ihre Mission, den Zitadellengraben zu schützen, findest du sehr edel und unterstützenswert, so daß du dich naiv und blauäugig in ihre Fänge begibst... Welche Konsequenzen diese Entscheidung haben wird, erfährst du morgen im 2. Teil des OO Selfmakes! Den ersten Tag hast du nun erfolgreich überlebt, aber freue dich nicht zu früh.... Schreckliche Mächte lauern noch auf dich und deine Seele.... D.M.S.M.D.!!!

LALA AM FREITAG

Musik für das nächste Jahrtausend...

(lid/ujj) Auch (und gerade) in diesem besonderen Jahr (das letzte vor dem Millenium!!!?) dürfen sich die OO-Besucher auf ein abwechslungsreiches und internationales Musikprogramm freuen. Obwohl die Konkurrenz an Pfingsten, wie jedes Jahr sehr groß ist (Rock am Ring/Park...) werdet ihr ob der Vielfalt der musikalischen Darbietungen und der OO-typischen heimeligen, offenen, abenteuerlichen, familiären, sommerlichen, aufregenden, tollen (...) Atmosphäre nicht enttäuscht sein!!! Am heutigen Freitagabend eröffnet die Band ANGEL POWER SPACELAND um 19.00 Uhr den bis Montag andauernden musikalischen Overkill auf der Hauptbühne. Die sechsköpfige Combo um Sängerin und Songwriterin Leeza D. (halb-Portugiesin/Inderin) versteht es, traditionelle Elemente mit futuristisch

anmutenden Effekten zu vermischen, und so den Zuhörer in die unterschiedlichsten Stimmungen zu versetzen.

Zurück in die Realität bringt euch MICH GERBER mit seiner Kontrabaß-Live-Samples-Schlagzeug-Percussion-Vinyl-Musik... Ah ja. Wollt ihr hinter das Geheimnis dieses überaus sinnigen Begriffes kommen, dann geht um 20.30 Uhr zur Hauptbühne (übrigens: sein Kontrabaß ist über 200 Jahre alt). Vielleicht kennt ja jemand von euch das im Herbst '97 erschienene Debutalbum „Mystery Bay“ oder hat ihn auf seiner '97/'98-Tour in Europa, Afrika und den USA erleben können. Wie auch immer, er wird das Publikum mit seiner speziellen Sampling-Technik (z.B. Wortfetzen aus Kinodialogen) in eine skurrile Klangwelt entführen.

Den Abschluß des Abends bildet HAMID BAROUDI, ein gebürtiger Algerier, der sich u.a. dem Rai verschrieben hat und mit seiner Band, der Rock Caravane unterwegs ist. Seine Platte „City No Mad“ belegte wochenlang Platz 1 in den Ethno-Charts. Hamid Baroudi tourte 6 Jahre lang als Frontmann der Dissidenten durch die Welt, wo er seine in verschiedenen Ländern gewonnenen Eindrücke in seine heutige Musik einfließen läßt. Wem der Takfarinas-Auftritt vor 2 Jahren zugesagt hat, der wird auch hier auf seine Kosten kommen!

Nach diesem Abend wart ihr in vielen verschiedenen Welten, und das ohne Flugzeug und Drogen! Bleibt nur noch viel Spaß zu wünschen und euch auf Pothead, Motorsheep, Miles und alle anderen Superbands hinzuweisen! Tschö mit ö.

Kleine Orientierungshilfe: Wo finde ich die OON?

(LdP/hes) Irgendwie habt ihr es also geschafft wenn ihr diese Zeilen lest: Ihr seid an eine Ausgabe der heiß begehrten Open Ohr Nachrichten gekommen! Aber bevor ihr nochmal horrenden Schwarzmarktpreise für die Zeitung bezahlt, wollen wir euch hier einige kleine Tips geben: Die Zeitung gibt es kostenlos an folgenden Stellen:

Die erste frühmorgendliche Anlaufstelle ist das Kaffeezelt: Hier gibt es täglich genauso brühwarm wie euren Kaffee (brühwarm aus dem Kopierer quasi) die aktuelle Ausgabe der OON, absolut legal und umsonst! Natürlich kriegt ihr die Zeitung auch bei dem Saftstand unseres Herausgebers, dem Stadtjugendring.

Eine weitere Beschaffungsmöglichkeit stellt der gelbe Zeitungsautomat (siehe Foto) beim Meeting Point dar: Wie ihr eure Zeitung aus diesem nicht ganz ungefährlichen Gerät herausbekommt, werdet ihr bis Montag sicher herausgefunden haben. Am Meeting Point könnt ihr mit der Redaktion eurer OON in Kontakt treten, sie also quasi „meeten“ (deshalb auch „Meeting Point“) - nicht „mieten“, damit das gleich klar ist! Das ist ganz günstig, denn unsere Redaktionsräume sind für nicht Eingeweihte immer schon schwer zu finden gewesen und in diesem Jahr sind wir außerdem noch umgezogen. Aber: auch wenn ihr uns nicht seht, wir sind überall!!! Und wenn ihr also Leserbriefe, Kleinanzeigen oder andere Bedürfnisse für/an/mit uns habt, kommt zum Meeting Point, da werden wir zuweilen sichtbar. Außerdem wird es in nicht zu umgehender Weise absonderliche Grußseiten geben

mit mehr seltsamen oder / und weniger bzw. reduziert vorhandenen intelligenten Grüßen von allen oder besser einigen Menschen, alternativ und sinnigerweise FestivalbesucherInnen genannt, die viele verworrene Grüße oder Messages von großer und enormer Bedeutung loswerden wollen, aber bisher keine geeignete Möglichkeit auf freie Meinungsäußerung oder einfach zwischenmenschliche Kommunikationsmöglichkeiten hatten. Der Meeting Point ist ein Pavillon gegenüber vom Festivalbüro, neberm Saftstand. Außerdem laufen am Meeting Point immer super Aktionen: Unterschriftenaktionen, täglich Presseclub (auch ohne interessierte BesucherInnen), „talk and more“, u.s.w. Super oder? Wir sehn uns also!



„Ein Ärgernis“ oder „feine Sache“?

(kat) Auf 25 mehrte sich dieses Jahr die Anzahl der Open-Ohr Festivals und da es in den letzten Jahren immer wieder Beschwerden der, mehr oder weniger glücklichen, Anwohner wegen Ruhestörung und Lärmbelästigung gab, nahm man dies zum Anlaß, dieses Jahr unter den Betroffenen eine Umfrage durchzuführen. Befragt wurden all die, die in nächster Nähe des Festival Geländes wohnen. Da teilweise solch massive Proteste gegen das Open-Ohr laut wurden, stellte ich mich auch auf solche bei meiner Umfrage ein. Aber man lese und staune, und freue sich, von 25 Personen die sich wirklich konkret äußerten, bezeichneten 20 das Open-Ohr nicht als einen großen Störfaktor sondern eher eine „feine Sache“ („schön, dass was getan wird“), finden sich aber selbst als Besucher zu alt. Auch, dass die Besucher von Jahr zu Jahr disziplinierter und ruhiger werden bekam ich zu hören. Nur fünf Leute meinten, dass sie sich während des Open-Ohrs durch späte Musik und nächtlichen Lärm gestört fühlen. Die meisten waren der Meinung, dass dies ein notwendiges Übel sei mit dem man leben müsse, wie z.B. mit Fastnacht. Nur einmal bekam ich auf die beiden Wörter „Open-Ohr“ hin einen wahren Schwall von Aggressionen ins Gesicht geschleudert: man wolle mit den „Haschisch rauchenden“, jungen Leuten, die nur kommen um „Halli-Galli“ zu machen, nichts zu tun haben, etc.. Das Fazit der Umfrage fällt also sehr positiv aus und wer in die Stadt zieht ohne sich vorher Gedanken darüber gemacht zu haben, dass er eventuell von diversen „Volksfesten“ gestört werden könnte, ist selbst schuld.

Wenn Mainzer Politikern nichts mehr einfällt ...

(lö) Schon ´mal ´ne Zeitreise gemacht? Im März und April diesen Jahres konnte man in Mainz auf die Idee kommen, gerade fünf Jahre in die Vergangenheit gereist zu sein. Wie vor fünf Jahren war Kommunalwahlkampf und es fiel den Mainzer Parteien tatsächlich nichts anderes ein, als über die Finanzierung des Open Ohr Festivals zu diskutieren - wie vor fünf Jahren.

Das Open Ohr sollte im Jubiläumsjahr zusätzlich DM 50.000,- bekommen, um zu diesem Anlaß etwas Besonderes bieten zu können - so hatte schon im November 1998 der zuständige Jugendhilfeausschuß beschlossen. Und dies hätte die ja so hoch verschuldete Stadt Mainz eigentlich gar nichts gekostet, weil DM 20.000,- im Jugendamt an anderen Stellen eingespart werden sollten und die restlichen DM 30.000,- aus einer Stiftung kommen sollten. Mitte März - also nur zwei Monate vor dem Festival - wollten dann

CDU und FDP die gesamten DM 50.000,- wieder streichen. Das von diesen beiden Parteien ungeliebte Festival solle sich gefälligst selbst finanzieren und nicht nach der „Füllhornmethode“ bezuschußt werden. Der „Kompromiß“ zu Lasten des Festivals hieß dann: Die DM 20.000,- aus Geldern des Jugendamtes werden gestrichen und das Open Ohr bekommt nur die DM 30.000,- aus der Stiftung! Die Projektgruppe mußte also nun überlegen, wo sie so kurz vor dem Festival noch sparen konnte. Da die Infrastrukturkosten fest stehen, bedeutete das, Abstriche am Programm zu machen. Die Planungen für die „Open Ohr Revue“ und zwei Musik-Acts mußten erstmal auf Eis gelegt werden.

Die FDP gab aber immer noch nicht auf. Nun bezweifelte sie, daß die Bezuschussung des Festivals aus der Stiftung „rechtmäßig“ ist. Und da nicht sein kann, was nicht sein darf, mußte nun

das städtische Rechtsamt ´ran. Die amtliche Prüfung ergab - alles in Ordnung, alles rechtens, alles legal! Sind die Funktionsträger der FDP etwa doch nicht alle Rechtsanwälte oder wie konnten sie sich nur so irren?

Die DM 30.000,- waren also gesichert! Und nun schlug die Stunde des vor fünf Jahren (!) gegründeten Festival-Fördervereins „Open Ohr 2000“: Ihm ist es tatsächlich gelungen, die fehlenden DM 20.000,- zusammenzukratzen!

Happy End? Naja. Die Projektgruppe hat wichtige Zeit verloren, die „Open Ohr Revue“ hätte unter anderen Umständen besser vorbereitet werden können ... und schließlich: die Kommunalwahlen in Mainz sind erst am 13. Juni! Und je nach dem, wie die Wahlen ausgehen, haben wir schneller als gedacht die nächste Diskussion um das Open Ohr Festival ... und nicht erst in fünf Jahren. (Aber wir wollen ja nicht unken ...)

Gute Zelte, schlechte Zelte

Hallo, halli liebe Festivalbesucher und -besucherinnen!

Ein weiteres Jahr ist vergangen, endlich ist wieder Pfingsten und ihr könnt Eure Open Ohr Nachrichten lesen, die ihr das ganze Jahr über so vermisst habt.

Dieses Jahr geht es einigen von Euch an den Kragen - mit einer neuen Serie, die exklusiv über Euer Leben während des Open Ohr Festivals berichtet: die Open Ohr Soap Opera.

Schauplatz ist das Open Ohr, beziehungsweise der dazugehörige Zeltplatz für alle Nicht-Mainzer und Mainzer, die rund um die Uhr Open Ohr'ler sein wollen.

Hauptpersonen unseres Stückes sind die Jungs und Mädels aus dem Kreis der Steinclique, die dieses Jahr ausspioniert werden sollen.

Ausgangssituation ist die Problematik der Grabenschließung, was aber nur tertiär ein Problem darstellt, da es sich gar nicht um den Graben dreht, sondern um den Zeltplatz oberhalb der Zitadelle, vor dem Kindergarten. Unsere Steinclique nämlich versammelte sich jedes Jahr an diesem Ort, um (natürlich schon Donnerstag nachmittag) ihre Zelte in einem Kreis rund um den großen Stein aufzubauen. Dieser Platz jedoch hat sich in den letzten Wochen in eine Baugrube umgewandelt. Eine Katastrophe für unsere Freunde, die sich im Vorfeld des Open Ohrs wochenlang den Kopf darüber zermarteten, wo sie stattdessen ihre Zelte aufschlagen können. Der Graben bietet ja nun leider auch keine Ausweichmöglichkeit mehr. Die Open Ohr Nachrichten sind gespannt: wo wird die Steinclique dieses Jahr anzutreffen sein?

Auch andere Fragen werfen sich auf, wenn man die Lage des letzten Jahres betrachtet. Was zum Beispiel ist aus der Beziehungskrise von Sarah* und Michael* geworden?

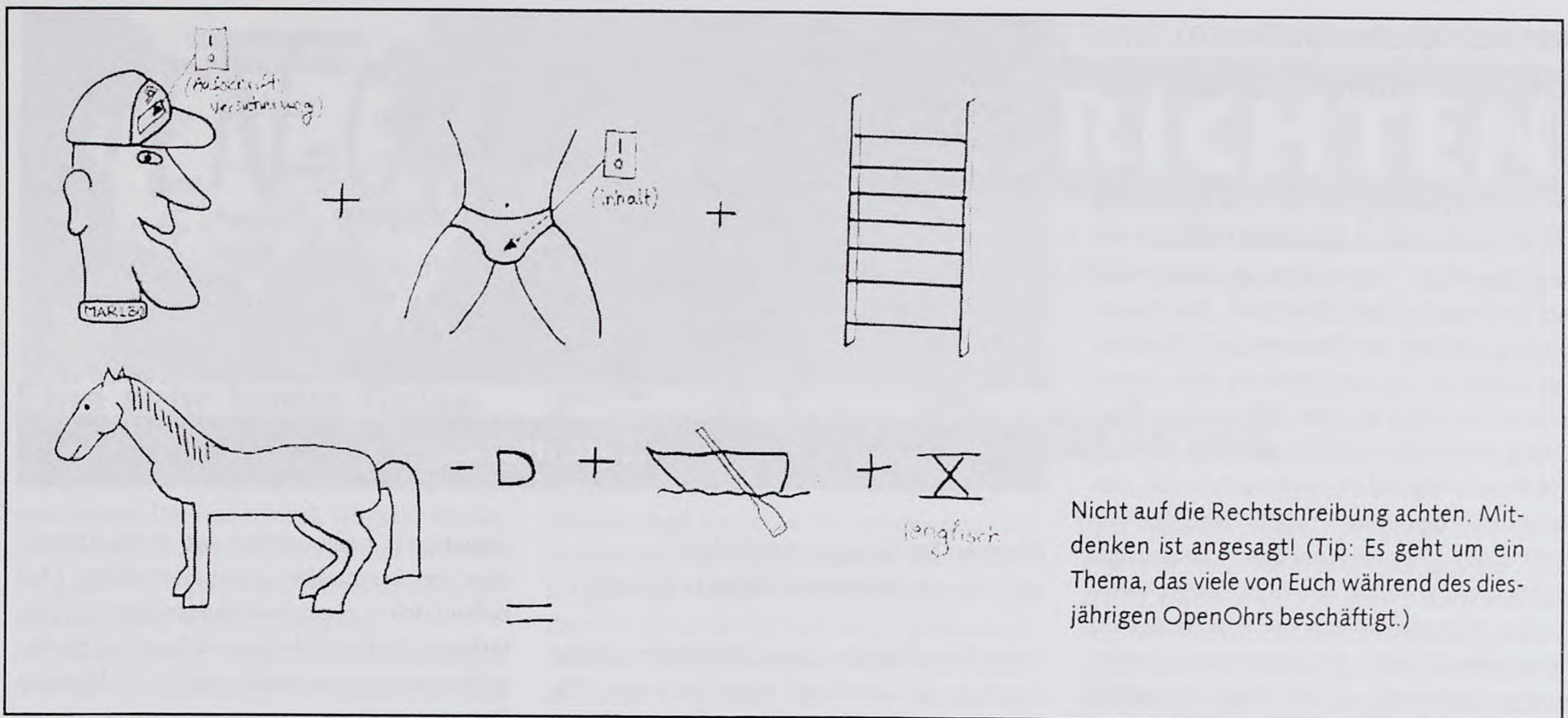
Werden sie an Pfingsten doch wieder ein Zelt teilen? Werden sie zumindest die Clique teilen oder wird sich die Runde um eine Person verkleinert haben? Wird die Steinclique ansonsten vollständig sein oder halten Niederträchtigkeiten, Eifersucht, Enttäuschungen und das Abitur einige unserer Zelter davon ab, die Gruppe zu vervollständigen? Oder werden gar aus anderen Reihen neue Jungs und Mädels hinzustoßen?

Liebe, Lust und Leidenschaft, Intrigen und Hilfe, Freud und Leid. Grüne, blaue, rote Zelte, Sonne und Regen. Was wird uns das diesjährige Open Ohr bringen? Sicher ist: den Starreportern der Open Ohr Nachrichten entgeht nichts. Wir haben unsere Spione überall und scheuen nicht davor zurück, in fremde Zelte zu blicken, um Skandale aufzudecken und die Sensationslust unserer Leser zu befriedigen.

Wir werden Euch berichten, wer mit wem in welchem Zelt schläft und wer zuerst aufgeben und nach Hause fahren wird, sobald der Regen die Zelte durchweicht hat. Heimlich werden wir uns dazugesellen, wenn Michael* seine Klampfe auspackt und ihrem Korpus die lieblichsten Klänge entlockt. Exklusiv werden die Open Ohr Nachrichten berichten, ob es sich bei der nächtlichen Ruhestörung um herumstreunende Hunde oder um herumstreunende Steincliqu'ler handelt.

Also holt Euch morgen wieder Eure Open Ohr Nachrichten, wenn es wieder heißt: Gute Zelte, schlechte Zelte. (*Name von der Redaktion geändert)





Nicht auf die Rechtschreibung achten. Mitdenken ist angesagt! (Tip: Es geht um ein Thema, das viele von Euch während des diesjährigen OpenOhrs beschäftigt.)

Grüße, Leserbrief & Verabredungen, die am nächsten Tag in den Open Ohr Nachrichten erscheinen sollen, können in den Briefkasten am Meetingpoint geworfen werden.

All about the visitors

(AT) 25 Jahre Open - Ohr! In dieser Zeit haben sich mehrere verschiedene Gruppen von homo sapiens versammelt um sich zu einem politischen Fest an Pfingsten auf der Zitadelle in Mainz zu treffen.

Ein Vierteljahrhundert ist nun rum, doch selbst für die „alten Hasen“ gilt: „Kennen wir wirklich den netten, jungen Mann im Nachbarzelt, der um 6 Uhr morgens (mein Gott, mitten in der Nacht) schon sein erstes „Guten Morgen-Ständchen“ trällert?“

Oder die nette Frau hinter dem Saftstand, die lieber etwas weniger als zuviel in das Saftglas einschenkt (auf dem Open -Ohr befinden sich natürlich ausschließlich Antialkoholiker! Peter, schmeckt der Wodka noch?)

Und was ist eigentlich mit der Gemeinschaft von jungen Leuten, die fröhlich unterhaltend Stunden um Stunden die Duschen blockieren? Wie geht es unserer Steinclique, die sich jährlich um den Stein oberhalb der Zitadelle versammelt, um dort ihr Ritual des Zelteaufbaus fortzuführen? Dieser Platz ist nun leider wegen Bauarbeiten gesperrt. Sorry, Jungs, aber wir können nichts dafür. Die Frage, die sich nun stellt ist, wo werden sie sich diesmal niederlassen? (Mehr über sie in unserer Soap)

Die Spannung steigt, bald wißt Ihr mehr über Eure liebenswerten Zelnachbarn und den netten Imbißbudenbesitzer - wenn es wieder heißt: „All about the visitors“.

Der ultimative Open-Ohr-Visitor-Test

(kat, AT) Zu welcher Gattung von Besuchern würden Sie sich zählen?

Frage 1: Wie sieht dein Zelt aus?

- a) Perfekt sortiert mit Lageplan des gesamten Gebietes an der hinteren Zeltwand. (10)
- b) Ausgestattet mit Thermoisomatte und Schlafsack bis -50° Celsius. (8)
- c) Zelt? Kühlflasche neben dem Schlafsack. (9)

Frage 2: Vor Dir ist eine scheinbar unüberwindbare Zeltschnur gespannt; wie kommst du hinüber?

- a) Du machst einen waghalsigen Dreisprung und fängst dich mit einer Rollevorwärts ab. (2,5)
- b) Da du sowieso schon auf dem Boden liegst versuchst du unter ihr durchzukriechen. (5)
- c) Für solche Banalitäten hast du zur Zeit leider keinen Kopf, du gehst um das Zelt herum. (20)

Frage 3: Der Bierstand ist im Moment leider überfüllt, was tust du?

- a) Wo ist der Bierstand? (18,25)
- b) Warten, auch wenn es Stunden dauert. (4)
- c) Kaufen ist nicht notwendig, da sich sowieso alles in deinem Rucksack befindet. (2)

Frage 4: Vor den Waschräumen steht eine ewig lange Schlange. Was nun?

- a) Waschen, was ist das? (4+3)
- b) Keine Zeit, innere Werte sind wichtiger. (10)
- c) Es bleibt nichts anderes übrig. Anstellen und warten. (2)

Frage 5: Es regnet und die Hauptwiese ist ein einziges Schlammloch.

- a) Du packst die wasserdichte Plastikplane aus und läßt dich von nichts stören. (4)

b) Dein Interesse ist zu groß als daß du dich von solchen Lapalien abhalten lassen würdest. (11)

c) Du drehst dich um und suchst unter dem Dach vom Bierzelt Schutz. (5)

Frage 6: Die Toiletten sind verstopft, wie reagierst du?

- a) Es kümmert dich herzlich wenig, denn du findest den Weg zum Klo sowieso nicht mehr und erleichterst dich im nahegelegenen Gebüsch. (5)
- b) Halb so wild, denn du hast ja deinen Kathteter dabei. (3)
- c) Da du dich im Gelände schon bestens auskennst, erreichst du durch diverse Abkürzungen als erster die nächste Toilette. (7)

Frage 7: Der Kaffee im Frühstückszelt ist zu dünn.

- a) Du gibst dem Kaffeekoch ein paar Tips wie er das nächste Mal besser werden könnte. (14)
- b) Kaffee ?? Bier ist besser gegen Kater. (13)
- c) Du hast immer ein Päckchen löslichen Pulverkaffee dabei und versorgst dich selbst. (10)

Frage 8: Ein riesen Problem: du hast dich verlaufen! Wie findest du wieder zurück?

- a) Ach was, vorne links, zweimal rechts um die Ecke und schon siehst du den Crepes-Stand in weiter Ferne aufblitzen. (6)
- b) Du wühlst in deiner Tasche, denn sicher hast du einen Kompass dabei. Ein Blick darauf und du weißt wo du hin mußt. (2)
- c) Egal, mit Sicherheit findest du einen deiner Freunde im Gebüsch liegen; der kann dir bestimmt weiterhelfen. (4)

Beantwortet alle Fragen, addiert die Punkte und merkt Euch diese Zahl bis morgen, denn dann gibst die Auflösung.

Das serbische Volk: Ansatz einer Analyse

(Teil 1)

(cf) „Bomben auf Belgrad - der neue Balkankrieg fällt auf seine serbischen Urheber zurück“ war diese Tage in der FAZ zu lesen, als einleitender Satz des Artikels mit der Überschrift „Das Kosovo - Anfang und Ende des Balkankrieges“. Beschrieben wurde hier der seit nunmehr zehn Jahren andauernde Krieg auf dem Balkan, der seinen Anfang damit nahm, daß die serbische Führung und ihr nachfolgend die noch bestehende „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“ 1989 durch einen sogenannten Verfassungstreich unter anderem der zu 90% von muslimischen Albanern bewohnten Provinz Kosovo die Autonomie nahm. Diese Verfassungsänderung geschah nicht auf dem Wege freiheitlich demokratischer Willensbildung, sondern wurde mit diktatorischen Mitteln erzwungen.

Nach dem ersten Massenexodus tausender kosovo-albanischer Flüchtlinge aufgrund beginnender ethnischer Säuberungen sowie nach den Kriegen gegen Kroatien (1991) und Bosnien (1991-1995) bzw. nach Darstellung serbischer Militärpräsenz in Slowenien (1991) sei -laut der FAZ- der Balkankonflikt nun an seinen Ausgangsort, den Kosovo zurückgekehrt.

Die Bilder und Berichte, Reportagen und Klatschspaltenartikel, Diskussionen und Bundestagsdebatten dürften vielen mehr oder weniger bekannt sein -was bleibt, sind eine Fülle von Fragen und mit jeder neuen Antwort, mit jedem neuen Wissenszuwachs erscheint das Problem nur noch komplexer, noch undurchsichtiger, denn es ist klar, daß man diesen Konflikt (hört sich dieses Wort nicht wunderbar sauber und diplomatisch an?) mit Schwarzweißmalerei sträflichst pauschalisieren würde- hier die NATO mit mehr oder weniger lauter Absichten, da die verrückten Serben, die den Tyrann Milosevic den Rücken stärken und die Kosovo-Albaner masakrieren.

Dieser Artikel nun soll sich mit einem wesentlichen Punkt befassen, der wohl vielen eher rätselhaft bis undurchschaubar scheint, nämlich dem „Verhalten der Serben“. Zwei Dinge vorab: Bezüglich einiger Punkte ist der verallgemeinernde Ausdruck „die Serben“ meiner Meinung nach durchaus gerechtfertigt, keinesfalls jedoch soll hier ein Volk über einen Kamm geschoren werden. Außerdem bin ich mir bewusst, daß ich hier keine vollständigen Gesamtzusammenhänge darstellen kann aufgrund mangelnden Wissens über das serbische Volk und seine komplette historische Vergangenheit.

Vielmehr möchte ich versuchen, Ursachen und Motivationen zu beschreiben, warum ein großer Teil eines Volkes eben geschlossen hinter einem Mann steht, der eigentlich vor das Kriegsverbrechertribunal nach Den Haag gehört.



Kommentar

Medien im Krieg - machtlos?

von Johanna Treblin und Christian Hubert

Unter dem aktuellen Open Ohr Motto „macht gegen macht“ stellt sich auch die Frage: Wie mächtig sind die Medien und stellen sie gar eine Gegenmacht zu dem politischen System dar? Die Aufgabe der Medien ist es, das Publikum objektiv zu informieren und Tatsachen wahrheitsgetreu wiederzugeben. Dabei sind Journalisten in den meisten Fällen auf verschiedene Quellen angewiesen. Die Tatsache, dass es im Kosovo-Krieg kaum möglich ist, vor Ort zu recherchieren, hat sich die Nato zu nutze gemacht; sie gebraucht die Medien als Sprachrohr, den Krieg - oder Konflikt, wie er anfangs nur genannt wurde - zu legitimieren und zu propagieren.

Die Nato verschweigt absichtlich Informationen, wie es uns von dem versehentlichen Bombardement auf den Flüchtlingskonvoi bekannt ist. Was erst Tage später von den Sprechern der Nato bestätigt wurde, erfuhr man durch die serbischen Medien schon am Unglückstag. Nicht einmal die Pressestelle der Nato, völlig überlastet, erhält die wirklich wichtigen Informationen über die Militäreinsätze.

Zusätzlich erschweren unzuverlässige Quellen aus dem Krisengebiet eine wahrheitsgetreue Berichterstattung der Presse. Gleichgeschaltete serbische Medien, Augenzeugenberichte und Berichte von Hilfsorganisationen sind oftmals die einzigen Quellen für Journalisten, die jedoch von der Presse nicht überprüft werden können, weshalb teils falsche Meldungen die Folge sind. Nur wenige Redaktionen geben ihre Quellen an, was dem Leser hilft, zwischen den verschiedenen Informationen über den Kosovo-Krieg abzuwägen. Eine kritische Betrachtungsweise war in den Berichten über den Balkan kaum zu hören oder zu lesen.

Warum hat die Presse nie eine wirkliche Gegenmacht zu den Mächten der Kriegsführer gebildet? Warum hat sie sich nicht kritisch dazu geäußert, sondern die Nato-Angriffe auf Serbien sogar noch propagiert? Die Antwort ist eine Spekulation: anfangs ging man davon aus, dass schon die ersten Bombardements Milosevic zur Reka-

pitulation bringen würden und er das Abkommen von Rambouillet annehmen würde. Man befand sich in einer abwartenden Haltung, hinterfragte die Geschehnisse nicht und sah die Angriffe als logische Konsequenz für die fehlende Diplomatie Milosevics.

In dem Vertrag ging es jedoch unter anderem darum, internationale militärische Truppen in Gesamt-Jugoslawien zu stationieren. Dass diese Forderung keine notwendige Voraussetzung für die Lösung dieses Konfliktes darstellt, ist offensichtlich. Die Institution Presse ist in diesem Krieg in eine Ohnmachtsstellung verfallen. Erst nachdem der Konflikt zu einem Krieg wurde - dadurch, dass er wesentlich länger andauerte als erwartet - haben die Medien ihre Passivität verringert und stellen endlich eine gewisse Gegenmacht dar. Die kritischen Stimmen werden leise lauter.

Impressum

Die Open Ohr Nachrichten sind ein Projekt des Stadtjugendring Mainz. Mainzer Jugendliche und Fastjugendliche erstellen täglich auf dem Festivalgelände eine Zeitung, die nicht unbedingt die Meinung des Stadtjugendring, des Veranstalters oder der Projektgruppe widerspiegeln muß. Ihr findet uns am MeetingPoint neben dem Saftstand. Wir freuen uns über eure Kritik, Anregungen oder Textbeiträge. Die Redaktion behält sich vor Textbeiträge zu kürzen. Außerdem findet ihr die Open Ohr Nachrichten im Internet unter <http://jugend-in-mainz.de/openohrnachrichten>.

Redaktion:

Britta Köhler (ViSdP), Silke Burchards, Julia Parche, Johanna Treblin, Laura de Paz, Lidia de Paz, Christian Gabriel, Stephan Hespig, Thomas Lörcher, Christian Hubert, Kathrin, Julia Juvan, Anja Trimbuch, Eva-Maria Hubert, Nadine Kipper, Anne Grosenick, Mareike Treblin, Marvin Plän, Christian Franke, Nils Mueller.

Herausgeber:

Stadtjugendring Mainz e.V.
Mönchstraße 17, 55130 Mainz
Tel. und Fax: (06131) 83 48 95

Eine sehr lange Reise

(ch/nk) Hamid Baroudi hatte die Ehre, als letzter Interpret auf der Hauptbühne am Freitag Abend aufzutreten. Die Nacht brach langsam herein, die Lichteffekte, die bei Mich Gerber ihre Wirkung noch nicht ganz durchsetzen konnten, kamen bei Hamid besser zur Geltung.

Mit seinem deutsch - algerischen Akzent forderte er das Publikum auf, mit ihm zusammen eine sehr lange Reise zu besingen. Dass diese Reise die zahlreichen Zuschauer durch die ganze Welt der Musik führen würde, war nach den ersten Songs schon klar. Klänge aus dem Orient, europäische Musik und türkische Einflüsse prägen seine Musikstücke. Seiner Ankündigung im Programmheft konnte er gerecht werden. Auf der einen Seite brachte er das Flair aus seiner Heimat mit, auf der anderen Seite zauberte er wohlbekannte Klänge aus dem europäischen Raum auf die Bühne. Er ist ein sehr außergewöhnlicher Musiker, der es geschafft hat, die Volksmusik seines Landes, den traditionellen Rai, mit den modernen Trends der heutigen Zeit zu vermischen. Um dies musikalisch auf der Bühne umzusetzen, hat er fünf engagierte Musiker in seiner Band, die ihre Musik auch durch alternative Instrumente zum Ausdruck brachten. Neben der gewöhnlichen E-Gitarre, dem Keyboard und dem Schlagzeug kamen auch Instrumente zum Ausdruck, die der Musikwelt von Hamid Baroudi entgegenkommen, wie zum Beispiel seine spektakuläre Trommleinlage im dritten Lied. Seine Musik soll zur Völkerverständigung in der ganzen Welt beitragen. Er selbst sagt, dass es nur eine Sprache gibt, die jeder versteht: die Musik.

Trotz der fremden Sprache und auch Kultur hat die Musik eine unglaubliche Aussagekraft, welche für ein freies Algerien ohne Unterdrückung und Terrorismus, gegen Rassismus und Krieg appelliert. Hierzulande wirken die assoziativen Brücken seiner schillernden Musik wie eine schwingende Revolution, die die Grenzenlosigkeit seiner Musik hervorbringt.

Abschließend kann man sagen, dass Hamid Baroudi ein sehr gern gehörter Musiker auf dem Open Ohr ist, da er schon mehrmals hier aufgetreten ist. Darüberhinaus ist er einer von wenigen, die dem „Merchandising“ noch nicht verfallen sind und es hoffentlich in den nächsten Jahren auch nicht sein werden. Dazu von der Redaktion: „Mach weiter so!“

Fünf im Quadrat

(snf/sick/hes) Punkt 24 Uhr erklang die Titelmelodie der Tagesschau und die Revue „25 Jahre Open Ohr“ startete mit Filmausschnitten (leider anfangs ohne Ton) von vergangenen Festivals. Wer sich aber auf einen beschaulichen Fernsehabend eingestellt hatte, der wurde enttäuscht: Johannes Klein & Band betraten ausgerüstet mit Gitarre, Kontrabaß, Schlagzeug und Mikrophon die Bühne und die Party konnte beginnen. Auf die Melodie von „Die Affen rasen durch den Wald“ wurden nun die Open Ohr-Hippies besungen, denen zuerst das piece geklaut und dann auch noch der Hund gegrillt wurde. Klein & Co. machten echte Stimmungsmusik und bewiesen (wieder einmal), daß auch mit minimaler instrumentaler Besetzung ein erstklassiger Sound zu machen ist - vorausgesetzt, man kann auf den Instrumenten spielen. Das Publikum dankte es mit Gesängen wie „Solls genau so schön wie am Rio Grande sein“ und war zuerst enttäuscht, als die Band nach zwei Stücken vorerst von der Bühne ging.

Als aber Herbert Freden vom Verein „Ein Herz für die Jugend - Open Ohr“ die Bühne betrat und darauf hinwies, daß es sich um den Festakt zum 25jährigen Bestehen des Festivals handelt, war das Publikum schnell wieder begeistert. Zwar wirkte Herr Freden in seinem Anzug und mit sei-

nem Aktentäschchen eher etwas steif, als er aber den BesucherInnen großzügig das „Du“ anbot, wurde er (der schließlich auch mal jung war) echt locker. Mit seiner Einführung wies er auf persönliche Erfahrungen mit dem Open Ohr hin (O-Ton: „Ich zog mein Jackett aus und war dabei!“, d.h. bei 1234 Unterschriftenlisten, durchschnittlich 394 Liter Niederschlag pro qm...), bevor er gekonnt zum Festvortrag überleitete. Daß dieser - wie sollte es auch anders sein - vom Open Ohr-Unikat Professor Dr. Rolf Schwenter samt „Trömmelchen“ und in altbekannter, eigenwilliger Weise vorgetragen wurde, ist nicht weiter verwunderlich. Spätestens nach der von „Herbert“ verlesenen Fanpost aus Seibersbach im Hunsrück und des FDP-Mannes Petereit (O-Ton: „Diesmal kriegen wir euch noch nicht, aber...“) ging es leider stimmungsmäßig echt bergab. Der „Erste Mainzer Verhütungschor“ erwies sich leider als Griff ins Klo; trotz engagierter Bemühungen seitens der „Chorleiter“ entpuppte sich der Publikumschor als sehr widerspenstig und unwillig, ganz nach dem Motto: „Es geht auch ohne!“. Diesen Absturz konnten auch Klein & Co. nicht mehr ausbügeln, so daß sich die Publikumsreihen zusehens lichteten, inklusive den bis zu diesem Zeitpunkt noch verbliebenen Redaktionsmitgliedern.



Open Ohr Selfmake Part II: Death still walks behind you

(LdP) 1) Du schlägst die Augen auf und weißt erst gar nicht, wo du bist.... Ach so, auf dem Open Ohr!!! Stimmt dich diese Erkenntnis glücklich >15, oder eher nicht >3?

2) Würdest du jetzt nur eine Viertelstunde schlafen, müßte ich noch deinen ganzen Tag mit Abenteuern füllen, und dafür reicht der Platz nicht aus. Mach dir nichts draus und viel Spaß noch auf dem OO!!! D.M.S.M.D.!!!

3) Was soll das denn heißen??? Wenn dir das OO nicht gefällt, dann solltest du vielleicht woanders hingehen.... zum Beispiel zu Rock am Ring >12.

4) Dann bist du ja wohl eher nicht scharf darauf, die Pseudo Captain Jack Sängerin in deinem Zelt zu haben. Gehst du nun zur Festivalwiese >13, oder bleibst du einfach in deinem stickigen, unbequemen Zelt liegen >14?

5) Da freust du dich! Deine langsam lieb gewonnenen selbsternannten Schützer des Grabens, die in Wirklichkeit eine gefährliche und außerdem illegale Untergrundgruppierung sind, laden dich zu einem ihrer Treffen in dem bunkermäßigen Gebäude in der Nähe des Drusussteins ein. Du hast dich schon immer gefragt, wozu diese Baracke noch da steht. Jetzt weißt du es >11!

6) Warum gucken die alle so böse??? Und was haben die mit dir vor? Das sind die letzten Gedanken, die dir durch den Kopf schiessen, bevor sie dich zu Kompost für das Biotop verarbeiten. Die Begründung dafür findest du in der Nummer 10! Man darf eben nie zu vertrauensselig und gutgläubig sein. You know: Trust no one! Deine Blauäugigkeit wird dir zum Verhängnis, aber das war ja wohl abzusehen. Nevermind. D.M.S.M.D.!!!

7) Mich Gerber kann es gar nicht sein. Der macht zwar supercoole Musi, ist aber eine ziemliche Diva. Dementsprechend ist er sogleich nach dem Auftritt ins Hotel verschwunden, und außerdem ist die OO-Hauptbühne ja eh viel zu mickrig für ein musikalisches Genie seiner Größenordnung! Der kann es also tatsächlich nicht sein. Klopft nun die besagte Sängerin an dein Zelt >9, oder die Biotopwache >5?

8) Die Sängerin von Angel Power Spaceland. Das hättest du wohl gerne!!! Kriegste aber nicht! Ätsch! Mal ganz abgesehen davon, daß überhaupt gar niemand an dein Zelt klopfen kann, da es ja mit keiner Tür, sondern einem Reißverschluß ausgestattet ist, der zuweilen klemmt (ganz nebenbei bemerkt), kommt die Pseudosängerin von Captain Jack (war sie's nun oder war sie's nicht??) bestimmt nicht an dein Zelt. Das war nur eine Halluzination. Dumm gelaufen. Das ist aber zu überleben. Stehst du nun auf und gehst zur Festivalwiese >13, oder machst du dich auf die Suche nach deinen neuen Freunden von der Biotopwache >5?

9) Bist du ein Männlein >8 oder ein Weiblein >4?

10) Das war ein Fehler! Die Späher der Biotopwache hatten am Nachmittag beobachtet, wie du ein benutztes Taschentuch einfach achtlos auf den Boden hast fallen lassen. Als sie mit grimmigen Gesichtern einen Kreis um dich bilden und langsam näherkommen, wird dir klar, daß sie dich in einen Hinterhalt gelockt haben.... Das ist dein Ende! Aber sei nicht traurig: D.M.S.M.D.

11) Just nachdem du eingetreten bist, schließt sich die Tür mit einem lauten Krachen und Quiet-

schen hinter dir. Wird dir ein wenig bange >6, oder bleibst du gaaaaanz locker >10?

12) Der Tradition entsprechend wird auch dieses Jahr auf dem Rock am Ring ein Zelt vom Blitz getroffen.... Dummerweise ist es ausgerechnet deines!!!! Du hättest eben deine Plasmafäden bei dir lassen sollen! Dumm gelaufen. Gegen die Macht des Wetters und der Meteorologie (?) kannst halt doch nix ausrichten, ne! Nichtsdestotrotz: Viel Spaß noch auf dem OO und DIE MACHT SEI MIT DIR!!!!

13) Auf der Festivalwiese legst du dich erst mal hin und hältst ein Nickerchen. Wie lange schläfst du? Eine Viertelstunde >2 oder den ganzen Tag >16?

14) Die Adjektive hätten dich ja wohl schon darauf bringen können, daß dein Abenteuer hier zu Ende ist. Dummchen! CEASE THE DAY! How could you forget?? Naja, vielleicht nächstes Mal. D.M.S.M.D.!!

15) An keinem Ort der Welt wärest du jetzt lieber! Du hast dich gerade ein wenig gestreckt, da klopft es plötzlich an dein Zelt (haha). Wer ist es? Ist es a) Mich Gerber >7, b) die Sängerin von Captain Jack äähhh Angel Power Spaceland >9, oder deine neuen Freunde von der Biotopwache >5?

16) You did it! Wer schläft, dem kann nicht allzuviel passieren (jaja, von wegen „cease the day“). Somit hast du den zweiten Festivaltag auch überlebt. Herzlichen Glückwunsch. Doch das OO ist noch nicht vorbei. Es erwarten dich noch drei Tage voller Spannung, Dramatik und Action! Und außerdem noch zwei weitere Selfmakes. Der erste davon morgen. Bis dann....D. M. S.M. D.!!!

Angel Power Spaceland: Engel jodeln nicht....oder?

(lid) Ja, ja, war schon toll, der Abend auf der Hauptwiese. Angel Power Spaceland eröffneten den diesjährigen Musikreigen und bescherten uns auch gleich den ersten Schock des Festivals: War das nicht die Ex-Sängerin von...Captain Jack, die da im weißen Top über die Bühne sprang, Songs über Mütter röhre und zu allem Überfluß auch noch jodelte??!

Und dann Mich Gerber, die Super-Diva. Auf eine Interview-Anfrage unsererseits, hörte man nur verlauten, Monsieur sei in seinem Hotel, da er sich auf dem Festival nicht wohlfühle, ihm die Bühne zu klein sei und er nicht damit gerechnet hatte, sich den Abend mit zwei weiteren Bands teilen zu müssen!!?

Ob diesen Gerüchten glauben zu schenken ist, bleibt fraglich, vollkommen außer Frage steht jedoch seine musikalische Darbietung an diesem Abend. Meiner Meinung nach, und damit stehe ich sicherlich nicht allein, war sein Auftritt ein absolutes Highlight.

Die Assoziationen reichten von „Apocalyptica“ bis zu den „Inchtabocatables“. Er verstand es, das Publikum in seinen Bann zu ziehen und war mit seinen doomigen Melodien und treibenden Rhythmen eine willkommene Abwechslung zu der fröhlichen gute Laune-Musik von Angel Power Spaceland.

Dieser Mann ist 2 Meter groß und hat einen 200 Jahre alten Kontrabaß, was bleibt da noch zu sagen?

Vielleicht, daß sein Album „Mystery Bay“ heißt, er viel zu früh aufhörte zu spielen oder aber einfach nur, daß wir eine lauschige Zeit mit ihm hatten...?



„Graben“ erstmals tabu - Zeltplatz wegen Übergriffen geschlossen

(mcp) 24 Jahre lang war er die erste Adresse für einen Großteil der Open-Ohr-Freaks. Nun ist er erstmals in der Geschichte des Freiluftfestivals tabu für seine Stammgäste. Der Graben ist geschlossen und wird es wohl auch in den nächsten Jahren bleiben.

Warum? Nun, Gründe für diese radikale Maßnahme sind die tätlichen Übergriffe einiger geistig Unterbelichteter in den vergangenen Jahren (Vergewaltigungen, Schlägereien u.s.w.). Zudem wurde das Gelände während des Festivals von den Besuchern in eine Mülldeponie verwandelt. Da diese Geschehnisse von der Projektgruppe nicht mehr zu verantworten waren, zumal die Gewalt auch von den (eigens dafür beauftragten) Kontrolleuren nicht einzudämmen war, wurde die Sperrung des Grabens beschlossen. Damit es nicht zu weiteren Sanktionen seitens der Verantwortlichen kommen muss, solltet ihr und eure Umwelt sauber bleiben. Denn am meisten schadet ihr euch selbst.



Kampagne Erlassjahr 2000

Das Erlassjahr 2000 ist eine der größten Kampagnen, die jemals gestartet worden sind. Weltweit werden Unterschriften gesammelt und die Menschen von der Wichtigkeit der Aktion aufgeklärt.

Doch was steht hinter der Kampagne?

Die Idee des Erlassjahres geht zurück auf das biblische Erlassjahr, das in der damaligen Agrargesellschaft Schuldner und Gläubiger durch die Einrichtung periodischer Schuldenerlasse schützen sollte. Leider geriet dieses System im Laufe der Jahre in Vergessenheit. Heute sieht die Situation für viele Länder der Erde sehr dramatisch aus: sie haben untragbar hohe Schuldenberge vor sich und haben keine Hoffnung, diese innerhalb der nächsten Jahre abzutragen.

Woher kommen die Schulden der sogenannten 3. Welt-Länder? Wie bei Privatpersonen gibt es auch bei Staaten unterschiedliche Gründe für Verschuldung. Der erste zu nennende Grund war der Glaube vieler in den sechziger Jahren, daß ein wirtschaftlicher Aufschwung in Entwicklungsländern mit geliehenem Kapital zu erreichen ist. Doch durch Wirtschaftskrisen, hohe Zinsen und Korruption wurde nach einiger Zeit klar, daß dies nicht die Lösung der Probleme war. Ein weiterer Grund war die Vergabe von Krediten aus politischen Gründen. Im Kalten Krieg wurden bestimmte Regime vom Westen unterstützt und bekamen dementsprechende Kredite eingeräumt. Doch das Geld floß floß nicht in die ohnehin leeren Geldbeutel der Bevölkerung, sondern auf die Privatkonten der jeweiligen Herrscher. Die Tilgung der Schulden mußte dann jedoch wieder

das ganze Land übernehmen. Die Überschuldung von Personen und Ländern bedroht nicht nur die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Betroffenen, sondern die der ganzen Gesellschaft. Die Leidtragenden sind immer die Armen. Sie müssen versuchen, mit ihren Steuern die Schulden abzutragen und bekommen die Einsparungen des Landes am stärksten zu spüren.

Da alle bisherigen Versuche der Verschuldung zu entkommen gescheitert sind, fordert das Erlassjahr 2000 nun einen weitreichenden Schuldenerlaß für die ärmsten Länder der Welt.

Ein weiteres Ziel ist die Verabschiedung eines internationalen Insolvenzrechts. Hierbei sollen die Gläubiger bei Gerichtsverfahren nicht mehr als Kläger und Richter auftreten, sondern ein transparentes und faires Verfahren zum Interessenausgleich erwirken und somit eine neue Grundlage für internationale Finanzbeziehungen schaffen.

Die Open Ohr Nachrichten haben sich dieses Jahr entschlossen, das Erlassjahr 2000 aktiv mit einer Unterschriftenaktion zu unterstützen. Dafür liegen täglich an unserem Meeting-Point Listen aus. Also, tragt auch Ihr dazu bei, daß den armen Ländern eine neue Chance gegeben wird und sie sich wieder Hoffnung auf ein besseres Leben machen können.

Zur weiteren Information könnt Ihr auch im Internet nachgucken: <http://erlassjahr2000.de> Übrigens findet am 19. Juni in Köln eine große Menschenkette statt. Infos ebenfalls im Internet oder bei unterstützenden Organisationen (z.B. Kirche)!

Drohender Weltuntergang ?

(sb, jp) Bereits vor 16 Jahren fanden sich junge hochmotivierte Schauspieler unter der künstlerischen Leitung von Sigma Schröder zusammen. Was anfänglich nur Spaß und Hobby war entwickelte sich bald zu Spaß und Beruf. Die Gruppe etablierte sich und wurde zu einem der populärsten Off-Theater in Deutschland. Neben festen Theaterräumen in Bielefeld präsentieren sich die Künstler in freiem Ambiente, wie bereits 1989 auf dem Open Ohr, woran sich sicherlich einige alteingesessene Festivalbesucher erinnern.

Geschickt werden in ihrem Aufsehen erregenden Spiel Theatrales und Ästhetisches mit Sprech- und Tanztheater sowie mit Performance verknüpft. Darüber hinaus werden historische und gesellschaftliche Themen aufgegriffen und künstlerische Aspekte eingebaut.

So auch auf dem diesjährigen Open Ohr. Eine Woche lang bereiteten sich die Schauspieler der Theatergruppe mit Jugendlichen Hobby-schauspielern aus dem Mainzer Umkreis auf das Spektakel vor. Ihre Interpretation zu dem Festivalthema „Macht gegen Macht“ erarbeiteten sie gemeinsam auf der Grundlage des früheren Theaterprojektes „Crash“, welches von einer globalen Katastrophe, dem bevorstehenden Weltuntergang, handelt.

Aufmerksame Besucher werden feststellen, daß die Gruppe den Festivalteilnehmer langsam auf den am Sonntag, um 22.45 Uhr auf der Hauptbühne bevorstehenden Höhepunkt hinführt. Also, laßt Euch auf den bevorstehenden Weltuntergang vorbereiten!!

Gute Zelte schlechte Zelte

(Teil 2)

(JoT)Guten morgen liebe Leserinnen und Leser! Nach einer langen Nacht, die nicht für alle sehr erfreulich und schlafbringend verlief, könnt Ihr Euch entspannt zurücklehnen, Euch den Open Ohr Nachrichten widmen, und einen Frühstücks-Orangensaft trinken.

Unsere Steinclique hat eine harte Zeit hinter sich: Zuerst mussten sie feststellen, dass sie belogen und betrogen wurden!

Nichtsahnend trafen sich Michael* und Co. am Donnerstag nachmittag oberhalb der Zitadelle. Und was müssen sie erkennen? Ihr Stein steht unversehrt am gleichen Platz wie in den Jahren zuvor. Auch die Baugrube um den Stein herum ist verschwunden. Wochenlanges sich-Sorgen-machen war völlig umsonst. Wochenlange Vorbereitung, Spekulation und Ausklügelei war überflüssig.

Katarina* ist mit den Nerven am Ende. Stefan* bricht in Tränen aus. Nach einer zweistündigen Krisensitzung (ist ihr neu ausgesuchter Platz schon besetzt und so) beschließen sie, an ihrem traditionellen Lieblingsplatz zu bleiben und ihre Zelte auf den nun dort aufzufindenden Steinen aufzuschlagen.

Nach einer ersten Bierrunde kehren sie in ihr jeweiliges trautes Heim zurück, schlafen ein vorerst letztes Mal in einem weichen, gemütlichen Bett, haben einen geruhsamen Schlaf und fürchten schon den nächsten Tag.

Michael* schreibt noch eine glänzende Mathe-

Leistungskurs-Arbeit und fährt dann gleich auf das Open Ohr. Dieses Jahr ist der Platz in seinem Zweierzelt jedoch (noch) frei, Sarah* wird ihm keine Gesellschaft leisten...

Einige andere trudeln ziemlich bald ein. Ein erster Festival-Check ist angesagt, ein paar Stände sind schon aufgebaut, einzelne Festivalbesucher laufen ziellos auf dem Gelände herum, jedoch lohnt es sich noch nicht, sich dort aufzuhalten. Am Zelt mit Gitarre und Bier ist es spannender.

Die Runde hat sich verändert, kaum noch Mädchen sind anzutreffen, das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum Michael* noch kein einziges Mal auf dem Platz war, als die Starreporter der Open Ohr Nachrichten die Steinclique aufsuchten... Auch ein Blick in sein Zelt bestätigte seine Abwesenheit. Leider konnte Michael* jedoch bis jetzt nicht aufgefunden werden, was die Spannung noch steigert, ob er noch Single oder schon vergeben ist?

Auch werden wir der Frage auf den Grund gehen müssen, warum die Gruppe nicht mehr aus den gleichen Personen besteht wie letztes Jahr. Hat die Abwesenheit Sarahs* auch andere Steincliquenmitglieder vom Mitzelten abgehalten? Gab es doch Niederträchtigkeiten im letzten Jahr? Fragen über Fragen, die beantwortet werden wollen in der nächsten Ausgabe der Open Ohr Nachrichten, wenn es wieder heißt: Gute Zelte, schlechte Zelte.

(*Name von der Redaktion geändert)

All about the visitors

(Teil2)

(AT;Eva) Wie versprochen präsentieren wir euch jetzt den zweiten Teil von ALL ABOUT THE VISITORS. Heute erfahrt ihr alles über die Imbissstubenbesitzer, die euch Tag für Tag liebevoll durchfüttern.

Voller Elan baut der euch sicher schon bekannte „Flotte Chinese“ seinen Stand inmitten einer lustigen Imbissstubenbesitzerrunde auf. Schon seit sieben Jahren beobachtet er Stunde um Stunde, wie der Alkoholpegel bedrohlich ansteigt. (Jan L., hat dich deine innere Stimme, vorbei am Chinesen, zu deinem ewigen Ziel, dem Biersand, geführt?).

Selbst der weite Weg von 600 Kilometern (Sachsen-Anhalt) schreckte unsere „Neuankömmlinge“, die Altmärker Fladenbäcker nicht ab, um das große Spektakel des Mainzer Open Ohrs mitzuerleben. Mit ihren ausgezeichneten Fladenbrotten, den Kümmel könnt ihr weglassen, Jungs, belegten sie den ersten Platz auf dem Weihnachtsmarkt in Hannover.

Fazit des Tages: Es hat sich gelohnt. Die Sanitäter kamen heute auch schon zum Einsatz, indem sie eine Platzwunde versorgen mussten, und befürchten auch für die kommenden Tage einen zu hohen Alkoholkonsum (Prost). Die für euch ständig bereiten Sanitäter sind mit einem Rettungswagen, einem Krankenwagentransport mit jeweils zwei-Mann Besetzung und zusätzlich vier Sanitäter für die Unfallhilfsstelle für euch da. Also unterstützt sie!

Alles was neu ist EXKLUSIV - News aus aller Welt

(mcp)Kosovo: Bei weiteren Bombardements der NATO am Freitag wurde, laut Pristina, ein Gefängnis in Istok von mehr als 20 Raketen getroffen. Dabei wurden 19 Gefangene und Personal des Gefängnisses getötet, zehn weitere Personen wurden verletzt. Die NATO stritt die Angriffe nicht ab und vermeldete, das Ziel der Raketen sei ein „Sicherheits-Komplex“ gewesen.

Im Anschluss daran schloss Jugoslawien eine friedliche Beilegung des Konfliktes aus.

Die NATO betonte zudem, der Luftkrieg gehe weiter, allerdings sei noch keine konkrete Zielplanung ins Auge gefasst worden.

Die US - Außenministerin Albright kündigte trotz deutscher Bedenken die Vorbereitung von NATO - Bodentruppen an.

Moskau: Die Kosovo - Friedensgespräche in der russischen Hauptstadt wurden vertagt. Allerdings wurde eine positive Atmosphäre von der Diskussion zwischen dem Jugoslawien - Beauftragten Tschernomyrdin, EU - Vertreter Ahisaari sowie

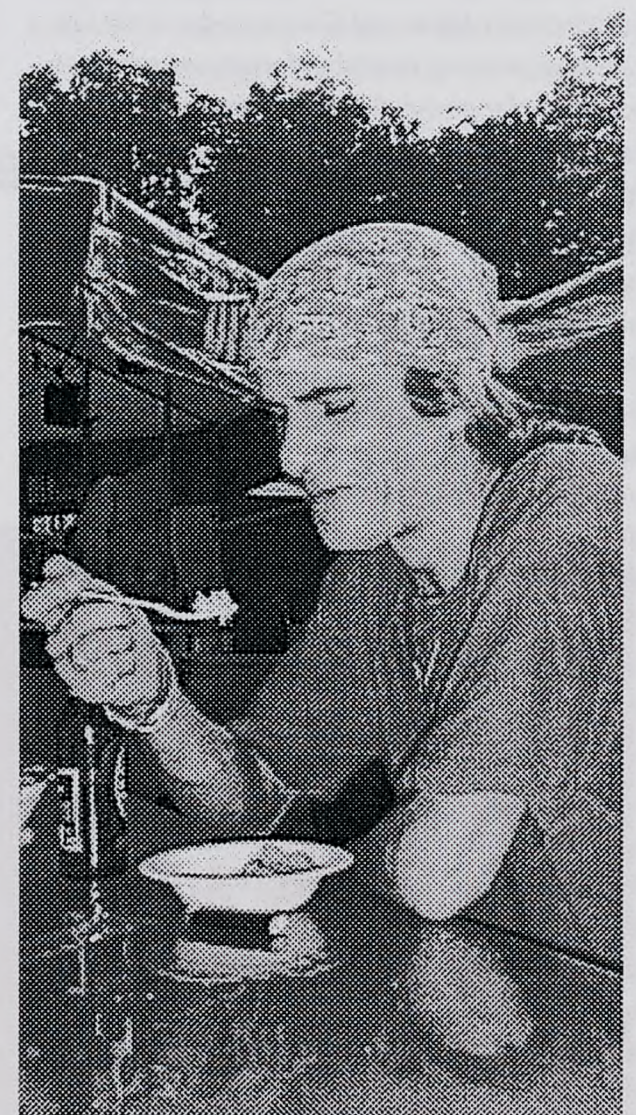
dem Vize-Außenminister Talbot vermeldet. Das G 8 - Treffen brachte bislang keine Ergebnisse. Bonn: Nach dem Bundestag billigte nun auch der Bundesrat das neue Staatsbürgerschaftsrecht der Regierung. Es wurde somit als „perfekt“ verabschiedet.

Zudem akzeptierte der Bundesrat den neuen Haushalt, der insgesamt 486 Milliarden beträgt. Das ist gegenüber dem Vorjahr eine Aufstockung um 1,2 %.

Nebenbei forderte Bundeskanzler Schröder ein sofortiges Ende der Debatte über die Erhöhung der Mineralölsteuer, die in der Regierung entbrannt war. Dies sei derzeit kein Thema.

Schöne Grüße vom OON - Wetterfrosch

Mainz: Der Samstag wird bewölkt mit vereinzelten Schauern. Die Tagestemperaturen liegen zwischen 15° und 21°. Nachts steigt das Quecksilber auf 8 bis 12°.



Das Kinderprogramm im Jubiläumsjahr 1999

(bjö) Hey Kids, hallo Lothar aus dem Hunsrück, raus aus dem Schlafsack, denn auch für uns beginnen jetzt endlich wieder die tollen und spannenden Tage hier auf der Zitadelle. Wie Ihr ja bereits im Programmheft sehen konntet, gibt es auch dieses Jahr wieder ein echt tolles und spannendes Programm für uns, die jüngsten Besucher auf dem Open Ohr Festival.

Die Leute von Trotz-Dem e.V. und dem Kinderhaus Mainz e.V. haben zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft FACHWERK e.V. wieder das Programm rund um den Kinderbereich, der dieses Jahr „Machtplatz“ heißt, gestaltet. Schön, daß man sich auch für die Programmgestaltung im Kinderbereich an dem Leitthema des diesjährigen Festivals angelehnt hat.

Bei meiner Recherche ist mir was echt tolles aufgefallen. Eine Firma aus Wiesbaden unterstützt beispielsweise das Copic - Comic - Camp. Ich kann Euch einen Besuch hier nur empfehlen. Schaut unbedingt nach, was die Leute vom Kinderbereich mit der Unterstützung von transotype, Fa. Holtz GmbH auf die Beine gestellt haben. Toll, geil !!!

Viele weitere Angebote erwarten uns. Werkstätten mit Lehm, verschiedene Ecken z. B. zum Vorlesen und auch mal das beliebte KaraOkay auf der kleinen Bühne. Ihr merkt schon, ein Besuch lohnt sich an allen Tagen. Achtet aber unbedingt auf die Öffnungszeiten. Die Eröffnung findet im offenen Bereich heute um 11.00 statt.

Noch ein Tip von mir. Besucht unbedingt mal eines oder besser gleich alle angebotenen Theaterstücke. Besonders ist in diesem Jahr nämlich der Umstand, dass endlich auch mal die Stücke auf den großen Bühnen des Festivals gespielt werden.

So, nun wünsch ich Euch allen für heute viel Spaß hier im schönen und vielleicht auch trockenen Mainz.

Vielleicht sehen wir uns ja.

Bis Sonntag ! Björn, der Kinderreporter

Behinderungen erkennen - Eigenmacht entdecken!

(LdP) Ab heute findet auf der Hauptwiese täglich ein künstlerisch-politischer Workshop statt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, mit einer Schreibwerkstatt, mit Tanz- und Trommelsessions sowie mit einer Fahnenmalaktion die Themen Behinderung und Akzeptanz in der Gesellschaft aufzuarbeiten: 1000 Fahnen mit den Forderungen der Teilnehmer werden nicht nur auf der Zitadelle, sondern auch auf der EXPO 2000 in Hannover wehen! Wer Interesse hat, am Gesamtworkshop teilzunehmen, sollte sich schnell im Festivalbüro anmelden, denn die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Wer gerne eine Fahne gestalten möchte, braucht nur beim Workshopzelt vorbeizuschauen: Nutzt diese einmalige Chance!!!

Auflösung: Visitortest

Du, der waschechte Camper (0 - 36,5 Punkte): bist für alle Katastrophen innerhalb oder ausserhalb deines Zeltes bestens gerüstet. Ob Erste-Hilfe-Kasten oder Dosenöffner, du zauberst alles aus deiner multifunktionalen Camper-Weste hervor. Selbst bei Hagel oder Schneesturm würdest du dein Zelt nicht im Regen stehen lassen.

Der feucht-fröhliche Säufer (37 - 55 Punkte): Gratulation, dass du bis hierher gekommen bist! Du hast dein Ziel erreicht, deinen Alkoholpegel alle vier Tage lang konstant über 1,8 Promille zu halten. Hast du schon einmal ins Programmheft geguckt?

Wahrscheinlich eher nicht, aber den Bierstand hast du wohl schon gefunden?!

Der/die Interessierte (56 - 93,5) :

Das Programmheft ist für die nächsten Tage deine Bibel. Dein Morgengebet besteht daraus, deinen Tagesplan festzulegen. Hast du schon eine Pause im Veranstaltungsplan entdeckt, zwecks Nahrungsaufnahme?! Mach dir nichts draus, Mutti wartet mit dem Eintopf zu Hause.

Aus unserem Briefkasten

Leider haben wir bisher erst einmal Post bekommen, aber die hat es in sich: Petra S. aus Hamburg fand den langhaarigen Jongleur heute mittag auf der Hauptwiese so süß! Also du Langhaariger: Heute mittag um 14.15 wartet Petra am Meetingpoint auf dich!

Faust - eine alte und neue Tragödie in schwarz-weiß

(dk/cf) Jeder von Euch, der einmal die Schulbank gedrückt hat, hat sich sicher ein oder mehrere Male mit dem teils heissgeliebten, teils abgrundtief gehassten deutschen Klassiker auseinandersetzen müssen: Faust. Sicher, oft liegt es am Lehrer, einen alten Stoff spannend oder interessant rüberzubringen, doch sicher gibt es auch einige, die zu dem Stoff einfach keinen Zugang finden, ob es nun am Thema selbst oder an der teils sehr antiquierten Sprache liegt.

Dennoch lässt sich „Faust“ einiges abringen - was der deutsche Filmregisseur Friedrich Wilhelm Murnau mit seinem Stummfilm aus dem Jahre 1925/26 beweist. Wenn auch am Anfang gewöhnungsbedürftig - schließlich sind wir, die Kinder der Moderne, an Farbfernseher, brillante Tricktechnik und ebenso brillanten Klang gewöhnt - besticht Murnaus Film durch Schauspieler, die noch mit ausdrucksstarker Mimik und Gestik anstatt mit operierter Schönheit arbeiten.

Charisma, Dramatik und Gefühle werden durch Können zum Ausdruck gebracht, nicht durch einfaches Strahlen in die Kamera. Begleitet von einem exzellenten Solisten am Klavier, der ein aus-

gezeichnetes Timing besitzt, kamen also diejenigen unter Euch, die in der doch bereits recht kühlen Freitagnacht den Weg zum Drususstein fanden und dort ausharrten, in den Genuss, diesen Film aus der Vorkriegszeit zu sehen. Einige verwirrte es vielleicht am Anfang oder auch während des gesamten Filmes ein wenig, den in der Schule gelehrt Stoff nur an einigen Stellen wiederzuerkennen, doch dieses Rätsel ist schnell gelöst: Murnaus Film ist eine Mischung aus der alten Volkslegende und der Vorlage Goethes. Im Mittelpunkt steht der ewige Kampf zwischen Gut und Böse, das Ringen zwischen Gott und dem Teufel um die Seele der Menschen. Objekt des Kampfes ist Faust, ein alternder Doktor, der, um den von der Pest bedrohten Menschen seines Heimatortes zu helfen, dem Teufel seine Seele verschreibt.

Anfänglich nur als Pakt für einen Tag, und auch nur dem Grunde der Nächstenliebe dienlich, gedacht, entwickelt sich diese Liaison mit dem Teufel bald als tödliche Falle für den auf Wunsch verjüngten Faust. Er erliegt dem leichten, süßen Leben, das Mephisto ihm bietet. Dennoch fin-

det Faust nicht die erhoffte Erfüllung. Das Schicksal nimmt seinen Lauf, als er sich in Gretchen verliebt - eine Liebe, die beide vereint auf dem Scheiterhaufen verbrennen läßt, nachdem Faust des Mordes an Gretchens Bruder und Grete des Mordes am gemeinsamen Kind bezichtigt wird. Selbstverständlich siegt letzten Endes das Gute - eine mehr oder weniger jedem bekannte Geschichte.

Zwar hat sich Murnau in seinem Film nur grob an die Vorlage gehalten, doch dies ist eine Erscheinung der Zeit: während sich heute jeder namenhafte Regisseur daran versucht, möglichst romangetreue Verfilmungen zu bieten, nahm man in der damaligen Zeit eher das Thema, die Grundproblematik eines Stoffes als Vorlage und verfuhr mehr oder weniger frei mit ihr.

So auch hier geschehen, ist es das Motiv, der Kampf zwischen Gut und Böse, das den Zuschauer so in seinen Bann zieht. Der Film besticht gerade durch seine einfache Machart, die ihn so atmosphärisch dicht wirken lässt und die es ausgezeichnet versteht, Dramatik, Komödie und große Gefühle zu vereinen.

Ich bin ein Weltbürger !

(AJ/uj) Hamid Baroudi, ein Musiker, der schon mehrmals auf dem Open Ohr-Festival zugegen war, ließ es sich auch in diesem besonderen Jubiläums-Jahr nicht nehmen, durch seine unkonventionelle Kombination aus traditionellen Rhythmen seines Heimatlandes Algerien, westlichem Dancefloor, Funk-Rock, französischen Einflüssen, Rap und orientalischem Gesang zur Einzigartigkeit dieser Veranstaltung beizutragen. Wir hatten die Gelegenheit den Künstler beim Essen zu stören, um ihm einige Fragen zu stellen.

OON: Herr Baroudi, sie befassen sich teilweise äußerst kritisch mit der politischen Situation in Algerien. Können sie uns sagen, was sie konkret durch ihre Texte erreichen wollen? Welche Botschaft wollen sie den Zuhörern vermitteln?

H.B.: Meine erste Platte setzte sich eigentlich fast ausschließlich mit Algerien und dessen politischer Situation auseinander. Doch „Five“, der Titel meiner zweiten Platte, steht für die fünf Kontinente dieser Erde. Ich sehe die Musiker, wie sie auf der ganzen Welt leben. Unter ihnen gibt es keine Verständigungsschwierigkeiten, denn die Musik ist die Sprache ohne Barrieren, die jeder versteht. Es gibt heutzutage leider zu wenig Gemeinschaft auf der Welt. Musiker müssten sich wieder mehr politisch engagieren, wie früher in den 70er Jahren, wo Festivals wie Woodstock im Sinne des Weltfriedens tausende von (schlammverschmierten - Anm. d. Aut.) Menschen vereinigten. Ich bin ein (Berliner? - Anm.) Weltbürger! Ich kann sagen, dass die Menschen überall auf diesem Planeten gleich tanzen. Musik kann außerdem niemals weh tun (oh doch! - Anm.).

OON: Sie sind jetzt schon wiederholt auf dem OO. Was gefällt ihnen an dieser Veranstaltung?

H.B.: Die Atmosphäre! Es ist kein richtiges Festival, für mich ist es mehr eine Party, die den Geist und das Lebensgefühl der 70er Jahre widerspiegelt. Heutzutage läuft alles viel zu poliert. Hier geht alles wesentlich lockerer zu. Ich unterstütze dieses Projekt auch deswegen, weil es sich politisch engagiert, und nicht nur weil ich dort populärer werden möchte. Ich würde immer wieder gern hier spielen, auch wenn ich eines Tages einen Smash-Hit landen sollte.

OON: Sie standen in Algerien zeitweise auf dem Index, der schwarzen Liste. Was halten sie als direktes Opfer der Vormundschaft ihrer Regierung von Zensur?

H.B.: Zensur verschafft einem Medieninteresse, man wird interessanter für die Leute. Sie zeigt, dass genau der Nerv getroffen wurde, und dass Wahrheit dahinter steckt, die unangenehm ist, die wachrütteln will und kann.

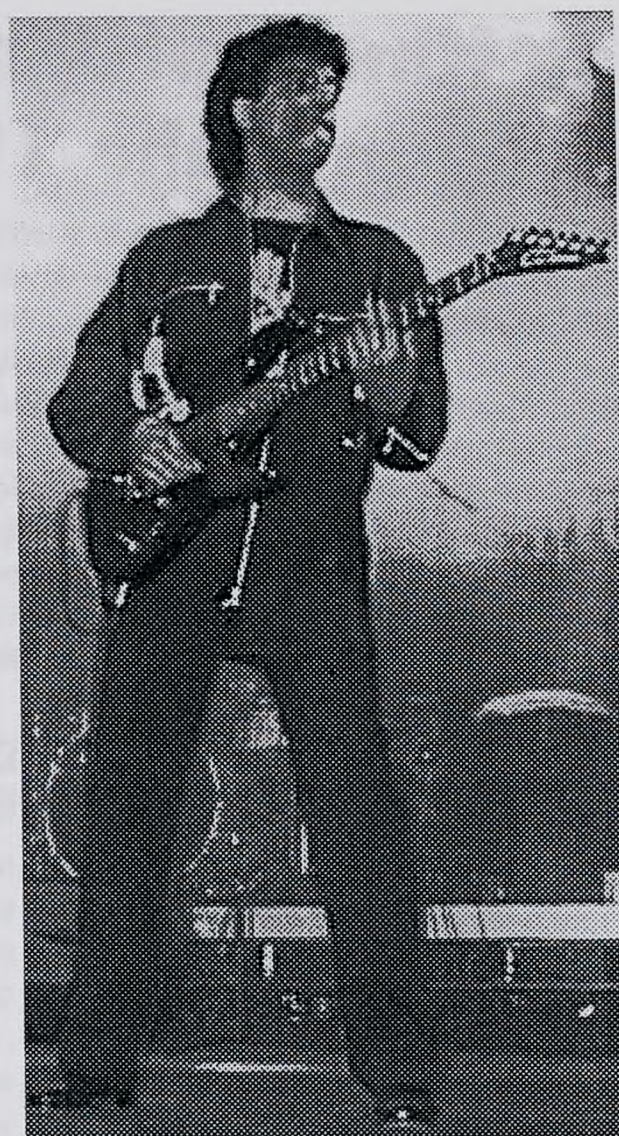
OON: Was sind ihre Pläne und Wünsche für die Zukunft?

H.B.: (ganz ernst) Diese Frage könnt ihr mir in

fünf Jahren noch einmal stellen (ja, mal seh'n - Anm.): Das nächste Jahrhundert gehört der Weltmusik! Es ist doch sowieso schon alles gemacht worden, und es wird so viel schlecht gecovered und geklaut heute (stimmt's Papa Bear!? Anm.), zum Beispiel aus den 70er Jahren. Es fehlt einfach an kreativen Impulsen, die wirklich neue Maßstäbe setzen, die jeden einzelnen von uns ansprechen. Genau das ist nämlich die Idee der Weltmusik.

Unser Fazit: Hamid Baroudi sieht seine Musik als Werkzeug zur universellen Völkerverständigung. Er versucht somit dazu beizutragen, dass sich Menschen verschiedener Kulturen über linguistische Hindernisse hinwegsetzen und sieht Musik als DAS allgemeingültige Kommunikationsmittel jenseits aller verständigungshemmenden Unterschiede der Sprachen. Eine sehr interessante Ansicht.

Bleibt zu hoffen, dass die Intention dieses engagierten Künstlers, die Welt zu vereinen, in naher Zukunft einmal Wirklichkeit werden kann.



Kunst und Krieg Versteigerung verspricht Hilfe

(snf) Hinter den Künstlern stehen sie - farbenfroh, schön und für jeden zu sehen. Vier Bilder, die sich zum Logo des diesjährigen Open Ohr-Logos zusammenfügen. Nicht nur ein einfacher Druck auf einer Plakatwand, sondern ein echtes Kunstwerk. Dieses Kunstwerk soll versteigert werden und wir stellen jeden Tag einen Teil davon vor.

Am Montag um 16.30 Uhr ist es soweit. Mindestgebote von 200 DM werden angenommen, wer am meisten bietet, bekommt den Zuschlag. Der Erlös der Versteigerung kommt nicht dem Open



Ohr oder sonstwem zugute, sondern ist für einen richtig guten Zweck: „Medica Mondiale“ ist der Empfänger. Aber was steckt hinter dem Namen?

Gemeinsam mit dem Verein „Terre des femmes“ versuchen die Mitarbeiter von „Medica Mondiale“ Frauen aus Kriegs- und Krisengebieten zu helfen. Derzeit sollen Frauenhäuser für vertriebene Frauen aus dem Kosovo gebaut werden. Dort sollen die Frauen Hilfe finden. Und die haben sie bitter nötig, denn in fast jedem Krieg gehören Vergewaltigungen und sonstige Gewalt gegen Frauen zum Alltag. Die Gewalt gegen die Frauen des Gegners sollen ihn demütigen und demoralisieren - immer zu Lasten der betroffenen Frauen, die dadurch schwere psychische Schäden davontragen. In den Frauenhäusern soll ihnen nicht nur psychotherapeutisch, sondern auch medizinisch geholfen werden. Und das möglichst direkt vor Ort.

Doch nicht nur die direkte Hilfe steht auf dem Programm: Auch Lobby- und Aufklärungsarbeit für die betroffenen Frauen ist den Leuten von „Terre des femmes“ und „Medica Mondiale“ wichtig. Die Kriegsverbrechen gegen die Frauen aufzuklären und zum Thema zu machen ist eines der wichtigsten Ziele. Denn nur durch das Aufbrechen der Tabus kann den Frauen geholfen werden und die Gewalt gegen Frauen im Krieg politisch thematisiert werden.

Die Entzauberung des grünen Froschkönigs

(sick) Wir alle kennen das Märchen vom Froschkönig und der Königstochter: eines Tages lässt das Königskind seine goldene Kugel in einen Brunnen fallen. Daraufhin bringt ein Frosch der armen Königstochter die Kugel unter der Bedingung wieder, dass sie ihn zu ihrem Freund und Begleiter macht.

Sie willigt ein, doch nachdem sie die Kugel wieder in ihren Händen hält, hat sie ihr Versprechen längst vergessen.

Doch der Frosch bleibt hartnäckig und schafft es schließlich sogar fast, in ihrem Bett zu landen. Die Königstochter aber ist über den ungewollten Begleiter so erzürnt, dass sie ihn mit aller Kraft gegen eine Wand schmeißt.

Aber was, wenn sich der grüne Frosch nun nicht, wie erwartet, in einen schönen und begehrten Prinzen zum Liebhaber verwandelt? Was, wenn der Frosch grün bleibt und eines Tages vielleicht das Jawort zum nächsten Castor-Transport

gibt und nicht zur Traumhochzeit mit der Königstochter??

Aber nicht nur der Frosch steht vor der Entscheidung zwischen grün bleiben und der Verwandlung zum begehrten Schwiegersohn. Auch die, die schon grün sind (oder zumindest laut Parteianamen) finden sich in einer ähnlichen Konfliktsituation wieder. Der Machtwechsel im September des letzten Jahres hat für die Grünen große Veränderungen mit sich geführt: raus aus der Ecke der Opposition hinein in die Turbulenzen der Macht. Dies führt zwangsweise zu einer Neudefinition der eigenen Position. Bekennen die Grünen Farbe zur linken Funktionspartei oder wandeln sie sich zur lediglich zartgrün angehauchten Durchschnittspartei? Oder zerbricht die Partei gar an der Unvereinbarkeit von Pazifismus und den jüngsten NATO-Einsätzen?

Für all jene, die mehr über das aktuelle Verhältnis der Grünen zu den sozialen Bewegungen und

außerparlamentarischen Linken bzw. über das inhaltliche Profil der Partei und ihren Möglichkeiten der politischen Durchsetzung von grün-alternativen Positionen wissen wollen, gibt es heute um elf Uhr am Drususstein die Veranstaltung „Die Entzauberung des grünen Froschkönigs“. Diskutieren werden Heide Rühle, ehemalige Bundesgeschäftsführerin und aktuelle Spitzenkandidatin der Grünen für das Europaparlament; Ralf Fücks von der Heinrich Böll-Stiftung und ebenfalls Mitglied der Grünen; Thomas Ebermann, ehemaliger Grüner und jetziger Kritiker der grünen Entwicklung; der Politologe Dr. Wolfgang Kraushaar vom Hamburger Institut für Sozialforschung und Pitt von Bebenburg von der Frankfurter Rundschau als Moderator.

Für diejenigen, die eine Antwort auf die Frage nach der Entzauberung des grünen Froschkönigs suchen, ist dies folglich das nicht zu versäumende Vormittagsprogramm!

Die MachtBox

Dein Darkroom für starke Phantasien

Möchtest Du die Macht? Einmal Deine Machtphantasien ausleben? Was wäre, wenn Du das Sagen hättest... In der Machtbox ist es möglich. Hier im Raum für dunkle Machenschaften kannst Du Dich ausprobieren. Niemand sieht Dich. Es ist absolut dunkel. Hast Du das Zeug zum Herrschen? Teste die unterschiedlichen Seiten der Macht!

Irgendwann ein Blitz und es entstehen Bilddokumente für die Geschichtsbücher, auf dem Open Ohr Festival exklusiv zu sehen am Sonntagnachmittag in der Box.

Du willst?! Dann komm entweder alleine, zu zweit oder in Gruppe. Wählt Euer Machtspiel im Dunkeln! Nähere Instruktionen vor Ort.

Die Machtbox öffnet am Samstag auf der großen Wiese von: 14-15 Uhr, 16-17 Uhr und 18-19 Uhr

Hau rein!



Schon wieder in eigener Sache

(kat) Was ist das? Es ist gelb, hängt an fast jeder Ecke und man braucht es um Nachrichten zu verschicken ?? Richtig, ein Briefkasten ! Und genau so einen haben wir auch ! Also, es funktioniert so (ganz einfach) : ihr habt die OON gelesen und euch liegt etwas wirklich total Wichtiges auf dem Herzen, was ihr jetzt unbedingt los werden wollt.

Also schreibt ihr eure Meinung, Kritik, Anregung oder einfach nur Grüße auf einen Zettel und werft ihn in den Briefkasten (leider nicht in gelb). Direkt am Meeting-Point über dem Zeitungsautomaten und neben dem Saftstand. Und voraussichtlich wird euer Leserbrief dann in der nächsten Open Ohr Nachrichten (evtl. nicht in voller Länge) erscheinen. Wir freuen uns immer über Post von unserer LeserInnenschaft.

Bilderrätsel-Auflösung

Versager! Lächerliche Individuen!

Dies seid ihr nicht, die ihr versucht habt, das Bilderrätsel der Freitagsausgabe zu lösen. Wetten, unser Rätsel-Designer ist der einzige, der weiß, was auf Schumis Kappe steht? Schon allein mit dem Inhalt des zweiten Bildes dürfte es zu Problemen gekommen sein, da auch der Zusammenhang nicht erkennen ließ, welches Synonym gefragt war.

Lösung: DEKRA PENIS LEITER PFER(D) BOOT TEN

DE KRAPEN IS LEITER PFERBOOTTEN
Der Graben ist leider verboten.

Das serbische Volk : Zweiter Teil: Ansatz einer Analyse

(cf) Bezeichnend für das serbische Volk, und hier darf wohl verallgemeinert werden, ist der ausgeprägte Nationalstolz, wie es für uns kaum nachvollziehbar ist. Was eigentlich ist das für ein Volk, das sich am 600. Jahrestag der Schlacht gegen die Türken am 28. Juni 1989, zu Hunderttausenden auf dem Schauplatz, dem Amselfeld im Kosovo einfindet, und feiernd diesem Tag gedenkt, obendrein Milosovics Parolen eines „blühenden serbischen Landes“ im Kosovo zujubelnd, obwohl es die damalige Schlacht verloren hat? Der Grund ist recht nachvollziehbar, denn in dieser besagten Schlacht gelang es einem serbischen Führer, den türkischen Sultan zu töten, ein Ereignis, das für die Serben nicht in Vergessenheit geraten wird, denn es steht für den aufopferungsvollen und heroischen Kampf für die Freiheit und gegen die Unterdrückung durch das osmanische Reich.

So wird verständlich, warum die Provinz Kosovo eine solch hohe Bedeutung für die Serben besitzt - die meisten von ihnen sehen sie als die Wiege der Nation an. Dazu muß jedoch auch angemerkt werden, daß diese Version der historischen Ereignisse vor allem in Serbien als Mythos dargestellt und ihre Richtigkeit vielerorts angezweifelt wird. Es verwundert sehr, daß ein Volk noch 600 Jahre später einer Schlacht feiernd ge-

denkt, die von den Türken blutig geschlagen wurde. Dies zeigt den stark vorhandenen Nationalstolz, denn nicht der Ausgang der Schlacht an sich sondern die Tötung des türkischen Unterdrückers ist von Bedeutung. Man sieht, dieses Nationalitätenbewußtsein bewegt sich hier in ganz anderen Dimensionen.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet, wird auch das serbische Großmachtstreben, wie es, zumindest von Teilen der verschiedenen Führungen propagiert, immer wieder Anklang bei weiten Teilen der Bevölkerung fand, verständlich, wenn auch in keinsten Weise gerechtfertigt.

Immerhin erscheint mir das Verlangen nach einem Staat, in dem alle Serben vereint leben, einleuchtend. Daß sich unter Tito, wo Widerstände im Keim erstickt und somit ein Zusammenhalt des Vielvölkerstaats Jugoslawien praktisch erzwungen wurde, Aggressionen aufgestaut haben, versteht sich von selber.

Jedoch soll dies keinesfalls die Vorgehensweise rechtfertigen, mit der versucht wurde, diesen großserbischen Staat zu realisieren. Das Attentat von Sarajevo 1914 halte ich unter diesem Gesichtspunkt für das kleinere Übel - hier wurde der Verbitterung Serbiens über die Annexion Bosnien-Herzegowinas durch die Habsburger Ausdruck verliehen. Weit schwerwiegender wa-

ren da die Reaktionen - und hier muß man von der serbischen Führung sprechen - auf die Unabhängigkeitserklärungen Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas, denn die Art und Weise, wie hier die Menschenrechte verletzt wurden, läßt sich nicht durch irgendeine Art von Nationalstolz rechtfertigen.

Zum Thema am Samstag:

11.00 Uhr	Die Entzauberung des grünen Froschkönigs
12.30 Uhr	Die neue Friedensbewegung

Gleiches gilt schließlich auch für den Kosovo, in dem Milosevic fortfährt, seine Parolen von '89 Wirklichkeit werden zu lassen. Hierzu sei jedoch gesagt, daß die vorangegangenen Kriege und dieser letzte Krieg auf dem Balkan hauptsächlich der serbischen Führung zuzuschreiben sind, deren Handlung primär auf bloßem Machtstreben beruht.

Verständlich wiederum ist die Reaktion der Bevölkerung, sich geschlossen hinter, besser gesagt, vor Milosevic zu stellen - ein „unerwünschter Nebeneffekt“.

In jedem Fall eine Sackgasse

(cf, ch, jot) Seit Beginn des Krieges in Jugoslawien rechtfertigte die NATO ihr Eingreifen mit dem Argument, man verteidige Menschenrechte. Dies wolle man durch Bombardierung ausschließlich militärischer Ziele erreichen.

Die Medien berichten heute anderes. Da ist von immer mehr Irrtümern die Rede, die sich in die Organisation der NATO schleichen und zivile Opfer fordern. Jüngstes Vorkommnis war die Bombardierung eines Belgrader Krankenhauses, das mindestens drei Tote forderte.

Es stellt sich nun die Frage, ob die letzten Schläge gegen zivile Einrichtungen beabsichtigt waren oder einfach nur das Ergebnis militärischer Fehlplanung.

Fakt ist, daß es der NATO in den letzten acht Wochen nicht ansatzweise gelungen ist, Milosevic mit Angriffen auf militärische Ziele in die Knie zu zwingen, im Gegenteil.

Nun setzt die NATO darauf, die Infrastruktur des Landes zu zerstören, auch wenn der Preis dafür hoch ist. Oder läßt sich gar vermuten, daß die NATO ihre Kriegsstrategie geändert hat und nun versucht, den serbischen Despoten dadurch zu treffen, dass mit zunehmenden Angriffen auf die Zivilbevölkerung der Rückhalt für Milosevic schwindet?

Dieses Vorgehen, wenn es denn tatsächlich militärisch kalkuliert ist, könnte Wirkung zeigen, denn seitens der serbischen Bevölkerung werden die Rufe nach einer diplomatischen Lösung des Konflikts lauter. Zunehmende Anzeichen dafür sind in den letzten Tagen erkennbar.

Wenn Milosevic keine Anstrengungen unternehmen sollte, mit diplomatischen Mitteln den Weg für eine friedliche Lösung des Konflikts zu ebnen, wird sich das Volk möglicherweise von ihm abwenden, vielleicht sogar gegen ihn stellen. Auch wenn sich wohl fast das gesamte serbische Volk darin einig ist, dass die NATO der Aggressor in diesem Krieg ist, so gibt es möglicherweise ein Einsehen, dass gegen die militärische Überlegenheit kein Kraut gewachsen ist.

Selbst wenn die westlichen Maßnahmen letztlich zum Erfolg führen sollten, drängt sich die Frage auf, ob eine friedliche Lösung auf solch unmenschliche Weise erzwungen werden darf.

Vielleicht gibt es mit dem von der NATO eingeleiteten Weg ein Ende des Krieges (dies scheint aus militärischer Sicht logisch), aber der Konflikt im Balkan ist damit noch lange nicht gelöst. Feststeht, daß für die wenigsten der Krieg in dieser Form noch eine zu akzeptierende Art zur Verteidigung der Menschenrechte ist.

Impressum

Die Open Ohr Nachrichten sind ein Projekt des Stadtjugendring Mainz. Mainzer Jugendliche und Fastjugendliche erstellen täglich auf dem Festivalgelände eine Zeitung, die nicht unbedingt die Meinung des Stadtjugendring, des Veranstalters oder der Projektgruppe widerspiegeln muß. Ihr findet uns am MeetingPoint neben dem Saftstand. Wir freuen uns über eure Kritik, Anregungen oder Textbeiträge. Die Redaktion behält sich vor Textbeiträge zu kürzen. Außerdem findet ihr die Open Ohr Nachrichten im Internet unter <http://jugend-in-mainz.de/openohnachrichten>.

Redaktion: Britta Köhler (ViSdP), Silke Burchards, Julia Parche, Johanna Treblin, Laura de Paz, Lidia de Paz, Christian Gabriel, Stephan Hespig, Thomas Lörcher, Christian Hubert, Kathrin, Julia Juvan, Anja Trim-buch, Eva-Maria Hubert, Nadine Kipper, Anne Grosenick, Mareike Treblin, Marwin Plän, Christian Francke, Niels Müller, Daniela Klages, Björn Ritter, Nadia Leih, Sinicka Kieren, Sebastian Davidovic, Arne Jamelle.

Herausgeber:

Stadtjugendring Mainz e.V.
Mönchstraße 17, 55130 Mainz
Tel. und Fax: (06131) 83 48 95

Musikalisches „System ohne Grenzen“

(mcp/bk) Fast meditativ schien Max Müller seinen Auftritt am Samstagabend auf der Hauptbühne zu durchleben, vollkommen auf die tiefe, komplexe Gefühlswelt seiner Texte konzentriert. Man konnte fast fühlen, wie er seine Songs durchlebte. Wie eine Explosion der Gefühle schienen sich seine Lieder zu entladen. Alles war dabei: Wut, Frust, Verzweiflung, Liebeskummer, Einsamkeit... Während sich letztere in der Melancholie der Melodie darstellten, wurden die anderen von lauter, hämmernder Elektronikmusik begleitet. Denn ebenso wie seine Texte, verkörpert die Musik die Vielfalt seiner Aussagen, da sie neben dem elektronischen Part aus unterschiedlichen Rock/Pop - Elementen besteht. Diese Komplexität scheint seinen Wunsch nach Vermittlung seiner Gefühle und Lebensansichten zu unterstreichen. Denn die Aussage seiner Titel steht im Vor-

dergrund seines Tuns. Darum kritisierte der „special guest“ von Blumfeld auch unterschiedliche Institutionen und Lebensansichten. Gleich beim ersten Gitarrenanschlag der Hamburger Diskursband Blumfeld kam das Publikum in Bewegung und erhob sich vom Rasen. Mit ihrem



bisher durchschlagendsten Erfolg „1000 Tränen tief“, der sogar auf MTV und VIVA zu sehen ist, starteten sie. Danach wurde jedoch klar, daß das bei weitem nicht alles ist. Während die neueren Lieder hauptsächlich von Liebe und Beziehung handeln, beinhalten die älteren eher gesellschaftskritische Texte. „So lebe ich“ ist ein Beispiel für Blumfelds sehr persönlich und poetisch gehaltenen Lieder, die den momentanen Trend von drei bis vier minütigen Songs durchbrechen. Besonders bestechend war die Bestimmtheit und das Selbstbewußtsein, das die vier Musiker an den Tag legten. Besonders beeindruckte der Sänger Jochen Distelmeyer. Die Band lieferte mit dem endlos erscheinenden Lied „Verstärker“ ein grandioses Finale. Das Dankeschön richtete sich nicht nur von der Gruppe an das Publikum - auch wir sagen: Danke, Blumfeld!

Die Entzauberung des grünen Froschkönigs

(sick) Gestern fand - wie angekündigt - das Zusammentreffen von Ralf Fücks (Heinrich Böll-Stiftung), Heide Röhle (Ex-Bundesgeschäftsführerin der Grünen und jetzige Eurokandidatin), Dr. Wolfgang Kraushaar (Politologe, Hamburger Institut für Sozialforschung) und Thomas Ebermann (ehemals Bundesvorstand der Grünen, 1990 ausgetreten) statt. Moderiert wurde die Veranstaltung von Pitt von Bebenburg (Frankfurter Rundschau). Eingeleitet von Pitt von Bebenburg, der veranschaulichte, dass viele Wähler der Grünen im Zuge der Bundestagswahl '98 auf die symbolische Verwandlung der Grünen in einen Prinzen hofften, dass dieser sich aber leider für allzu viele als hässliche Kröte entpuppte. Durch diese Enttäuschung verlor die grüne Partei allgemein an Akzeptanz, was neuerliche Wahlmisserfolge der grünen Partei (wie beispielsweise in der Hessenwahl) belegen.

Behandelt wurden das aktuelle inhaltliche Profil der Grünen, aber auch die politischen Möglichkeiten, die den Grünen nun im Zuge der Machtbeteiligung offen stehen, grünalternative Positionen durchzusetzen. In Anbetracht der besonderen Aktualität spielte natürlich auch der Kosovokonflikt und die grüne Haltung gegenüber den NATO-Luftangriffen eine entscheidende Rolle.

Zunächst wurde den Diskussionsteilnehmern die Möglichkeit gegeben, persönlich Stellung zu nehmen. Herr Kraushaar vertrat beispielsweise die Meinung, die Grünen wären heute nicht mehr das, was sie einmal waren, und dass es daraufhin zu Protestaktionen käme, wie beispielsweise das Bewerfen Joschka Fischers mit Farbbomben. Herr Ebermann erklärte sich den Wandlungsprozess der Grünen dahingehend, dass sich die



Position Deutschlands in der Welt seit der Deutschen Einheit 1990 entscheidend geändert habe und dass sich somit zwangsläufig auch die Position der Grünen ändere. Den enttäuschten GrünwählerInnen konnte er nur trocken entgegen, sie müssten sich ihrer eigenen Dummheit (O-Ton) von vor dem September '98 bewusst werden.

Der Grüne Ralf Fücks hingegen sieht die Entwicklung seiner Partei als durchaus positiv an. Er spricht davon, die Grünen seien „erwachsen geworden“, d.h. sie hätten jegliche „Allmachtsphantasien“ aufgegeben und sich einer bevölkerungsnahen Politik zugewandt. Die Soziale Bewegung, aus der die grüne Partei einstmals hervorging, hat laut ihm eine parallel zu verfolgende Entwicklung durchgemacht.

Heide Röhle beschrieb die heutige Politik der Grünen aus einem ähnlichen Blickwinkel: in ihren Augen könne eine Umwälzung der Gesellschaft hin zu einer ökologisch orientierten Bevölkerung nicht durch administrative Mittel wie Gesetze sondern vielmehr durch eine eng an der Bevölkerungsbasis orientierte Politik geschehen.

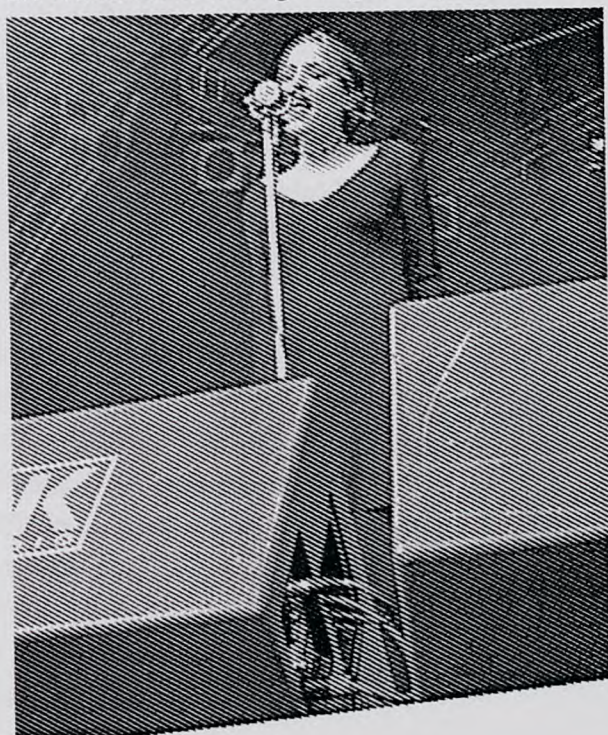
Nach Abgabe dieser Statements erhielten die Zuhörer die Möglichkeit, sich aktiv in das Diskussionsgeschehen einzuklinken, was einige unter ihnen auch wahrnahmen. Dabei wurde vielfach Unverständnis bezüglich der NATO-Luftangriffe auf Serbien geäußert.

Mit einer aufgrund von Zeitmangel recht kurzen Abschlußrunde des Podiums endete die erstens sehr hochkarätig besetzte und zweitens sehr anspruchsvolle Diskussionsrunde, die vom Publikum als durchaus positiv aufgefasst wurde und sicher für weiteren Gesprächsstoff sorgen wird.

Rockige FRUIT

(lid/uj) Mit großer Ungeduld erwarteten wir den Auftritt der Frankfurter Band FRUIT, hatten wir doch schon soviel positives über eben diese alternativ-Kapelle gehört. Wir wollen es gleich vorwegnehmen: unsere Erwartungen waren wohl etwas zu hoch gesteckt. Statt des erwarteten Moshpits und einer durchgehenden Herde von Menschen vor der Hauptbühne wohnten wir einer eher lauen und gezwungenen Performance bei, die im Endeffekt nur von der Band selbst abgefeiert wurde. Der Anfang war noch vielversprechend und erinnerte in seiner industrial-lastigen Spielart sehr an die Meister persönlich: Pitchshifter, doch kaum fing Madame an zu singen, klang das Ganze nach Portishead, was ja so gesehen gar nicht schlimm wäre, wenn diese Mischung nicht absolut unkuffig wäre. Doch fangen wir von vorne an! Die Band besteht aus 6 Personen, die da wären: unser Herzbube, der Drummer, der nicht nur ob seiner scherzigen Frisur, sondern auch wegen seiner sexy oben-ohne-Aktion begeisterte, einer Banane (Gitarist mit gelbem T-Shirt), zwei Keyboardern (ein Igor Cavallera-Verschnitt und ein Lila-Schopf) und zwei Perlweiß-Models (Bassist und Sängerin, die um die Wette lächelten).

Sie spielten sehr energiereiche Songs, die aber irgendwie alle gleich klangen, unter anderem ihre erste Single-Auskopplung „Mr. Strawberry“, „Embrace“, „Nothing in return“ und ihr aktueller Chartstürmer „Firewalker“. Nervenraubend waren die ständigen Lacher und Fummeleien der Sängerin mit dem Bassisten, sowie ihre blöden Ermahnungen an die hinteren Reihen (ca. an die 5. Reihe), endlich mal zu tanzen. Dazu kann man nur sagen: Tanz doch selber! „Exposure Left“ heißt ihr brandneues Album, „das ihr in jedem Plattenladen bekommen könnt“. Sie spielen/spielten dieses Wochenende auch auf Rock am Ring und werden nächste Woche auf dem SWR 3-Open Air zu sehen sein. Dennoch war das Engagement der Band löblich, und wenigstens hat die Frontfrau nicht angefangen zu jodeln!



Multistilistisch

(ebe/AJ) Wer gestern am frühen Abend auf dem Drususstein war, bekam einen ganz besonderen musikalischen Leckerbissen geboten. „Die Anarchistische Abendunterhaltung“ aus Antwerpen begeisterte das anwesende Publikum durch seine multistilistische Musikdarbietung. Jeder auf seinem Instrument klassisch ausgebildet, bestachen die vier jungen Musiker durch ihre versierete Bearbeitung derselben, was ein hohes Maß an Konzentration voraussetzte. Mit ihrer ungewöhnlichen Kombination der Instrumente Geige, Cello, Klarinette und Akkordeon, die teilweise auch als Gitarre oder Trommel eingesetzt wurden, deckten sie eine weite musikalische Bandbreite ab. Von Zeit zu Zeit kamen auch Trip-Hop, verzerrte Gitarren- oder Bass-Samples sowie ein Keyboard zum Einsatz. Auch die Improvisation kam in ihren oft überlangen Liedern nicht zu kurz. Sei es ein Reggae, der durch Chorgesänge und Bachs „Gloria in excelsis Deo“ eingeleitet wurde und später in wüste Polka- und Metalorgien überging oder ihre eigenwillige Interpretation des Boots-Hits „7 Tage lang“, die Musiker legten ein perfektes Zusammenspiel an den Tag. Dass bei fehlendem Gesang mehr Wert auf die Instrumente gelegt werden muss, ist selbstverständlich. Da die Band dies sehr imposant demonstrierte, war ihnen auch die volle Sympathie des Publikums sicher.

„Medea, bring Bier mit!“

(snf) Der Legende nach gab Medea Jason das Goldene Vlies, den größten und bestgehüteten Schatz ihres Volkes. Der Grund für diesen Verrat war ihre Liebe zu Jason, die dieser schmählich enttäuschte. Liebe und Verrat, Enttäuschung und Tod - die Hauptthemen des griechischen Klassikers, erlebten auch die Zuschauer, die gestern im Großen Zelt vom Theater RambaZamba, das zum großen Teil aus behinderten Schauspielern besteht, angelockt wurden. Doch mit dem ursprünglichen Text hatte „Medea - Der tödliche Wettbewerb“ nur noch wenig zu tun.

Unter beklemmender Musik erreicht die Schauspielertruppe, der man ihren langen, beschwerlichen Weg bereits äußerlich ansieht, endlich die Stadt Korinth, das von ihnen erhoffte „Schauspielerparadies“. Doch die Bürokratie verhindert ihre Einreise. Es beginnt ein verwirrendes Spiel auf mehreren Ebenen - die Grenzen zwischen Theaterproben und Schicksal der Truppe verwischen zusehens.

Wer war Medea? Wer war Jason? Ist der Konflikt zwischen ihnen nicht nur eine Metapher auf die Konflikte zwischen Mann und Frau? Extatisch tanzen die Schauspieler gemeinsam um die mitgebrachte Erde aus ihrer Heimat, vorangetrieben von einem drängenden Rhythmus. Solidarisch stehen sie zueinander, übertünchen gegenseitig die

Techno kann auch Spaß machen ...

(AJ) ...das jedenfalls bewiesen Plexiq, die gestern das Musikprogramm des 2. Open Ohr - Tags mit ihrem Auftritt auf der Hauptbühne schlossen. Mit ihrem gewagten Spagat zwischen anspruchsvoller Housemusik (ich hätte ja nie geglaubt, dass solch ein Ausspruch je über meine Lippen kommt) und lässigen Drum'n Bass/ Jungle/ Dub - Beats wussten sie, die breite Masse des anwesenden Publikums zu begeistern, ohne dabei in die bodenlose Schlucht der bekannten und traditionell superlangweiligen Techno - Bands/Dj's abzustürzen. Da die Musik fast ausschließlich handgemacht war und die Musiker sichtlich Spaß an ihrer Musik hatten, besaß die gesamte Show eine tolle Atmosphäre, die durch die bombastischen Lichteffekte unterstützt wurde. Die zum Teil tödlich groovenden Live-Bass - Lines sorgten schnell dafür, dass sowohl Alt - Hippies als auch junge Wilde gemeinsam ihre vom vielen Sitzen belasteten Glieder im Rythmus der Musik zu schaukeln begannen. Animiert wurden sie von dem charismatischen Frontmann der Band, welcher sich in einer lustig anzuschauenden Kür aus Head- und Hüftbanging, sowie Bewegungen gleich einem Orang Utan auf Speed beim Ausdruckstanz über die „Stage“ lümmelte. Alles in allem ein gelungener Auftritt, der selbst ausgesprochenen Technohassern (wie mir) gefallen konnte.

eigenen Schwächen, zeigen Verständnis. Dann kommt es zum Bruch, als einer der Männer zum ersten Mal in die Stadt gelassen wird und völlig verändert zurückkehrt. Gewalt eskaliert, die Beziehungen zueinander verändern sich, Unverständnis macht sich breit, Frauen und Männer sehen sich vor einer tiefen Kluft, die sie immer mehr voneinander trennt. „Sie hat sich nie einem Mann untergeordnet“, träumen die Frauen der Gruppe während einer Probenpause von ihrer Emanzipation. Derweil schreit ein Mann im Hintergrund durch die Lautsprecher: „Medea, hol' mir doch mal 'n Bier aus dem Kühlschrank.“ Mit absoluter Hingabe und großer Konzentration spielen die Akteure des Theaters RambaZamba ihre Rollen und ziehen ihr Publikum tief in ihren Bann. Atemloses Schweigen und gespannte Erwartung wechseln mit herzhaftem Lachen und spontanem Applaus für die behinderten Darsteller, die das Berliner Künstlerhaus „Sonnenuhr“ zusammengebracht hat.

Der griechische Mythos wird frappierend in die Gegenwart geholt - nicht nur durch seine Thematik, sondern schon allein durch die Darsteller. Denn werden Behinderte heute nicht so behandelt, wie damals die fiktive Theatergruppe? Außenvorgelassen und zwangsweise in einer abseitigen, eigenen Welt lebend!?

Drohender Weltuntergang rückt immer näher...

(jp) Mittlerweile haben es sicherlich alle Festivalbesucher mitbekommen - wir stehen vor einer immensen Katastrophe, dem Weltuntergang. Für die schnelle Verbreitung dieser Hiobsbotschaft sorgt das Theaterlabor Bielefeld. Dunkel gekleidet, abwesend und völlig vergeistert wirkende Menschen lassen auch dem größten Optimisten keinen Funken Hoffnung auf ein Happy-End. Durch ungewöhnliche Methoden erregen die Akteure einzeln und in Gruppen die Aufmerksamkeit der Open Ohr - Teilnehmer. Gruppiert starren sie in die Lüfte, so dass der Nichteingeweihte ebenfalls seine Nase in die Höhe reckt, um zu erspähen, was es Interessantes zu bestaunen gibt. Sofort marschieren die Akteure zur nächsten Position, z. B. dem Gittertor, durch dessen Stäbe die Vorübergehende entsetzt angestarrt werden. Einzelne gehen direkt auf ahnungslose Besucher zu, um ihnen durch einen monotonen Vortrag die Dramatik des bevorstehenden Weltuntergangs zu verdeutlichen. Dem Angesprochenen wird nicht die geringste Chance gelassen, Einwände vorzubringen. Die Schauspieler spielen ihre Rollen perfekt. Nichts kann sie in ihrem Glauben erschüttern, dass die Welt wirklich untergehen wird.

Es ist unbedingt erforderlich, dem Projekt die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, die es verdient. Außerdem sollte man auf gar keinen Fall am Sonntag um 22.45 Uhr auf der Hauptbühne den „Final Countdown“ - den letzten Akt des Untergangsszenarios - verpassen.

Alles was neu ist EXKLUSIV-News aus aller Welt

(mcp) Kosovo: Von Freitag bis Samstag morgen flog die NATO ihre bislang größte Zahl an Angriffen auf Jugoslawien (Brüssel: 245 Angriffsflüge). Dabei wurden diverse militärische Einrichtungen sowie das Kraftwerk Belgrads getroffen. In Teilen Belgrads fiel daher der Strom aus. Das US -Außenministerium erwägt auch den Einsatz von Bodentruppen. Außerdem gab es in den vergangenen Tagen eine riesige Flüchtlingswelle aus dem Krisengebiet. Die Flüchtlinge berichteten von neuen, brutalen Greueln der Serben.

Bayern: In Bayern und Teilen Österreichs nahmen die Überschwemmungen katastrophale Ausmaße an.

Köln: In Köln lieferten sich NPD-Demonstranten Schlägereien mit Linksextremen.

Schöne Grüße vom OON - Wetterfrosch

Mainz: Am Sonntag ist der Himmel über dem Open Ohr-Gelände teils bewölkt, teils klar. Es bleibt aber trocken bei Höchsttemperaturen zwischen 15 und 20°C. Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen 8 und 12°C.

Das Open Ohr als zeitgenössische Form der pfingstlichen Geistesauschüttung

(ch,LdP) Rolf Schwendter erlebt in diesen Tagen sein 25. Open Ohr Festival. Er ist in diesen Jahren zum Urgestein dieses „Challenge“, wie er es liebevoll selbst nennt, gereift. Wer, wenn nicht der gebürtige Österreicher sollte das Privileg besitzen, das Vierteljahrhundert Open Ohr Geschichte wohlwollend, aber auch kritisch unter die Lupe zu nehmen. Mit einer halben Stunde Verspätung betrat der Festival-Groupie die Bühne auf der Mauer. Die Tüten wurden abgelegt, der Platz eingenommen und zu guter Letzt packte er seine Brille aus, die sich vom Geräusch her (ein merkwürdiges Knarren) ebenfalls als Antiquität herausstellte. In einem halbstündigen Vortrag, der durch unorthodoxes Trommeln auf den Tisch, unrhythmisierten Sprachgesang und oftmals ungereimte Sätze gekennzeichnet wurde, ließ er 25 Jahre Revue passieren.

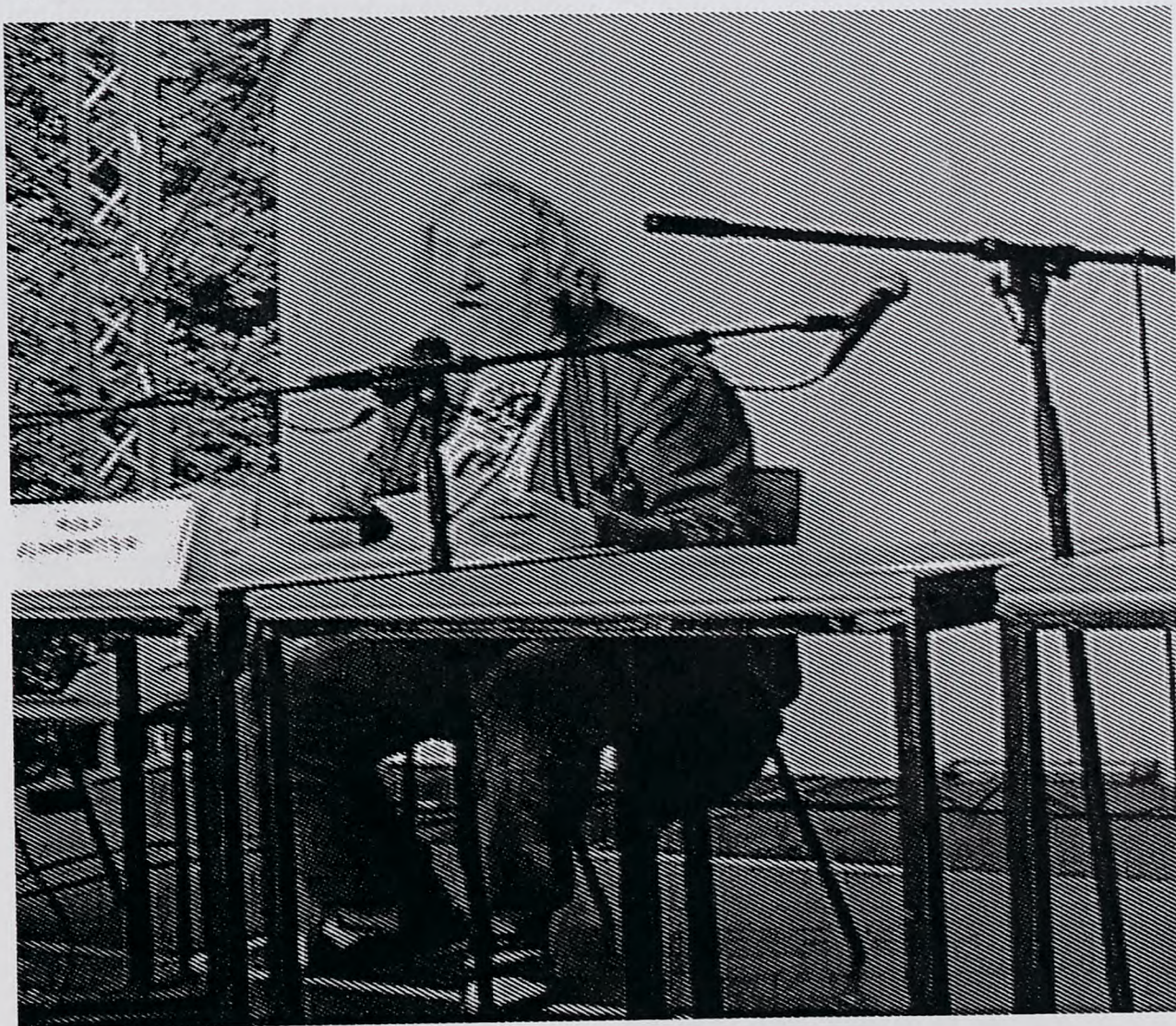
Der Titel seines Vortrags war ein Zitat einer seiner früheren Überschrift zu einem seiner vielzähligen Beiträge für das Open Ohr: „Eine Heimat für vier Tage.“ Das äußere Erscheinen des Mannes lässt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Festival, der Projektgruppe, den verschiedenen Themen und dazu eingeladenen Interpreten zunächst nicht zu. Doch der äußere Schein trügt; hinter der Fassade steckt ein sehr vielseitiger, intellektueller Mensch, der eine sehr intensive menschliche Beziehung zum alljährlichen Fest aufgebaut hat.

Zur Person: Rolf Schwendter hat in Wien Politologie, Jura und Philosophie studiert, arbeitete

nebenher in freien Theatergruppen und leitete auch einige von ihnen. Er selbst beschreibt sich als sehr flexibler Mensch, der sich durch viele Interessen auszeichnet. Mit seinen Fähigkeiten als Lyriker und Schriftsteller, Liedermacher und seinem eigentlichen Beruf als Hochschulprofessor für Subkulturforschung hatte er die optimalen Voraussetzungen, um Mitbegründer des Manifests für die Zukunft des Open Ohr Festivals zu werden.

Das es mittlerweile 25 Jahre geworden sind, so sagt er selbst, hat er ebenfalls seiner Flexibilität zu verdanken. „Er wurde dabei geblieben“ sagte Schwendter, trotzdem kann von Zwang keine Rede sein, auch nicht nach einem viertel Jahrhundert. Für Rolf Schwendter ist das Open Ohr immer wieder eine Herausforderung, wobei er den Generationskonflikt in der Projektgruppe mit Wohlwollen verfolgt. Von Generationskonflikt bei ihm selbst jedoch keine Spur. Mit den politischen Inhalten dieser jüngeren Generation kann er sich gut anfreunden. Gerade die 90er Jahre-Festivals empfindet er als durchweg interessant. Deswegen sieht er die Entwicklung des Open Ohrs nicht negativ: „Meiner Meinung nach ist das OO seinem Ruf treu geblieben.“

Na ja Herr Schwendter, das Festival ist wohl doch mehr als nur seinem Ruf treu geblieben, wenn es eine „zeitgenössische Form der pfingstlichen Geistesauschüttung“ wiedergibt. Bleibt nur noch zu hoffen, dass Sie noch lange Ihren Teil dazu beisteuern können.



All about the Visitors

(AT;Eva) Hallo liebe Fans von „All about the Visitors“, wir haben wieder zwei Opfer gefunden, die unsere Fragen mal wieder mehr oder weniger freiwillig beantwortet haben. Ihr seht, wir sind überall, und da wir unseren Artikel etwas Abwechslung verleihen möchten, präsentieren wir euch heute ein exklusiv-Interview.

1.) Warum bist du hier auf dem Open Ohr?

Weil das Open Ohr ein multi-kulturelles Programm bietet und die Workshops die Interessen jedes einzelnen Besuchers vertreten. Auch bei den zahlreichen, verschiedenen Musikrichtungen ist für jeden etwas dabei.

2.) Was gefällt dir an dem Open Ohr?

Die Atmosphäre, die Gemeinschaft auf den Zeltplätzen, die Stimmung und das vielseitige Programm, welches Tag für Tag angeboten wird.

3.) Was magst du nicht am Open Ohr?

Den vielen Müll auf den Zeltplätzen und das es so wenig Parkmöglichkeiten gibt.

4.) Bist du regelmäßig auf dem Open Ohr?

Wir gehen schon seit sieben Jahren auf das Open Ohr und zelten hier auch mit Freunden regelmäßig.

5.) Welche Veränderung hast du in diesen Jahren erlebt?

Wir stellten eine wachsende Aggressionsbereitschaft unter einer großen Gruppe der Jugendlichen fest, und der Müll hat sich gehäuft.

7.) Kennst du die Open Ohr Zeitung?

Ja, wir haben sie uns zwar nicht regelmäßig besorgt, dennoch lesen wir sie mit Begeisterung, denn die Artikel sind sehr aufschlussreich, informativ und lustig.

8.) Wie findest du es, dass die Open Ohr Zeitung von Jugendlichen gestaltet wird?

Wir finden diese Art von Projekt sehr gut, vor allem dass sich Jugendliche dafür interessieren und sich mit dieser Arbeit auseinandersetzen.



Fette Bässe und andere Erscheinungen

(cf/ebe) Relaxe Atmosphäre, gut tanzbare Musik und ein entsprechend gelautes Publikum prägten das Bild des Auftritts der beiden DJ's Rasuf und O'Finken auf der Mauer am gestrigen Abend.

Die halbe Stunde Verspätung aufgrund technischer Probleme tat der erwartungsvollen Stimmung der Menge keinen Abbruch - ganz im Gegenteil. Das kleine Gelände füllte sich bis auf den letzten Fleck und in der lauen Frühlingsluft duftete das Gras - kurz gesagt: eine ideale Mischung.

Rasuf und O'Finken starteten ihren Auftritt mit sanften Trip-Hop-Beats, die noch zum Chillen, allenfalls zum leichten Mitgrooven animierten. Sie fingen allmählich an, die angekündigte musikalische Bandbreite mit ihren ganzen Elementen voll auszuspielen. Kaum unterlegte die erste fette Bass-Line das Klanggefüge, sah man schon zuckende Leiber im Licht der Scheinwerfer. Was die beiden DJ's an weiteren Stilrichtungen auf die Plattenteller legten, schien einen Teil des Open-Ohr-Publikums zu befremden, da man ansonsten eher alternativere Töne gewohnt war. So läßt sich die hohe Abwanderungsquote zu diesem Zeitpunkt erklären.

Nichtsdestotrotz kamen die biggen Housebeats wirklich heftig, und so feierte insbesondere vor der Bühne ein Jeder auf seine Weise. So verfiel ein Pärchen in die russische Volkstanzvariante, andere trommelten bis zur Ekstase und eingefleischte Techno-Kiddies rundeten das Bild ab. Auf jeden Fall glänzten Rasuf und O'Finken durch ihre gelungene Auswahl verschiedener Stilkomponenten, die sie durch Einlagen an Live-Percussion /-Guitar gekonnt ergänzten. Das I-Tüpfelchen dieser imposanten Session setzten

sie durch „low-reggaestyle-beats“, die die partypeople optimal und korrekt in die Chillout-Zone gleiten ließen.

Gaga und Christian grüssen auf diesem Wege: unseren Björk-Fan Nina, Miß „Süddeutsche '99“ (DANKE für die wundervollen zwei Wochen), DJane Britta, MC Little Nadia, den Mann mit den Spareribs, Flat Eric, Hamid Baroudi, die Zeltfront, da fuckin' Rafael, Lady Di und alle, die Captain Jack noch nicht vergessen haben!

MfG



„Abraham - ein Versuch“

(kat) Der Film „Abraham - ein Versuch“, dokumentiert den Versuch, der nach dem Vorbild des amerikanischen Sozialpsychologen Stanley Milgram, in Zusammenarbeit des Max-Planck-Institutes und des Bayerischen Rundfunks 1970 in München durchgeführt wurde. In dem Versuch ging es darum zu zeigen, wie stark sich Personen, nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, einem Dogma beugen und dafür die eigenen Prinzipien vernachlässigen würden. Der Versuch war so aufgebaut, daß eine Versuchsperson in der Rolle des Lehrers, einen Mitarbeiter des Institutes, allerdings unwissend von der wirklichen Versuchsperson, in der Rolle des Schülers, mit in der Stärke variablen Elektroschocks für falsch Fragen bestrafen sollte. Dabei erklangen die Schreie des Schülers über einen Lautsprecher von einem Tonband. Das erschreckende Ergebnis zeigte, daß der Großteil der Versuchspersonen, ohne sich den Anweisungen des Versuchsleiters zu wider-

setzen, die „Befragung“ bis zum Ende durchführte und die Stromschläge bis auf insgesamt 435V erhöhte. Warum? Lag es tatsächlich nur an der eigenen Bequemlichkeit sich auf eine Konfrontation mit dem Versuchsleiter einzulassen? Oder war die Angst davor „aus dem Rahmen zu fallen“ zu groß? Wie würde sich jeder einzelne, plötzlich an die Stelle des Lehrers versetzt, verhalten? Wo passen wir uns in unserem Leben einfach an, ohne die Richtigkeit der Dinge zu hinterfragen? Und wenn, warum? Auch aus reiner Bequemlichkeit? Vielleicht sollten wir uns öfter einmal Gedanken darüber machen wo wir hirnlos vertrauen und nicht wirklich kritisch die Hintergründe betrachten. Auch wenn einige Fragen in dem Film unbeantwortet blieben (Gibt es in dem Versuch Unterschiede im Verhalten von Männern und Frauen?), zeigt er wie schnell die Menschen zu Spielbällen der Mächtigeren werden.

Open Ohr Selfmake Part III: Death comes callin' !!!

(AJ/LdP) 1) Nach deinem ausgiebigen Nicken gestern (das dir das Leben gerettet hat), fühlst du dich morgens putzmunter und voller Tatendrang: Gehst du hochmotiviert zum Meeting Point der OON, um eine Kontaktanzeige aufzugeben >7, oder legst du dich faul auf die Festivalwiese, um zu Relaxen >12?

2) Während der Verfolgungsjagd gerätst du immer tiefer in das Dickicht des Biotops, bis du plötzlich den Zeitungsmenschen nicht mehr siehst. Du bleibst stehen und horchst gebannt, doch es ist totenstill, noch nicht einmal die Vögelchen in den Bäumen geben einen Ton von sich. Könnte das etwas zu bedeuten haben....>9 oder nicht >6?

3) Du hast geschummelt!! Denn du kommst von keiner anderen Nummer auf die 3! Erwischt!!! Asche über dein Haupt.

4) Der Prophet zeichnet mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns ein furchtbares und grausames Bild der Apokalypse, die dann auch prompt und ohne jegliche Vorwarnung eintritt! So schnell kann's gehen... Nevermind: DIE MACHT SEI MIT DIR!!!

5) Die Nachwuchsbands animieren dich zum kopf- und rücksichtslosen Pogen, bei dem du dir ernsthafte Verletzungen zuziehst. Du stirbst noch auf dem Weg ins Krankenhaus. Das Leben ist eben manchmal hart und ungerecht. Nevermind.

6) Denkste! Totenstille im Wald hat IMMER was zu bedeuten >9.

7) Deine Kontaktanzeige ist verfaßt und kommt in die morgige Ausgabe der OON. Es ist nun Nachmittag, und du möchtest zu einer der Veranstaltungen gehen. Entscheidest du dich für den Rockbuster (13 Uhr, Drususstein) >5 oder wartest du lieber auf Pothead (19.45 Uhr auf der Hauptbühne) >11?

8) Du verzeihst dem Übeltäter und lehnst dich zurück, um die Nachrichten zu lesen. Dabei schläfst du ein und wachst erst um 22.45 Uhr, als das Theaterlabor Bielefeld sein bizarres Programm zum Besten gibt, wieder auf.

Diese ganze Weltuntergangsstimmung gefällt dir ganz und gar nicht, und du entfernst dich von der Hauptwiese. Durch einen Zeitriß landest du bei der Filmvorführung von „Die 120 Tage von Sodom“ um 15 Uhr. Gehst du durch den Riß zurück in die richtige Zeit und überlebst mit größerer Wahrscheinlichkeit den Tag >14, oder bleibst du, wo du bist, und setzt dich 9 Stunden lang schrecklichen Gefahren auf dem OO-Gelände aus >13?

9) In der nächsten Sekunde hörst du ein Knacken hinter dir, und - oh nein!!! - ein schreckliches Ungetüm kommt aus dem Gebüsch. Eine genauere Beschreibung ist an dieser Stelle nicht

erforderlich, denn das Ende ist das gleiche: Du bist tot und hast somit den Selfmake verloren. Shit happens. Trotzdem noch viel Spaß auf dem OO!

10) Nach einer durchgearbeiteten Nacht stolpert er schlaftrunken über dich, der du friedlich und nichtsahnend auf deiner Isomatte liegst, und hinterläßt einen detaillierten Fußabdruck auf deiner Stirn. Wie reagierst du? Schnappst du dir wutentbrannt die Jonglierkeulen deines Wiesenachbarn und verfolgst den Redakteur >2 oder läßt du dich mit der neuen Ausgabe der Open Ohr Nachrichten trösten >8?

11) Während du den rockigen Klängen der Band lauschst, übertreibst du es leider mit dem Konsum eines gewissen grünen Krautes, das sich schon in den 70ern großer Beliebtheit erfreute, und wirst so high, daß du einfach davonfliegst! Von da an warst du nie mehr gesehen.... Somit erlebtest du den dritten OO-Tag nicht und hast den Selfmake verloren. Nächstes Mal mehr anstrengen!!!

12) Du hast es dir gerade gemütlich gemacht, da kommt jemand vorbei. Wer ist es? Ein Prophet >4, oder ein Redakteur der Open Ohr Nachrichten >10?

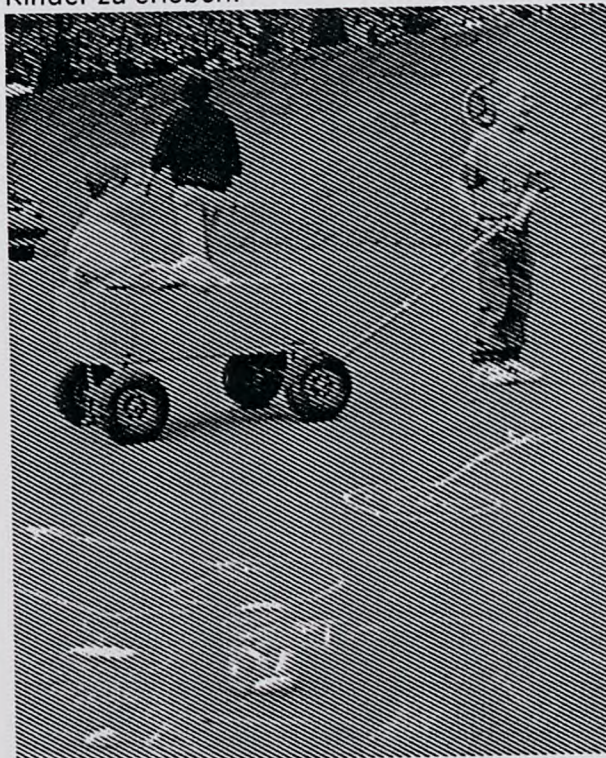
13) Dein Mut ist bewundernswert. Trotzdem wird dir das erste Stück Wurst, das dir im Hals steckenbleibt, zum Verhängnis. D.M.S.M.D.!!!

14) Noch deutlicher konnte der Hinweis ja wohl nicht sein, ja, lieber Leser, du hast auch den dritten Tag auf dem OO erfolgreich überlebt. Fehlt nur noch der Montag....

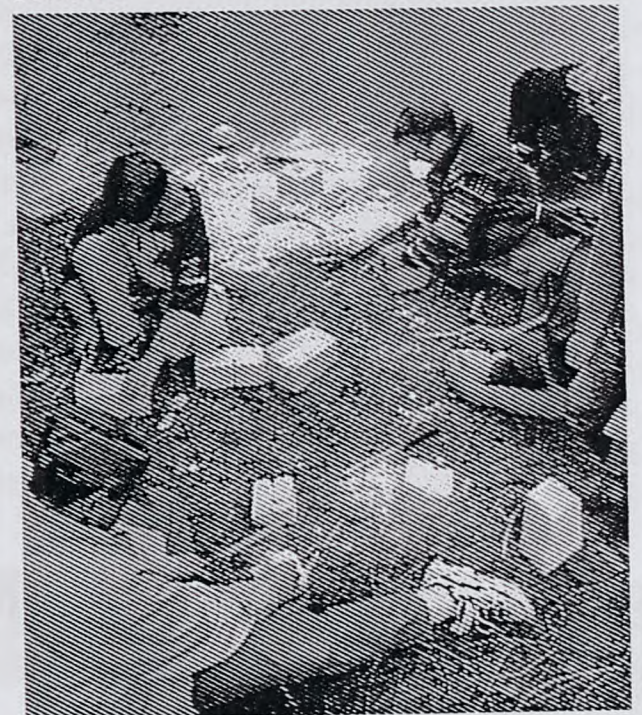
Kinder an die Macht

Hey Kids,

(bjö) Gestern war ein echt starker Tag für uns. Auf der ganzen Zitadelle gab es ja echt vieles für Kinder zu erleben.



Die Freunde vom Kinderbereich hatten ja bereits um 11.00 Uhr mit ihrem Programm begonnen. Ich denke, die gestrige Programmvorschau von mir hat hier sicher bei der Auswahl geholfen. War doch echt fetzig, mal in Ruhe ein Reibeplätzchen auf dem Machtplätzchen zu naschen, den anderen beim Malen zuzuschauen und dann auch noch im Hintergrund das Kara-Okay (Karaoke! weiß man doch mittlerweile!) zu hören. Oder fandet ihr das Geschichten vorlesen etwa spannender? Egal, denn schön waren alle Angebote. Leider wird einem die viele ehrenamtliche Arbeit der Helfer gar nicht richtig bewusst.



Ein weiteres Highlight gab es dann am Nachmittag. Das Rotznasen-Theater zeigte uns nämlich auf der Bühne „Auf der Mauer“ eine ganz tolle Aufführung des Stückes „Der Eierbecherkönig“. War doch wirklich spannend mal eine Liebesgeschichte am Hofe des Eierbecherkönig's aus der Nähe zu sehen. Hier konnten wir dann auch endlich mal wieder nach Herzenslust mitarbeiten und so dem armen König bei der Suche nach einer Braut helfen.

Nach soviel Arbeit blieb dann hoffentlich noch ausreichend Zeit für die Erkundung der Zitadelle. Macht doch echt Spaß, oder?

So, jetzt gibt es noch einen echt heißen Tip für unseren heutigen Nachmittag. Kommt unbedingt um 16.00 Uhr zum kleinen Zelt. Das Frankfurter Theater „Grüne Sasse“ spielt das Stück „Heinrich der Fünfte“

Das darf man nicht verpassen!

Zum Schluß möchte ich Euch noch liebe Grüße von der Open-Ohr Maus ausrichten. Ich fand sie gestern nach langem Suchen in der Nähe vom Südbahnhof. Echt süß die Maus! Aber warum hält sie sich nie an die Absprachen?

So, nun wünsche ich Euch allen einen tollen Tag auf unserem schönen Open-Ohr!

Gute Zelte, schlechte Zelte

(jot) Einen wunderschönen guten Morgen, liebe Festivalbesucher und -besucherinnen! Der erwartete nächtliche Regen zum Samstag blieb aus, die Zelte sind über die Nacht trocken geblieben und auch unsere Spekulation über die Regen-nach-Hause-Geher bleiben bestehen. Leider hatte unser Wetterfrosch aber recht mit seiner Aussage, dass es Schauer gab. Somit ist noch unklar, ob die Macht der Natur über die Eigenmacht siegen wird. Auf jeden Fall überkam unsere Steincliqueler die Macht des Schlafes, denn bei der morgendlichen Inspektion des Zeltplatzes durch die Starreporter der Open-Ohr-Nachrichten war keiner mehr und auch noch keiner der Gruppe wach. Alle lagen friedlich in ihren Zelten, bis auf einen Veteranen, der sich von unseren Paparazzi-Allüren gestört fühlte, glücklicherweise aber nicht wirklich sauer war. Tja, und jetzt wollt Ihr wissen, ob unser bekanntester Steincliqueler Michael* allein war oder in Gesellschaft?!? Eure Sensationsgier und Klatschsucht soll befriedigt werden: Samstag morgen war Michael* allein im Zelt. Aber man weiß ja nicht, was er Freitag abend so trieb? Gerüchte besagen, das ein oder andere Mädchen besuchte ihn in seinem Zelt. ... aber bei dem Alkoholgehalt, den unsere Freunde des nachts (oder auch

am Tag) intus haben, sind wahrheitsgemäße Aussagen nicht unbedingt zu erwarten.

Natürlich traf ich die gesamte Clique beim Frühstück (um 12 Uhr) am Saftstand ausspannend, einen Frühstücks-Orangensaft trinkend und die Open Ohr Nachrichten lesend.

Die Entzauberung des Froschkönigs hatten sie ja nun verpasst, aber nach der Stärkung machten sie sich gleich auf den Weg, Fahnen zu bemalen, wo sie ihre persönliche Situation auf dem Festival darstellten. Herz und Schmerz war das Thema, das die Fahne von Katarina* zierte. Sie beschloss, im März nächsten Jahres nach Hannover zu fahren, um ihre Fahne auf der Expo 2000 wehen zu sehen.

Danach ging es für einige wenige zum Tango-Workshop, nämlich für Karl* und seinen weiblichen Fanclub.

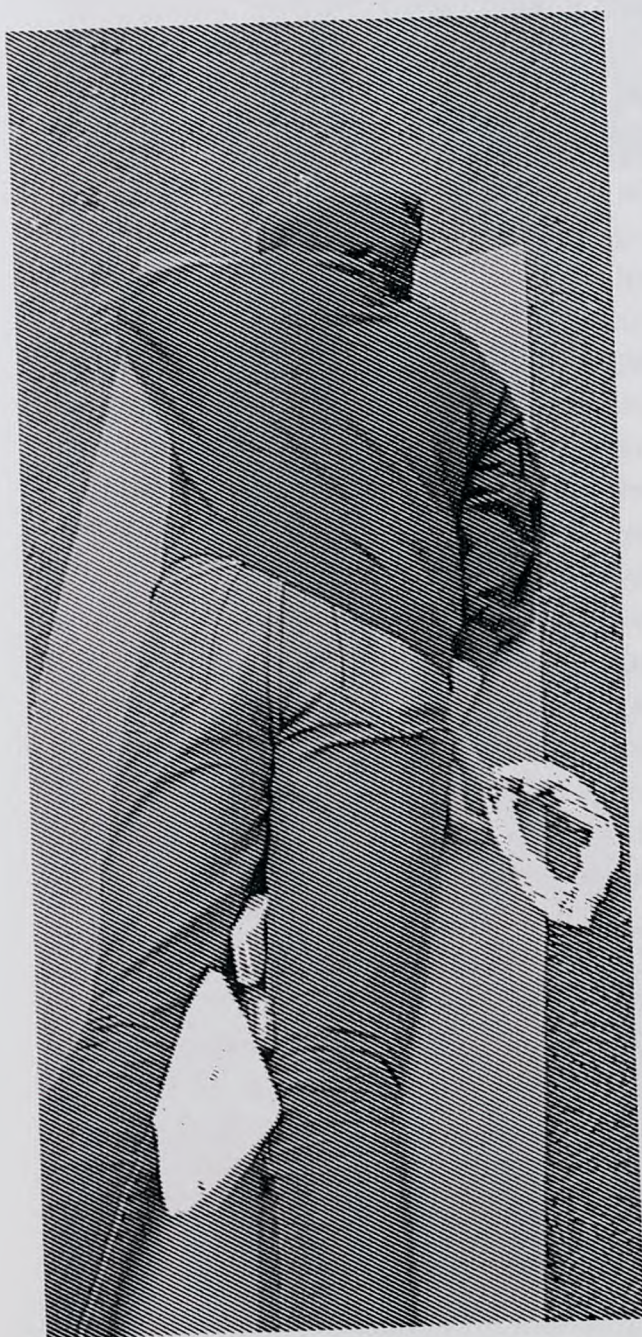
Herz und Schmerz? fragt ihr Euch jetzt sicherlich und wieso weiblicher Fanclub?

Ja, liebe Leserinnen und Leser, das eine hängt mit dem anderen zusammen.

Katarina* nämlich ist heimliche Verehrerin von Karl*, die aber von ihm mit keinem Blick gewürdigt wird. Sie ist eifersüchtig auf die Mädels, die ihn umschwärmen, seit er nicht mehr in einer festen Beziehung steckt und welche er hegt und

pfllegt, da er sich nicht auf ein Mädchen festlegen will. Woran das liegt und/ oder vieles mehr gibt es morgen, wenn es wieder heißt: Gute Zelte, schlechte Zelte.

(*Name von der Redaktion geändert)



Mächtig viel Theater

Ein Kommentar von Sinicca Kieren, Stephan Hespig und Christian Hubert

Wer hat die Macht auf dem Open Ohr? Ist es wirklich die „freie“ Projektgruppe, die heute für die Durchführung des Festivals verantwortlich ist, ist es die Politik, die durch Vorgaben (zum Beispiel in finanziellen Fragen) das Programm (mit)bestimmt oder sind es gar die Vertreter der alten Generation von Open Ohr-Machern, die einst das Blatt in den Händen hielten und noch heute Probleme haben, dieses loszulassen?

Die Veranstaltung mit dem Titel „Arbeit Liebe Tram“ am gestrigen Abend beschäftigte sich mit der Vergangenheit und Zukunft des Open Ohrs. Mit dem ehemaligen Projektgruppenmitglied Reinhard Hippen, dem „OO-Urgestein“ Rolf Schwendter, Andreas Meder als Vertreter der aktuellen Projektgruppe, dem freien Publizisten und Musikkritiker Mark Terkessidis und dem Journalisten Thomas Leif vom SWR, der die Diskussion moderierte, tummelte sich ein buntes Grüppchen von Open Ohr-Machern und -kritikern auf dem Podium. Die Diskussion drehte sich um die Frage, ob das Festival zu stark auf der Mainstreamwelle schwimmt, oder ob der Projektgruppe die Gratwanderung zwischen Links-Alternativismus und Merchandising in akzeptabler Form gelingt. Reinhard Hippens während der Diskussion geäußerte Kritik in Sachen

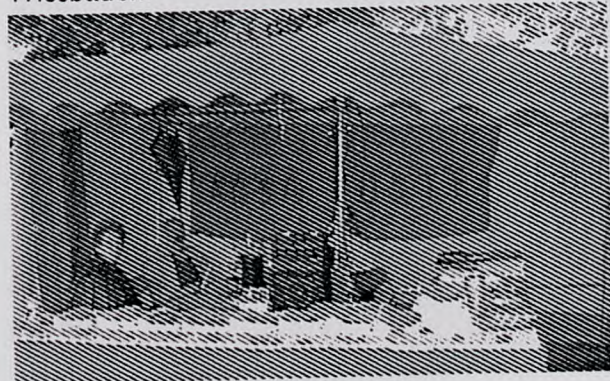
„Mainstream und Open Ohr“ ist nicht neu. Er trägt diese und andere Kritikpunkte, stellvertretend für einige andere Noch-immer-BesucherInnen des Festivals jedes Jahr vor, beispielsweise bei der alljährlichen Festivalkritik. Aber mal ehrlich: Geht es hier (und ging es bei der Veranstaltung) wirklich um diese Frage? Sind nicht möglicherweise einige Herren (von Frauen der Oldiegeneration wurde übrigens noch keine solche Kritik vorgetragen!) in die Jahre gekommen, was ihren Musikgeschmack und andere Fragen angeht.

Wir jedenfalls sind der Meinung, daß es sich beim Open Ohr nach wie vor um ein Jugendfestival handelt! Damit meinen wir nicht, daß dieses Festival eine Altersgrenze braucht. Es gibt hier (zum Glück) auch immer wieder Menschen, die jugendkulturelle Entwicklungen tolerieren, auch wenn ihnen die Musik vielleicht nicht gefällt. Wer diese, aus unserer Sicht für die Open Ohr-Generationenbegegnung notwendige Toleranz gegenüber dem Geschmack der Hauptzielgruppe des Festivals nicht mitbringt, sollte allerdings in Zukunft vielleicht doch besser zu Hause bleiben. Dort kann dann ja jeder die Lautstärke der Stereoanlage nach eigenem Geschmack regulieren.

ROSA LÜSTE

Seit vielen Jahren ist der Infostand der ROSA LÜSTE ein bekanntes Bild auf dem Open Ohr. Es handelt sich hierbei um eine in Wiesbaden ansässige Schwulen- und Lesbengruppe, die aufgrund ihres politischen Engagements bundesweite Bedeutung für die Szene hat. Neben anderen bedeutenden Aktivitäten geben wir eine regionale Zeitung heraus, die LUST, die die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Nordbaden abdeckt. Einige Informationen zur Gruppe selbst. ROSA LÜSTE ist 20 Jahre alt und bearbeitet zur Zeit die selbe Thematik, deren sich auch das Open Ohr angenommen hat - „macht gegen macht“, in unserem Falle „lesbische und schwule Macht“. Vor etwa 15 Jahren gab es in unserer Szene den Aufruf „Was wir brauchen ist Macht!“. Wir meinten damals eine Art Gegenmacht, die sich der heterosexuellen Übermacht in den Weg stellt und die Behinderungen ausräumt, die unsere Entfaltung, unser Leben mit moralischen Verurteilungen und Strafgesetzen lähmen. Jedoch haben wir damals nicht genug über diesen Aufruf nachgedacht. Wir hätten uns fragen müssen, wer hier auf welche Weise über wen Macht haben will. Nach unseren Erkenntnissen ist keine Gegenmacht entstanden. Statt dessen haben Personen, die in Politik und Gesellschaft Einfluß besitzen, und selbst zur Schwulen- und Lebenszene gehören, ihren Einfluß in zunehmendem Maße ausgeübt und dazu benutzt, die Szene in „Gut und Böse“ zu unterteilen. Das sie damit ein Teil der bestehenden politischen heterosexuellen Macht geworden sind, scheint nicht wichtig. Zu den „Guten“ gehören für sie die, die sich dieser Macht beugen und nach vorgegebenen Maßstäben leben. Die Anderen, die dem politischen Machtanspruch nicht nachgeben wollen, sind die „Bösen“. Sie sind als Randgruppe abgestempelt und haben so keinen Anspruch auf angestrebte Ziele. Für Interessierte gibt es neben dem Infostand die Möglichkeit, uns und unsere Zeitschrift im Internet zu finden. Die Adresse ist homo.de/lust. Der Weg dorthin: Unter „homo.de“ auf die Homepage des Frankfurter Buchladens „Oskar Wilde“, Rubrik „Szene“ gehen. Dort findet ihr das Symbol der LUST, unter dem alles über die Gruppe zu lesen ist. Telefonisch sind wir unter 0611/377765 zu erreichen. Email - Adresse: rosalueste@t-online.de. Postfach 5406, 65044 Wiesbaden.

Joachim von der Lust



Open Ohr-Radio: Chaos, Musik und viel, viel Spaß

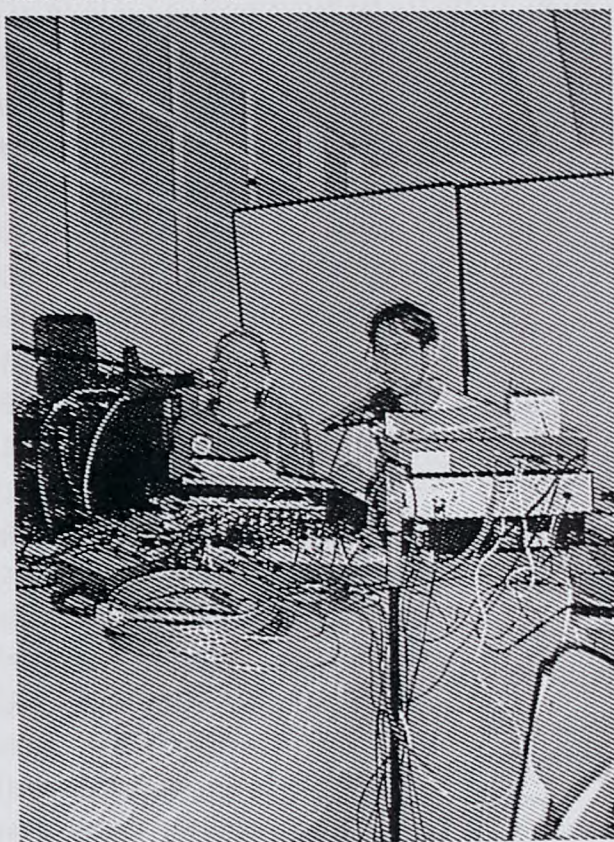
(snf) Neben dem Schlafraum der Redaktion herrscht kreatives Chaos. Aber diesmal sind weder wir noch die Open Ohr-Initiatoren daran schuld. Verursacher ist ein Projekt, daß in diesem Jahr seinen Einstand feiert: Das Open Ohr Radio.

Einige der 40 Menschen laufen mit Mikros und Aufnahmegeräten übers Gelände und „belästigen“ nicht nur euch mit tausend Fragen sondern auch Musiker, Schauspieler, Organisatoren und alle anderen, die ihnen über den Weg laufen. Der Rest besetzt das Studio (im bereits erwähnten Chaos), legt Musik auf, erzählt den Hörern allerlei lustige Dinge und betet, daß die Technik nicht den Bach runter geht. So wie Simon, der bereits seit 1997 bei Radio Rheinwelle eine wöchentliche Show, das „Schäferstündchen“, hat und dort, wie auch beim Open Ohr Radio, vor allem durch gute Musik, flapsige Sprüche und eine leichte Verpeiltheit glänzt.

Das Projekt ist eine Zusammenarbeit von Radio Rheinwelle, Radio Darmstadt sowie K2R und wird während der gesamten Festivalzeit täglich von 14 bis 22 Uhr ausgestrahlt. Initiatoren sind die Katholische Bildungsstätte „Haus am Maiberg“ und die Institution für Arbeit und Leben. Über den Äther kommen neben einer Vielfalt an

Musikrichtungen auch Informationen über das Festival selbst, Hintergrundberichte und Tips zum Programm, aber vor allem eins: KEINE WERBUNG.

Wer mal hinein lauschen will, sollte 92,5 einstellen, die Frequenz von Radio Rheinwelle (oder über Kabel 102,7).



Das sind die heutigen Highlights!

(AT;Eva) Da der Tag noch jung ist, wollen wir euch gleich auf das Programm von heute aufmerksam machen:

In dem Workshop „Mainz 2000: Konsumtempel und Kulturnischen“ wird über folgende Fragen diskutiert: Wie sieht im nächsten Jahrtausend die Lebenswelt für Mainzer Jugendliche aus? Werden nur noch Hightech-Bauten des Massenkonsums und ein Medienpark der Superlative die Stadt Mainz beherrschen? Damit sollen sich die Jugendlichen dieser Generation in diesem Projekt auseinandersetzen, doch mehr wollen wir euch nicht verraten, besucht einfach diese Veranstaltung, die um 11.00 Uhr am Drususstein stattfindet.

Natürlich bietet die Vielfalt des Open Ohrs auch politische Themen, wie zum Beispiel „Atomkraft - nein danke oder doch?“ Der Ausstieg aus der Kernenergie wird schon sehr lange unter den Politikern unter der Vertretung verschiedener Meinungen debattiert und diskutiert.

Nun verzögert die neue rot-grüne Regierung den endgültigen Ausstieg. In diesem Rahmen wird am Sonntag von 12.00-15.00 Uhr ein Planspiel auf dem Schulhof angeboten. Interessant dürfte es auf jeden Fall werden, da die Gruppen verschiedene Meinungen durch Flugblätter und

Demonstrationen vertreten. Auch das Konzept eines weiteren Workshops namens „Blue-eyed/brown-eyed“, welches wir euch ebenfalls kurz vorstellen möchten, ist sehr anspruchsvoll und spiegelt die Auswirkungen des Rassismus wieder. Dieses Projekt beschreibt die drei Seiten der diskriminierten sowie der passiven Zuschauer und der Machtausübenden und wurde nach dem Tod von Martin Luther King von Jane Elliot entwickelt.

Um diese Diskussionsrunde zu besuchen und dort mitzuwirken, müsst ihr am Sonntag, dem 23.5.99, von 12.00-17.00 Uhr in der Schule den Raum 405 besuchen.

Und zum Schluss noch ein guter Tip:

Am Sonntag wird in der Schule von 15.00-17.30 Uhr im Raum 402 ein Film von ganz besonderer Art gezeigt. „Salo: 120 Tage von Sodom“ wurde zwischenzeitlich zensiert, da er durch seine grausame Handlung nicht zum Vorführen geeignet war.

Pasoli zeigt in seinem Film wie junge Menschen mißhandelt, erniedrigt und getötet werden. Die Machtbesessenheit und grausame Zerstörungslust wird ohne Hemmungen überaus realitätsgetreu präsentiert. Ein Meisterwerk der Superlative.

Krieg und Ästhetik - Das Interview

(snf) Ich hoffe, ihr habt es bereits ausgiebig bewundert: Das diesjährige Bühnenbild auf der Hauptbühne.

Wir hatten die Möglichkeit mit dem Künstler, der bereits seit 1978 zur Open Ohr-Gemeinde gehört, ein paar Worte zu wechseln.

Karl Kayser wurde in Trier geboren und zog 1978 ins schöne Mainz, um hier Kunst zu studieren. Seit fünf Jahren arbeitet er im Jugendamt als Kreativ-Pädagoge und ist nebenher als freier Künstler tätig.

OON: Warum hast Du ausgerechnet so krieglastige Motive für das diesjährige Bühnenbild gewählt?

K.K.: Ich finde, daß das Motto „macht gegen macht“ bereits etwas kriegerisches hat. Außerdem lastet der Krieg im Kosovo wie ein Damoklesschwert über uns.

OON: Und wer kam auf die Idee mit der Versteigerung?

K.K.: Eine meiner Kolleginnen macht dieses Jahr einen Stand zur Zwangsbeschneidung von Frauen. Uns war klar, daß wir den Frauen im Kosovo helfen wollten. Außerdem ist das Festival von sich aus schon so politisch, daß eine solche Aktion fast selbstverständlich dazugehört.

OON: Wenn Du Deine Bilder beschreiben müßtest...?

K.K.: Es geht mir vor allem darum, Kriegsthemen zu ästhetisieren. Ich wollte Ästhetik mit den Themen Krieg, Aggressionen und Tod verbinden, zum Beispiel durch die Farbwahl. Dazu wollte ich das Thema von verschiedenen Blickpunkten und in verschiedener Weise darstellen.

OON: Und was erhoffst Du Dir von der Versteigerung?

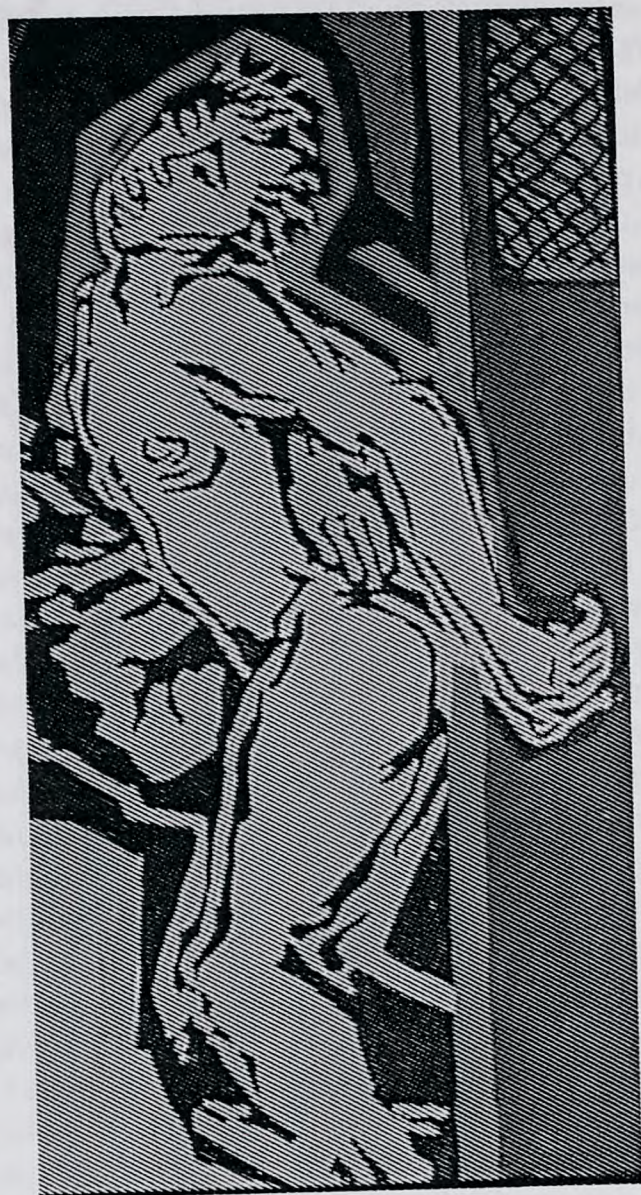
K.K.: Vor allem, daß die Bilder adäquat versteigert werden. Sie haben eine Größe von 1,50 auf 2,50 Meter. Würde ich meine Bilder dieser Größenordnung privat verkaufen, würde der Preis deutlich über dem Mindestgebot von 200 Mark liegen.

OON: Das wäre ja auch im Sinne der Frauen... Noch eine Frage an Dich als langjährigen Open Ohrler. Hat sich das Festival über die 20 Jahre, die Du es schon miterlebst, sehr verändert?

K.K.: Ja und nein. Natürlich haben sich Publikum und Musik stark geändert. Aber gewisse Dinge sind doch auch gleich geblieben. Das Festival ist immer noch innovativ und vor allem vielfältig mit seinen Angeboten wie Theater, Workshops, Musik und allem anderem.

OON: Vielen Dank und viel Erfolg weiterhin - nicht nur bei der Versteigerung am Montag.

Übrigens: Das Bühnenbild des vergangenen Jahres stammte auch aus seinen Pinseln.



Ein lesenswerter Brief an den Bundeskanzler

(hes) Am 20.05.1999 wurde in der Sendung „Monitor“ ein Bericht über den Brief eines Mädchens an Bundeskanzler Gerhard Schröder gesendet. Das Thema - wie so oft in diesen Tagen - der Kosovo-Krieg. Moderator Klaus Bednarz in seiner Anmoderation: „Und nun, wie angekündigt, unsere Fragen an den Bundeskanzler - gekleidet, wie es sich für höfliche Menschen gehört, in Briefform. Fragen eines 13jährigen Mädchens, das sehr aufmerksam die Nachrichten verfolgt und im Politikunterricht genau zuhört. Detlef Flintz hat ihr beim Schreiben an den Bundeskanzler über die Schulter geschaut.“

Der Brief des Mädchens - die Auseinandersetzung mit dem Thema in einleuchtender kindlicher Logik - hat uns in der Redaktion überzeugt. Wir drucken ihn daher in voller Länge ab, so wie wir den Text im Internet gefunden haben.

Lest ihn und urteilt selbst: Wir haben den Eindruck, daß es in diesem Krieg, in dem so viele Menschen meinen, gescheite Wege, Strategien und Einschätzungen zum Kosovo und zum Balkan von sich geben zu müssen, durchaus hilfreich sein könnte, wenn mehr Leute und insbesondere Verantwortliche versuchen würden, einer einfachen Logik wie in dem Brief beschriebenen zu folgen. Von einer Antwort Schröders ist bisher leider nichts bekannt. Wir warten.

Lieber Gerhard,

normalerweise schreibe ich einem Bundeskanzler ja keine Briefe, aber dieses Mal muß es einfach sein! Heute in der Schule in Politik gings um den Krieg im Kosovo. Weißt Du eigentlich, daß die Deutschen für die Flüchtlinge schon über 200 Millionen Mark gespendet haben? Das ist absoluter deutscher Spendenrekord aller Zeiten! Echt stark, oder?

Aber dann kam der Schocker, als ich hörte, was die NATO so ausgibt für Raketen, Flüge, Munition und so weiter. Inzwischen sind das schon über fünf Milliarden Mark, also 25 mal mehr als die Spenden! Stimmt wirklich, das hat die Bundeswehr-Hochschule in München ausgerechnet! Und das heißt: Was die Leute in acht Wochen spenden, verbombt Ihr da unten in zwei Tagen! Ich weiß schon, was Du jetzt sagen wirst: Der Krieg muß nun mal sein, um dem Milosevic das Handwerk zu legen. Aber denk nur mal an die Bomben, die die chinesische Botschaft in Belgrad zerstört haben! Was allein die Bomben gekostet haben, dafür hätte man einen Monat lang über 50.000 Flüchtlinge mit Lebensmitteln versorgen können! Hättest Du nicht gedacht, was? Aber jetzt wirst Du bestimmt dem Clinton sagen, Mensch Bill, ein paar Bomben weniger tuns auch. Und ein bißchen mehr Überlegen bevor man bombt, ist sowieso besser! Und dann braucht die Unicef dringend immer noch Impfstoffe und Medikamente für die Kinder. Eine halbe Million sollen die kosten! Deshalb red' doch mal mit dem Rudolf! Denn wo doch allein die Bundeswehr da unten schon 25 Millionen Mark nur verschossen und verflogen hat, muß doch für die Flüchtlingskinder eine halbe Million drin sein! Oder findest Du nicht? So, lieber Gerhard, jetzt muß ich aber Schluß machen. Ich lege Dir noch ein Bild bei von Kaltrina. Kaltrina ist Kosovo-Albanerin und hat Krebs. Obwohl sie erst acht ist. Bevor sie fliehen mußte, wurde sie in einem serbischen Krankenhaus behandelt. Aber weißt Du, eine Hamburger Klinik will die Chemotherapie weitermachen. Es fehlen aber noch 80.000 Mark. 80.000 Mark, soviel kosten zwei Bomben. Zwei Bomben von der Sorte, die am Wochenende fast 100 Zivilisten auf dem Bauernhof bei Korisa getötet haben. Also morgen nur zwei Bomben weniger abwerfen, und Kaltrinas Chemotherapie wäre schon bezahlt! In Erwartung einer Antwort, die auch ich verstehe.

Deine Mirijam

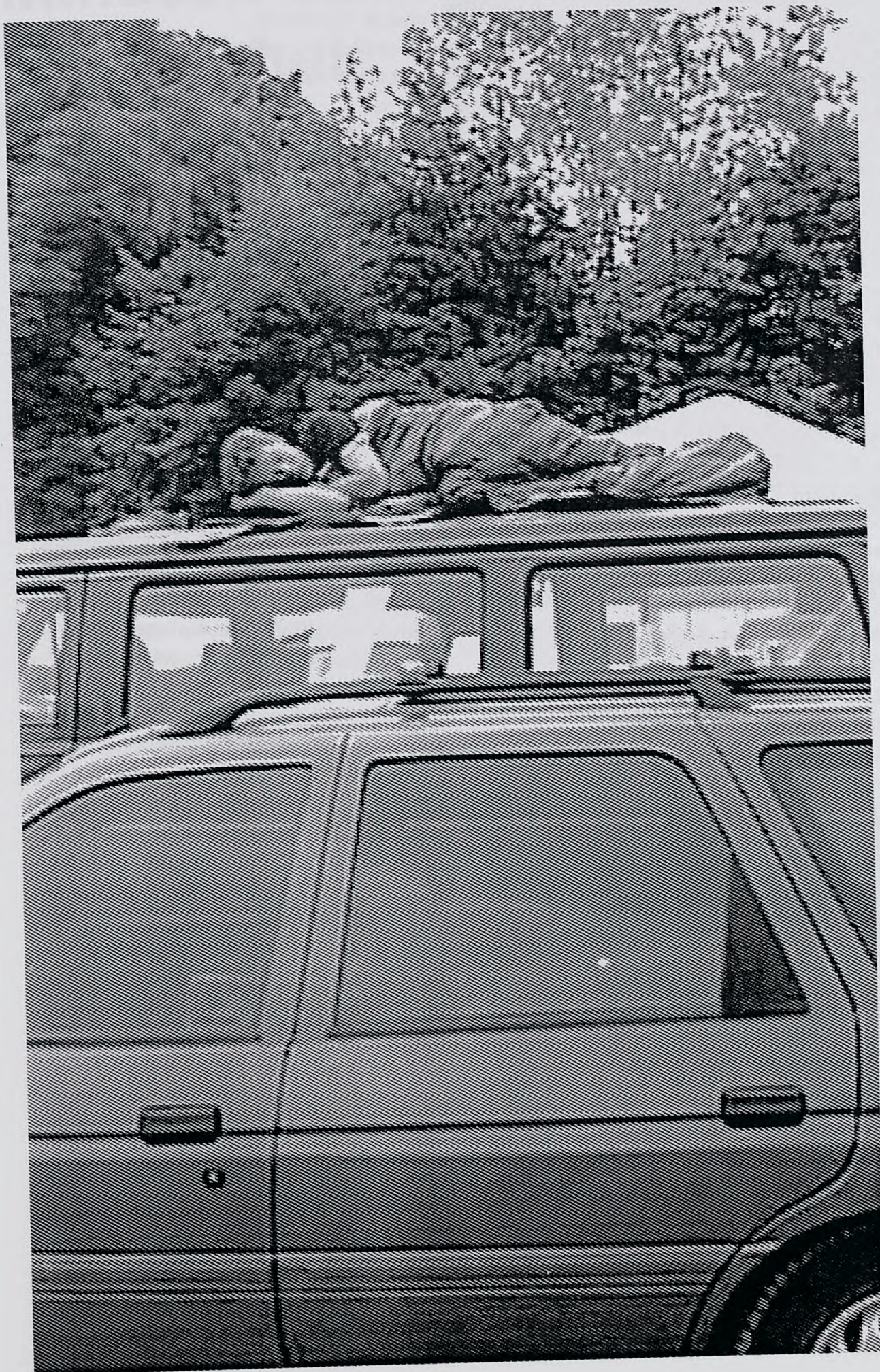
Offener (LeserInnen)Brief an den Schriftsteller Peter Handke

Die bisherige Debatte über den Kosovo-Krieg, auch in den Friedens- und Menschenrechtsbewegungen, war ein Desaster. Vernünftige Orientierungen entstehen nur in einer kritischen Öffentlichkeit. Bitte tragen Sie dazu bei!

Wir appellieren an Sie: Kommen Sie, folgen Sie wenigstens einer der Einladungen (allein aus Berlin hören wir von Bitten aus dem Haus der Kulturen der Welt, der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz und dem Informationsdienst für kritische Medienpraxis). Auch die Gegenseite be-

steht nicht nur aus Schurken. Bitte: Den Ritt über den Bodensee, nicht die Angst des Tormanns vorm Elfmeter. Diskutieren Sie zum Beispiel mit Micha Brumlik, der für die NATO eintrat, weil er die ethnischen Säuberungen als aktuelle Form der Vernichtung lebensunwerten Lebens ansieht. Oder mit Wole Soyinka, der im Eintreten für den Kosovo ein Signal gegen die Unterdrückung in der Dritten Welt begrüßt.

Podium & Publikum „Gegenöffentlichkeit“, Open Ohr Festival, Mainz, 22. Mai 1999



Reaktionen

Liebe Bördy-Gemeinde!

Nach dem großen Erfolg unseres Missionszug durch die Zeltgemeinde möchten wir Euch zum ersten Bördy-Dienst einladen. Huldigt Bördy (Wer zum Teufel ist Bördy? - Anm. des Tippers) und betet ihn an! Höhepunkt des Bödis: eitrige Stigmata (Pfui Teufel - Anm.). Sonntagnacht um 2 Uhr auf dem höchsten Punkt der Wiese über dem Eisgrub (das Rondell).

Die Zweieinigkeit Piff&Poff (Bördys Propheten). P.S. Opfergaben für den Klingelbecher nicht vergessen. Die gelbe Gottheit

Grüsse I

Milena, Hannah, Naomi und Julia grüßen: Sebastian K., David, Jonas, Pia, Maria, Felix V., Philipp, Kathrin, Evi, Zerke, Stephan und alle anderen, die mit uns feiern und zelten.

Verloren I

Hey Freundinnen und Freunde! Ich hab meinen orangenen Backstageausweis verloren. Der ist echt cool, denn man kommt einfach überall rein und bekommt gratis zu Essen und Trinken und und und. Ohne das Ding bin ich (ohne eigene Kohle) nichts mehr! Hinweise an die Redaktion.

Grüsse II

Grüße an alle Lieben, die ich durch meinen Umzug hier zurückgelassen habe. Ich vermisse euch, auch wenn ich in DO glücklich bin. Ich hoffe, daß wir immer wieder so gut feiern können, wie zu der Zeit als ich noch in und um AZ herum gewohnt habe. Und denkt immer daran: Das Leben ist viel zu schön, um immer nur Regenwolken zu sehen. Das ist eine der wichtigsten Sachen, die ich von euch gelernt habe.

Fühlt euch geküßt und geknuddelt! Euer Giftzweig.

Verloren II

Gestern hab ich mir beim Stand für indianische Entspannungsinstrumente eine Wüstenspringmaus für Anfänger gekauft. Ich war nur ganz kurz nicht im Zelt (das ich natürlich verschlossen hatte, ich bin doch nicht blöd), da war sie weg! War schon bei der Kripo w.g. Anzeige gegen Unbekannt w.g. Diebstahl und Mißbrauch und Einbruch und all sowas. Sachdienliche Hinweise an die Kripo Mainz.

Hilfe:

Gestern hab ich einen von diesen Glückskeksen geschenkt bekommen. War super lecker und außerdem soll bei mir zuhause morgen das Glück an der Tür klopfen. Fand ich toll, aber dann hab ich gemerkt, daß ich gar nicht zu Hause bin. Also, alle OO-BesucherInnen im Raum Dortmund: Wer kann ein bisschen früher Heim fahren, weil ich hab keine Zeit (Zeitung machen muß), um meinem Glück die Tür aufzumachen. Schlüssel in der Redaktion.

Ganz kurz

Verbund der Kampftrinker sucht Mitkämpfer! Chiffre

Alternatives Festival Open Ohr '99

Feiern wir die Feste, wie sie fallen, und sie fallen verdammt selten - zumindest für Leute, die aus rhythmischen Gerätschaften wie z.B. Trommeln, Flaschen, Holzklöppeln, Rasseln, zuweilen auch Mülltonnen Musik entwickeln wollen.

Wie dem eingefleischten Open Ohrler bereits bekannt ist, findet seit Jahren ca. gegen Mitternacht das Meeting einiger bis vieler Trommelfreaks des O.O. im Tunnel unter der Mauer statt. Diese Meetings werden von Anfängern zur Übung, von Profis und Eingespielten zum Austausch musischer Ergüsse genutzt. Wie es der Zufall will, gibt es auch den ein oder anderen, der den musikalischen Charakter feststellen kann, und deshalb auch gerne verweilt, um sich dem Zucken ekstatischer Bewegungen (vergl.: "Tanzen") hinzugeben. So auch Freitag nacht: Ca. 20-30 Menschen trafen sich vorm Eingang in den Tunnel und spielten ihre Instrumente ein. Rasch bildete sich ein Kreis spielender und tanzender Menschen. Nach einiger Zeit beschloß man, den Tunnel zu betreten, um vom größeren Resonanz- und Hallkörper profitieren zu können. Der Effekt war enorm: Langsame, leise beginnende Abschnitte konnten in wilden und völlig abgedrehten Rhythmen ihren Höhepunkt finden, was den tanzenden offensichtlich nur entgegen kam. Bis - ja, bis... gegen 4 Uhr zwei Open Ohr-Ordner ein Busting-Komitee eröffnen mußten: Gemeinsam machten sie sich daran, die Versammlung aufzulösen.

Grund: Die Nachtruhe sei einzuhalten, und Nachbarn würden sich über den Lärm beschweren. Zugegeben, im Tunnel entwickelt sich eine heftige Lautstärke, und deshalb begab man sich, wenn auch erst nach verschiedenen Weigerungs- und Diskussionsversuchen, welche klassisch mit „Befehl von oben, wir können ja auch nichts dafür“, abgeschmettert wurden, schließlich auf die Hauptwiese, um dort weiterzuspielen. Motto:

Weit weg von Nachbarn und Zelten.

Doch schon nach kurzer Zeit standen die beiden Herren im Trainingsanzug und ein wichtiger mit ID-Karte an der Brust (der „oben“?) auf der Matte und geboten erneut Einhalt. Jetzt hieß es, es sei völlig egal, wo gespielt wird, es sei in jedem Fall zu laut. Nach heftigen Protesten stand fest, daß ein Weiterspielen hier unmöglich gemacht wurde. Also blieb mir nur der Marsch zu meinem Zelt, um meinen Block zu holen. - Ja zu holen, denn bei meinem Zelt wäre es viel zu laut gewesen, um sich auf das Schreiben eines Artikels zu konzentrieren (vorne Metall und Punk, hinten Techno, und ein Freak, der dazu trommelt...). Und genau deshalb drängt sich der Schluß auf, daß diese Vertreibungsaktionen überflüssig waren, denn rund um die Zelte herrschte zu der Zeit noch ein hoher Lautstärkepegel...

Deshalb möchte ich folgende Aufrufe ergehen lassen:

An das OO-Team: Laßt die Leute spielen und Musik machen, laßt sie den Spaß haben, für dessen Organisation Ihr Euch monatelang engagiert habt. Es handelt sich beim OO nun mal um ein MAINZER Festival, und man stelle sich mal die Entrüstung vor, die ein ähnliches Vorgehen an Fassenacht hervorrufen würde - was glaubt Ihr, wieviele Anwohner sich da wohl beschweren?

An alle, die den Rhythmus suchen: Jetzt erst recht! Ich lade Euch Trommler, Tänzer, Sänger und Rumstehenden ein, Samstag- und Sonntagnacht im Tunnel das größte und längste Meeting abzuhalten, welches das OO je erlebt hat!

P.S.: Ey, Du im Trainingsanzug: Die Bemerkung: „Alle in einen Sack stecken und draufhau'n, triffste immer den richtigen“, habe ich sehr wohl registriert, sehe aber von einer ausschweifenden Interpretation aus MAINZER Politikerfahrung ab.

Gerhard Silvanus

UNSER BEITRAG

Es gibt Konflikte; keine Kriege mehr.

Vorbei die Jahrhunderte
voll blutiger Schlachten, voll Tränen und Leid.

„FRIEDEN SICHERN“

Eine deutliche Aufgabe,
der Zeichen gesetzt werden.

Grausame Opfer gehören der Vergangenheit an.
Friedensmissionen in Krisen sind anders,
sie sind sauber:

Hier und da ein paar Luftschläge,
präziser Einsatz von Hi-Tech.

Das Risiko für die Zivilbevölkerung
bleibt kalkulierbar.

Kontingente für das Gute, alles wird prima.

Die Welt ist in Ordnung.

Schmerzen werden weniger, wenn man
sie nicht mehr Wunden nennt?

Falk Pätzold

Ein Brief an Sandra Teresa Faß,

wir kennen uns nun seit sieben Jahren, auf dem Open Ohr hab'ich Feuerspucken gelernt, in Ingelheim wurde ich von einer Hummel gestochen, im Urlaub hat uns ein Unwetter überrascht, in Deinem Zimmer hab'ich Gegenstände durch die Luft geworfen, am Gardasee hatten wir einen nicht enden wollenden Streit. Und Du sagst, ich denke nur an schöne Zeiten. Weinend wache ich morgens auf, in Gedanken an Dich. Du bist mein Mädchen.

Tschüß Alex

Impressum

Die Open Ohr Nachrichten sind ein Projekt des Stadtjugendring Mainz. Mainzer Jugendliche und Fastjugendliche erstellen täglich auf dem Festivalgelände eine Zeitung, die nicht unbedingt die Meinung des Stadtjugendring, des Veranstalters oder der Projektgruppe widerspiegeln muß. Ihr findet uns am MeetingPoint neben dem Softstand. Wir freuen uns über eure Kritik, Anregungen oder Textbeiträge. Die Redaktion behält sich vor Textbeiträge zu kürzen. Außerdem findet ihr die Open Ohr Nachrichten im Internet unter <http://jugend-in-mainz.de/openohrnachrichten>.

Redaktion:

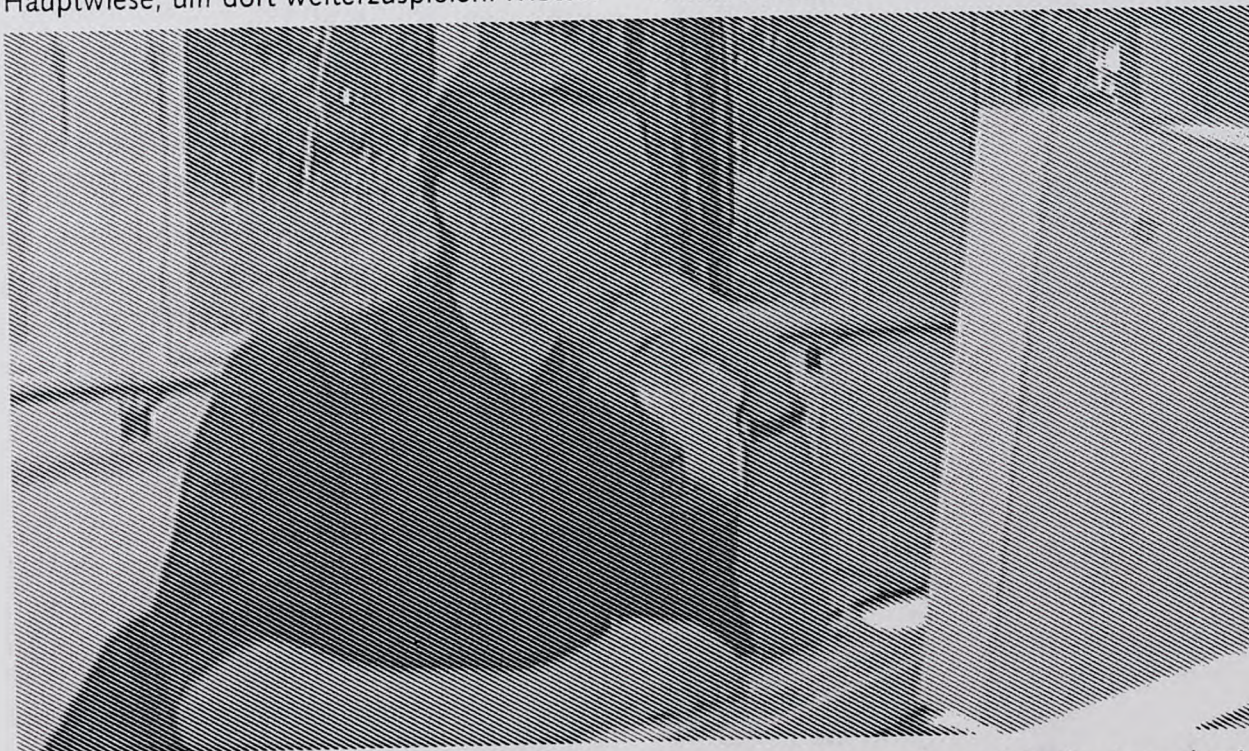
Britta Köhler (ViSdP), Silke Burchards, Julia Parche, Johanna Treblin, Laura de Paz, Lidia de Paz, Christian Gabriel, Stephan Hespig, Thomas Lörcher, Christian Hubert, Kathrin, Julia Juvan, Anja Trimbuch, Eva-Maria Hubert, Nadine Kipper, Anne Grosenick, Mareike Treblin, Marwin Plän, Christian Francke, Niels Müller, Daniela Klages, Björn Ritter, Nadia Leihs, Sinicca Kieren, Sebastian Davidovic, Arne Jamelle.

Herausgeber:

Stadtjugendring Mainz e.V.

Mönchstraße 17, 55130 Mainz

Tel. und Fax: (06131) 83 48 95



6.25 Uhr in der Redaktion, er (s.o.) „Ich hab noch was für Eure Zeitung, kommt das heute noch rein?“
Die verbliebenen OON-Redakteure: „Häää“? Also ehrlich, was sich manche Leute denken!

Die letzten Minuten der Menschheit

(jp/ch/nk) Sonntag der 23.05.99, Uhrzeit 22.45 Uhr. Noch 53 Minuten bis zum drohenden Weltuntergang.

Die bedrückende Angst in der Bevölkerung ist spürbar, jeder ist mit seinen Problemen und Gedanken auf sich allein gestellt. Vor den Augen des Zuschauers breiten sich Bilder eines Schreckensszenarios der außergewöhnlichen Art aus, die am gestrigen Abend eindrucksvoll von den Schauspielern des Theaterlabors Bielefeld dargestellt wurden.

Gleich zu Beginn wurde das zahlreich erschienene Publikum durch einen rasanten publikumsnahen Auftritt aus seiner Lethargie gerissen. Ein Übertragungswagen des Senders Crash - TV, der über den Weltuntergang live berichtet, bahnt sich einen Weg durch die Menschenmassen.

Ein scharfer Seitenhieb in Richtung Medien, die das Ereignis zur Quotenschlacht erklären, sollte nicht die einzige Perspektive bleiben, aus der die Akteure den Weltuntergang zynisch, sarkastisch sowie kritisch beleuchteten.

Die Politik agierte als volksberuhigendes Organ, mit ihrem Sprecher, dem derzeitigen Bundeskanzler Schröder, der die Bevölkerung aufruft den herabstürzenden Kometen als eine neue Chance zusehen. Gläubige Menschen werden vom Papst beruhigt, der für 1,1 Millionen seine Schäfchen heilig sprechen will, sofern es seine gesundheitlichen Zustände zulassen.

Wissenschaftler aus aller Welt streiten sich über den genauen Termin bis zum Einschlag des Kometen, erfinden Raketen, um im Weltall der Katastrophe zu entkommen.

Hauptsächlich aber wollte man die Aufmerksamkeit des Publikums auf individuelle, menschliche Bedürfnisse in einer solchen Situation lenken.

Ihr Gedanken und Reflektionen zum bevorstehenden Untergang der Menschheit, die sehr überzeugend durch aussagekräftige Monologe der Schauspieler vorgetragen wurden, sollten dies nochmals unterstreichen. Wollen wir hoffen, daß diese Intention gehört worden ist.



Pothead: Bier gut in Deutschland

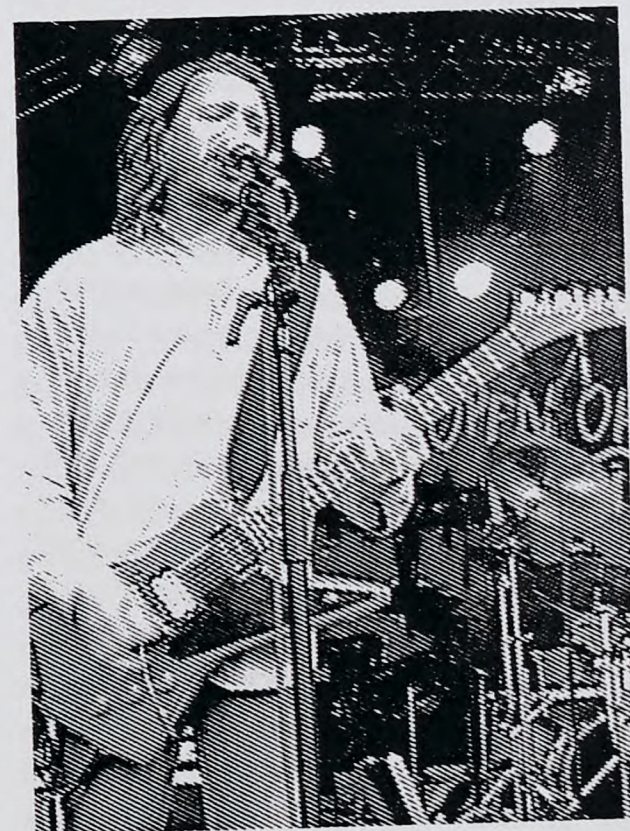
(LdP/AJ) Dieser Kommentar hat Brad, dem Mann mit der markanten Stimme, gestern abend auf der Hauptwiese sicher noch mehr Sympathien als ohnehin bereits vorhanden eingebracht. Für einige Festivalkenner waren sie DER musikalische Top-Act des Festivals: Pothead. Dies zeigte sich schon an dem zahlreich erschienenen Publikum, welches das Songmaterial der deutsch - amerikanischen Band begeistert aufnahm.

Bereits ihr Opener „Indian Song“ machte schnell klar, wo bei Pothead der Hammer hängt: die geradlinigen, erdigen und schweren Rocksongs, oft auf simplen, an Black Sabbath erinnernden Gitarrenriffs aufgebaut, wußten den Open Ohr Besuchern zu gefallen. Der Großteil der Zuhörer quittierte das Engagement der Band durch ausgelassenes Tanzen (man munkelt, einige der jüngeren Anwesenden hätten sich gar zum Pogen hinreißen lassen ... uuiui!).

Die sympathischen Musiker spielten sowohl älteres als auch neues Material, wobei sie auf Balladen und ruhige Stücke weitestgehend verzichteten und härtere Kompositionen wie beispielsweise „Saul“, „Madness“ und „Y-Road“ zum Besten gaben. Die Spielzeit von über einer Stun-

de verstrich relativ schnell, und das Publikum forderte lautstark eine Zugabe, die es auch prompt bekam.

Ein Kurzinterview mit Sebastian Meyer (Schlagzeuger) findet ihr auf Seite 6.



Zukunftslose Jugendkultur?

Subkulturen diskutieren über Kultur in Mainz.

(ch/mcp) Unter dem Motto „Mainz 2000 Konsumtempel und Kulturnischen“ trafen sich diverse Politiker aus den führenden Parteien sowie Vertreter kultureller Initiativen zu einer Podiumsdiskussion, um über die Zukunft der Jugend in Mainz zu debattieren. Hierzu waren von den Parteien anwesend: Heinz Dreibus (Fraktionsvorsitzender CDU), Kurt Merkator (Fraktionsvorsitzender SPD), Dr. Wolfgang Petereit (Fraktionsvorsitzender FDP) und Günther Beck (Fraktionssprecher Bündnis 90/Grüne). Die Initiativen wurden repräsentiert von Matthias Pelz (Freie Projektgruppe), Paul Esser-Kukulka (Galerie Walpodenstrasse), Jens Wiegand (Beauftragter Signalwerk) sowie Ingo Rüdiger (Literaturbüro). Geleitet wurde die Diskussion von Stefanie Mittenzwei, einem Mitglied der Mainzer Rheinzeitung. Schon bei der Vorstellung der eigenen Interessen spaltete sich die Gruppe in zwei Lager: Sowohl die Vertreter der jeweiligen Initiativen als auch Herr Beck und Herr Merkator sprachen sich für eine staatliche Förderung von kleinen kulturellen Institutionen innerhalb der Rheinland-Pfälzischen Landeshauptstadt aus, während die Repräsentanten der Bundesopposition eine private Unterstützung bevorzugten. Stellvertretend für das jugendlich orientierte Lager forderte Jens Wiegand alternative Standorte für die jugendliche Kultur in Mainz mit angemessenem, unkommerziellen und zugleich modernem Ambiente (zum Beispiel: Signalwerk, Lokhalle, Galerie Walpodenstrasse). Anbei kritisierte er mangelhafte staatliche Unterstützung die vielmehr in den Aufbau von kommerziellen Großprojekten investiert würde. Dadurch entstanden große Konsumtempel, wie z.B. das Fort Malakoff oder das neu entstehende Kino gegenüber vom Südbahnhof, welche die gemütlichen Kulturnischen in den Ruin treiben und somit die Weiterbildung der jugendlichen Individualität behindern könnten. Jugendliche sollen ein breitgefächertes, interessantes und günstiges Programm in Mainz und Umgebung genießen können, realisierbar nur durch Zusammenarbeit zwischen Politik und Kultur. Dazu äußerte Dr. W. Petereit seine Bedenken, da er sich nicht entsinnen könne, dass die Initiativen die Schwellenangst zur Politik je überschritten hätten. Schon hier wurde deutlich, dass Kultur und Politik nicht zu trennen seien, denn die Jugendbeauftragten sind auf die staatliche Unterstützung des Staates angewiesen. Weiterhin wurde die Bereitschaft des Staates bei der Finanzierung bei wirtschaftlichen Missständen moniert, die der Jugendkultur vorgezogen würden, obwohl kleinere Initiativen billiger und bei der Bevölkerung gefragter seien. Daraufhin schlug die Gegenseite die mögliche Nutzung von

privaten Sponsoren vor. Dieses Argument wurde mit der Begründung zurückgewiesen, Sponsoren seien nur an kommerziellen Großprojekten interessiert. Diese Problematik hatte auch das Open Ohr immer wieder schmerzhaft zu spüren bekommen, dem Dr. W. Petereit auch in Zukunft keine staatlichen Gelder zukommen lassen würde.

Mit einem geschickten Seitenhieb verwies Günther Beck darauf, dass es sich bei der Summe um einen Peanuts-Betrag von 50.000,- handle, um den jetzt schon seit 25 Jahren Open Ohr immer wieder aufs Neue gestritten wird. Politiker streiten nicht oft um solch geringe Summen, daher stellt sich diese Diskussion in Deutschland als einmalig heraus. Die Politiker möchten sich in Mainz ihrer Verantwortung für Jugend und Kultur entziehen, indem sie nur sehr spärliche Zuschüsse genehmigen. Auch der Versuch, durch den Verweis auf die Sanierung des Gutenberg-Gymnasiums vom Thema abzulenken gelang F.D.P. und CDU nicht.

Letztendlich ist es bedauerlich, dass die Diskutierenden offensichtlich nicht fähig waren, beim Thema zu bleiben. Statt über Jugend und Kultur wurde weitgehend politisch debattiert mit den ewig wiederkehrenden Diskussionen um das liebe Geld. Der Wahlkampf lässt grüßen.

Herzausreißende Musik im 4/4 Takt

Mein erster Eindruck von Miles, die gestern Abend auf der Hauptbühne spielten, war die Bass-Drum, die mein Herz auszu reißen schien. Bumm bumm bumm, ihr Sound war nicht richtig eingestellt.

Die Musik insgesamt war ein ziemlicher Brei, bestehend aus nicht zu verstehendem Text, verzerrten Gitarren und einem Bass.

Sie sollten das Gitarrenalbum des Jahres 1998 herausgebracht haben. Davon war bei ihrem Auftritt auf dem Festival nichts mehr übrig. Schrumm schrumm, nerv nerv.

Auch der Ankündigung im Programmheft wurden sie nicht gerecht. Die Lieder gehen nicht aus dem Kopf? Song-PERLEN??? Man verschenkt sofort sein Herz an sie? Sobald das nächste Lied begann, hatte ich das letzte schon vergessen. Abgesehen davon, dass sich die Lieder sowieso alle gleich anhörten.

Sie hatten eine superlangweilige Struktur: alle Stücke endeten mit dem Refrain, der mehrfach wiederholt wurde oder mit einer mehrfach wiederholten Phrase („I'm an astronaut“) bzw. beides zusammen, da der Refrain meistens aus nur einer Phrase bestand („It's okay, dadada (nicht zu verstehender Text) it's okay“).

Dann die plötzliche Wende mit einem Lied, das

Clockwerk Orange

(juj) Ich gebe euch erst mal über das Wo und Wann bescheid, bevor ich zum Worum-geht's komme. Also: Montag, heute, am allerletzten Tag, und zwar ganz schön früh für OO-Jedenacht-Durchmacher, nämlich um 11 Uhr in der Schule, Raum 402.

Uhrwerk Orange (denn auch so wird der Film genannt), vom verstorbenen Regisseur Stanley Kubrick, handelt von Alex, dem Kopf einer Bande brutaler/agressiver Jungs, die Opfer für ihre Gewalt- und Machtspiele suchen. Er wird von der Polizei geschnappt, von der Justiz verurteilt und kommt ins Gefängnis. Dort wird er einer Therapie unterzogen, die ihn von jeglicher Lust oder Bereitschaft zur Gewalt befreien soll. Diese Therapie besteht darin, Alex andauernd filmische Gewaltdarstellungen zu zeigen. Er wird emotional betäubt als „normal“ entlassen, doch mittlerweile ist Gewalt alltäglich geworden. Nun wendet sich das Blatt für Alex, denn jetzt wird er zum Opfer eines ehemaligen Opfers (und jetzigen Täters). Eben dieser Täter bezichtigt den Staat und die Gesellschaft der Manipulation von Menschen wie Alex. Damit der Staat seine weiße Weste behalten kann, macht er Alex' Therapie rückgängig. Das heißt, er darf seinen Neigungen (wie auch immer sie jetzt geartet sein mögen) freien Lauf lassen. Dem Film folgt eine Diskussionsrunde mit den Zuschauern über die Ästhetik der Gewalt und über die Manipulationsmöglichkeiten der visuellen Medien.

von öffentlichen Verkehrsmitteln handelte (das kündigten sie an, ich habe es natürlich nicht dem Text entnommen). Der Sänger, der vorher ziemlich monotone Melodien von sich gegeben hatte und scheinbar nur einen Ton kannte, brachte plötzlich wohlklingende Harmonien hervor, er war also doch der Tonleiter mächtig. Der Sound der Instrumente blieb leider genauso schrecklich. Ob die Soundmixer beim Verkehrsmittel-Lied die Relation Gitarre - Gesang endlich ausgeglichen hatten? Ich glaube, der Gesang alleine hätte sogar zu ganz anhörllicher Musik geführt.

Glücklicherweise brachten der verhaltene Applaus und die wenigen „Zugabe“-Rufe Miles dazu, noch ein weiteres Lied zum besten zu geben, denn die vielen und langen Parts ohne soviel Schrummschrumm der verzerrten Gitarren waren wirklich gut.

Da ich wie bemerkt nicht so begeistert von Miles war, fragte ich noch ein paar Menschen aus der Zuhörerschaft nach ihrer Meinung: Die Musiker haben nur auf die Viertelnoten angeschlagen, die Musik war nichts Neues, sie war ein bißchen langweilig und sehr laut.

Fazit: Ich hatte recht!!!

Medikamente und Hygieneartikel sind das Wichtigste

(snf) Zum dritten Mal in Folge weisen wir an dieser Stelle auf die Versteigerung des Bühnenbilds, das - wie Ihr sicher alle wißt - auf der Hauptbühne steht, hin.

Gestern haben wir mit den beiden Hauptinitiatorinnen der Spendenaktion gesprochen: Ilka Männecke, Mitarbeiterin des Jugendzentrums Gonsenheim und des Mädchenarbeitskreises, und Ruth Hofbauer von „Terre des femmes“ haben uns ihre Beweggründe zu der Aktion erklärt.

OON: An wen wird das Geld, das ihr ersteigert, denn letztendlich gehen?

I.M.: Das Geld geht an „Medica Mondiale“.

OON: Und was genau steckt dahinter?

R.H.: Die Gynäkologin Monika Hauser gründete „Medica Mondiale“ 1993, als sie zum ersten Mal hautnah das Schicksal der Frauen in Bosnien miterlebte. Sie war erschüttert von der Gewalt gegen die Frauen, die sich meist in sexuellen Bedrückungen und Vergewaltigungen äußerte. Sie beschloß, direkt vor Ort zu helfen.

OON: Und wie genau sah diese Hilfe aus?

R.H.: In Bosnien wurden über 20.000 Frauen gynäkologisch und über 2.000 Frauen und Kinder psychologisch behandelt. Heute gibt es so-

gar ein eigenes Zentrum, das „Medica Zenica“.

OON: Und was genau macht „Medica Mondiale“ mit den Geldern der OO-Besucher?

R.H.: Zur Zeit arbeitet eine kleine Gruppe von Frauen in Flüchtlingslagern in Albanien. Sie helfen dort vor allem ambulant, beraten und untersuchen die Frauen.

OON: Das Geld fließt also direkt nach Albanien?

R.H.: Nein, nicht ganz. „Medica Mondiale“ hat seinen Sitz in Köln. Dorthin überweisen wir das Geld. Davon werden dann vor allem Medikamente, Hygieneartikel wie Windeln für die Kinder oder Untersuchungsinstrumente gekauft. Außerdem wird dringend ein Ambulanzwagen benötigt, um auch Frauen in entlegenen Gebieten zu erreichen. Das Nötigste eben.

OON: Was kann „Medica Mondiale“ neben der medizinischen Hilfe für die Frauen tun?

R.H.: Vor allem wollen die Mitarbeiter von Monika Hauser ein Bleiberecht und die Anerkennung als Flüchtlinge für traumatisierte Frauen erreichen. Dazu ist das Zeugerecht der Frauen vor dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag wichtig.

OON: Vielen Dank für die Infos und viel Erfolg bei der Versteigerung.

Planspiel

(bk) Am Sonntagmittag um 12 Uhr veranstaltete der Stadtschülerrat Mainz ein Planspiel unter dem Titel „Atomkraft - Nein danke oder doch?“ auf dem Schulhof. Nach anfänglichen Bedenken, ob sich überhaupt genug Mitwirkende einfinden würden, wurde das Spiel dann doch mit ca. 20 Leuten durchgeführt. Dafür wurden Gruppen gebildet, die die unterschiedlichen Blickwinkel der Betroffenen, wie zum Beispiel die der Kraftwerksbetreiber oder der Umweltschützer, ausarbeiteten. Es wurden Diskussionen geführt und sogar eine Demonstration veranstaltet, bei der die Gruppen mit ihren Transparenten über den Schulhof liefen. Am Ende sollte eigentlich der „Stadtrat“ eine Entscheidung über den bearbeiteten Fall treffen. Die Diskussion darüber entwickelte sich jedoch eher in eine allgemeinere Richtung. Das Planspiel war das erste Projekt, das der Stadtschülerrat auf dem Open Ohr veranstaltete. Er setzt sich aus Delegierten und Interessenten von verschiedenen Mainzer Schulen zusammen.

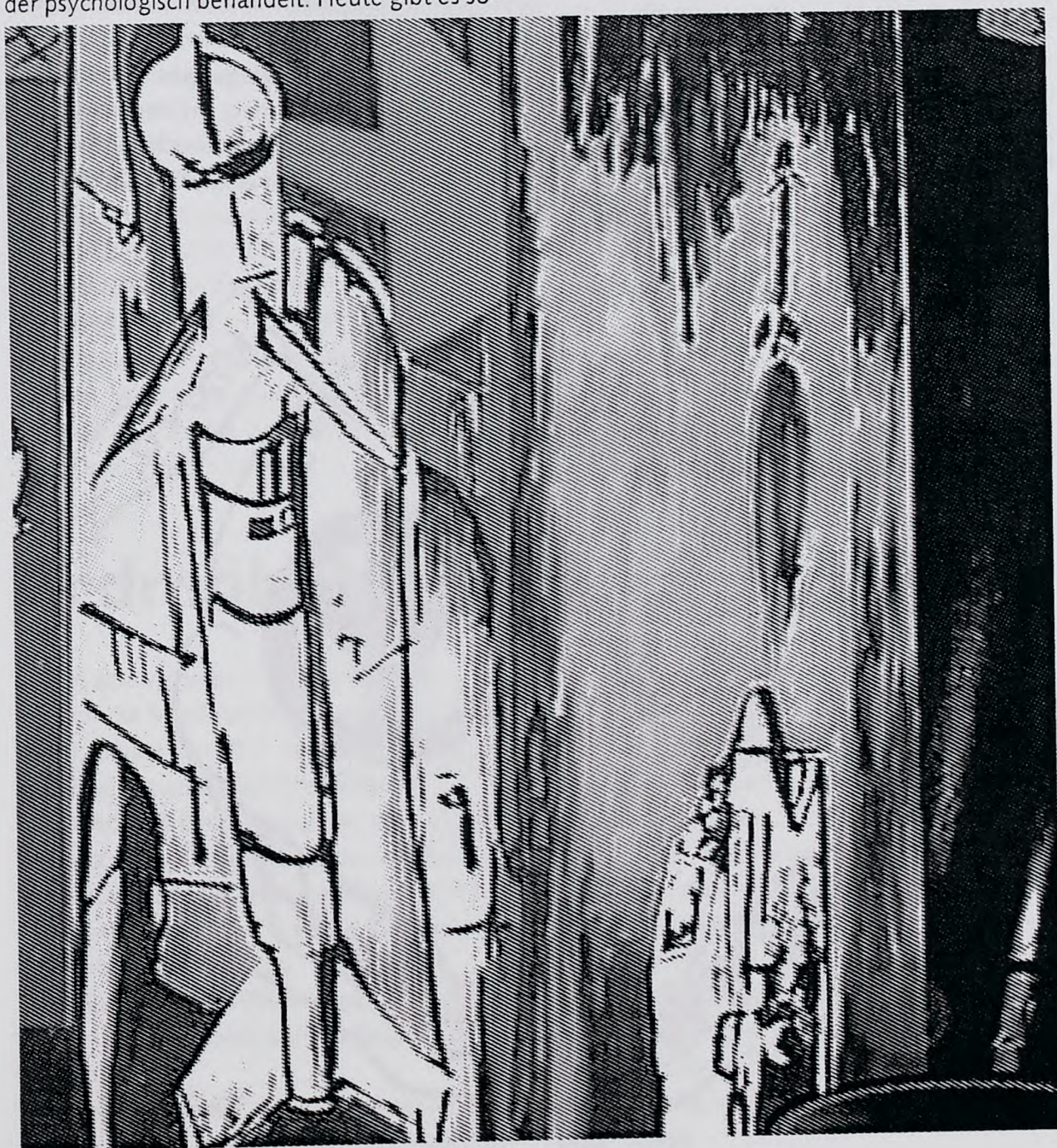
Neu in Mainz: Die Party geht weiter Open Airfield-Festival der Kulturfabrik Airfield Mainz 11.-13. Juni

Die Kulturfabrik Airfield ist auch dieses Jahr wieder auf der Hauptwiese mit einem Infostand vertreten. Der Verein organisiert seit Sommer 1996 regelmäßig auf dem Gelände des ehemaligen amerikanischen Flughafens Mainz-Finthen-Airfield mit den dort ansässigen Musikern und Künstlern verschiedene unkommerzielle Festivals. Auch dieses Jahr findet vom 11.-13. Juni ein Festival unter dem Namen „Open Airfield“ statt. Die Kulturfabrik Airfield möchte euch einladen, die Künstler, Bands und Gewerbetreibenden auf dem Mainzer Airfield kennenzulernen. Dazu gibt es ein zweitägiges abendliches Musikprogramm mit verschiedenen Musikrichtungen auf mehreren Bühnen (u.a. DOGMAN, TSP, REVENANT, SHARK RAGE etc...) und „Tage der offenen Ateliers“ mit einem Großteil der dort ansässigen Künstler. Zusätzlich beteiligen sich die Gewerbetreibenden in Eigenregie mit Biergärten und Grillständen am Festivalgeschehen.

Druckfrisch zum Open Ohr Festival hat die Kulturfabrik Airfield ihr neues Bandheft fertiggestellt. Dort ist alles Wissenswerte über die Kulturfabrik zusammengetragen. Auf über 140 Seiten stellen sich Bands, Künstler und Verein vor. Besucht die Homepage: Kulturfabrik.home.pages.de und ruft bei der Hotline an: 06131 / 948644.

the show must go on.....

Kalle Winkler & Co.



Salo: Die hundertzwanzig Tage von Sodom

(cf/AJ/LdP) Schon die Vorankündigung des Films ließ wirklich außergewöhnlich schockierenden und schwer verdaulichen Stoff erwarten. Was dem Zuschauer letztendlich jedoch in der gestrigen Vorstellung in der Schule geboten wurde, sprengte bei weitem den Rahmen dessen, was man vielerseits bereit war aufzunehmen.

Angesiedelt ist Pasolinis Werk aus dem Jahr 1975 im Norditalien des ausgehenden Zweiten Weltkriegs. Auf einer großbürgerlichen Residenz in der Republik Salo, Zufluchtsort einer Handvoll von Faschisten, zelebrieren ebendiese sadistische Rituale an jungen Menschen. Die Grausamkeit und Abartigkeit der Täter steigert sich bis zum Tod der Gefangenen.

Der Film ist in vier Teile gegliedert. Im einleitenden Teil des Films mit dem bezeichnenden Titel „Vor dem Inferno“ werden die jungen Männer und Frauen auf das Schloß verschleppt, zu diesem Zeitpunkt schon verstört und verunsichert, zumal sie von den vier Herren und deren HandlangerInnen im nackten Zustand begutachtet und ausgewählt werden.

Der Hauptteil des Films ist in drei Teile unterteilt. Ausgangspunkt jedes Teils sind die Treffen der Gefangenen mit ihren Peinigern im „Orgiensaal“. Jeweils eine der vier angestellten Handlangerinnen erzählt eine Geschichte voller sexueller Abartigkeiten, die stimulierend auf die Herren wirkt und sie anregt, selbige Handlungen mit den Gefangenen zu praktizieren. Im ersten Teil, dem „Höllenkreis der Leidenschaft“, sind dies noch sexuelle Praktiken, wie sie vom Großteil der Gesellschaft als normal empfunden werden. Doch geht es schon hier nicht um das beiderseitige Erleben von Lust, sondern um die Sexualität als Mittel der Machtausübung. Die jungen Männer und Frauen erfahren durch die Zerstörung ihrer körperlichen Unversehrtheit und Unschuld tiefste Demütigung, die sich im weiteren Verlauf des Films bis ins Unerträgliche auszuweiten scheint.

Die sexuellen Praktiken werden immer perverter und brutaler, eingeleitet von den Erzählungen der Damen im Orgiensaal, die nun hauptsächlich vom Verzehr von Exkrementen handeln. So lautet der Titel des zweiten Teils auch „Höllenkreis der Scheiße“. Im letzten Teil schließlich wird ein Teil der Gefangenen, der gegen die Regeln verstoßen hat, zu Tode gefoltert. Die Herren sitzen derweil mit Ferngläsern an ihren Fenstern und erfahren höchste sexuelle Erregung beim Betrachten der Folterpraktiken. Nur die Dame, die die Erzählungen der anderen Frauen mit Klavier oder Akkordeon begleitet hatte, begeht Selbstmord.

So endet dieser Film und läßt einen zutiefst betroffenen Zuschauer zurück, vorausgesetzt, man besaß überhaupt das Durchhaltevermögen, sich

dieses Werk bis zum Schluß anzuschauen. Daß „Die 120 Tage von Sodom“ seit seinem Erscheinen immer wieder kontrovers diskutiert und teilweise wegen Pornographie zensiert wurde, erscheint kaum verwunderlich. Allzu schnell möchte man diesen Film einfach nur als „Werk eines Perversen“ abstempeln, um ihn so weit von sich schieben zu können. Dies jedoch ist schlicht Dünnbrettboherei. Mit Pornographie hat dieses Werk nicht im Entferntesten etwas zu tun, denn die Sexualität wird als ein Mittel der totalen Machtausübung und Demütigung, nicht der Erregung dargestellt. Vielmehr erschreckt die Intelligenz, mit der Pasolini hier diese düstere Parabel auf die heutige Gesellschaft zeichnet, in der der Mensch als Individuum in den Hintergrund gedrängt und zum Sexualobjekt degradiert wird. Der Zuschauer wird gnadenlos mit der Aufdeckung der bürgerlichen Doppelmoral konfrontiert. Alle vier Herren sind gutsituiert und beherrschen ausgezeichnet ihre Sprache. Hinter dieser Fassade tun sich in Wahrheit bodenlose Abgründe auf. So zitiert man Nietzsche und Rousseau, während man sich immer neue Methoden der Machtausübung ausdenkt. Die Exkremente der Gefangenen pflegt man bei Tisch mit Messer und Gabel zu verspeisen. Die dargestellten Situationen könnten oft grotesker nicht sein. Eine Identifikation des Zuschauers mit Opfern oder Tätern wird durch die ausschließliche Beschreibung von Typen bewußt vermieden. So konzentriert man sich denn auf das in den Augen des Regisseurs Wesentliche: den gewaltsamen Mißbrauch von Macht. Quälend drängt sich der Gedanke auf,

daß der Instinkt, Menschen so zu demütigen und Macht derart auszunutzen, jedem von uns innewohnt. Man denke nur an das Milgram-Experiment (s. OON von Sonntag, Seite 4), das genau diese These bestätigt.

Nicht umsonst hat Pasolini seinen Film in der Zeit des Zweiten Weltkriegs angesiedelt. Drastischer konnte man mit einem historischen Beispiel schließlich kaum verdeutlichen, welche Greuel-taten innerhalb einer Gesellschaft möglich sind. Die Täter sind nicht einfach nur die hohen Funktionäre. Vielmehr war ihre Ideologie nur aufgrund des vorhandenen Aggressionspotentials der Bevölkerung durchsetzbar und eine hierarchische Gesellschaftsordnung dieser Art möglich.

Die Intention des Regisseurs wird zusätzlich durch Anlehnung an Werke des Marquis de Sade verdeutlicht, denn die sadistischen Phantasien des Autors eigneten sich besonders, um den Machtmißbrauch im sexuellen Bereich zu schildern. Pasolini geht soweit, die Täter de Sade zitieren zu lassen. Man denke an die Anfangsszene des Films. Zitat der Täter: „Alles was maßlos ist, ist gut!“

Man mag sich entrüstet von dem Film distanzieren. Unbestritten jedoch ist seine Aktualität. Nie zuvor wurde Macht gerade im sexuellen Bereich so eklatant mißbraucht. Wem dies immer noch realitätsfern und übertrieben erscheint, dem seien die Massenvergewaltigungen in Kriegen vor Augen gehalten. Auf diese Art werden nicht nur die Frauen mißbraucht und verdinglicht, der Gegner wird hier an seiner empfindlichsten Stelle getroffen.



2D99

Highlights von heute

(AT;Eva) Habt ihr mal wieder Lust auf was Neues? Musik, die über das pure Leben erzählt? Dann haben wir genau das Richtige für euch, eine Mischung aus verschiedenen Musikstilen, angefangen von Techno-Loops über Elektrobeats bis hin zum dynamischen Rocksound. Die Frontfrau Birgit Fischer, die in autobiographischen Songs über ihre kurze Kindheit und ihre harte Jugend berichtet, fesselt die Zuhörer. Ein echter Geheimtip: „Motorsheep“ heute um 17.00 Uhr auf der Hauptbühne.

Ein weiterer aufregender Musikevent findet am um 13.00 Uhr am Drususstein statt, bei der die fünf heimatlosen Musiker der Gruppe „Bratsch“ eine bunte Mischung aus Blues, rumänischen Tänzen, Jazz, osteuropäischer traditioneller Musik wie den Klezmer, Gypsy-Swing, französische Chansons und Flamenco.

Mit ihren Instrumenten, der Bouzouki sowie Gitarre, Kontrabaß, Geige und Akkordeon, verleihen sie ihrer Musik ein eigenes Flair und es entsteht eine „Folklore imaginaire“. Die Weltenbummler reisen durch andere Städte, andere Regionen, durch die Zeit und durch verschiedene Kulturen und spiegeln diese Vielfältigkeit in ihrer Musik wieder.

Aber zuviel wollen wir natürlich nicht verraten! Besucht einfach diese Musikveranstaltung und lasst euch von spontanen Improvisationen und auf soulelementen basierende Spielfreude verzaubern.

Natürlich wird auch der politische Themenbereich auf dem OPEN OHR Festival abgedeckt. Genauere Informationen erhaltet ihr um 11.00 Uhr am Drususstein unter dem Thema: „Der versteckte Krieg in Kurdistan“.

Der Konflikt zwischen Kurden und Türken besteht bekanntlich seit über 15 Jahre. Die massive negative Veränderung nach der Verschleppung von Abdullah Öcalan, dem Führer von der PKK führte zum großen Aufstand.

Letzter Teil des Selfmake Part VI: Death still comes callin' !!!

(LdP) 1) Salut! Der vierte und letzte Festivaltag, den es zu überleben gilt, ist angebrochen. Du hast dich bisher sehr wacker geschlagen, doch die schwierigsten Abenteuer und Entscheidungen erwarten dich noch >5.

2) Der brutale Film aus den 70ern wird in einem Klassenraum der Schule gezeigt, der sich vor allem durch eines auszeichnet: Nach anderthalb Stunden ist der Sauerstoffgehalt in dem fast hermetisch abgeschlossenen und verdunkelten Raum gleich Null. Tröste dich: Du bist nicht der/die einzige, der/die bei dieser Filmvorführung draufgeht. Dennoch: D.M.S.M.D.

3) Du bist hoffnungslos einer Sache verfallen, die dein ganzes Leben kontrolliert, ja, quasi Macht auf dich ausübt. Es ist dein Lippenstift! Du kommst ohne nicht mehr aus. Und nun findest du ihn nicht mehr und hast gerade einen Kebap gegessen, so daß nichts von deinem Lippenstift übriggeblieben ist. Du fühlst dich absolut unwohl und irrst paranoid übers Gelände, um irgendwoher einen Lippenstift zu kriegen! Klingt absurd, ist aber tatsächlich schon des öfteren vorgekommen. Du drehst durch und beklaust die Bielefelder Theatergruppe. Daraus wiederum resultiert, daß sie sich bei einer ihrer Zuschaueraktionen an dir rächen. Shit happens. D.M.S.M.D. P.S. Wußtest du, daß bei regelmäßiger Lippenstiftbenutzung jährlich im Durchschnitt ein ganzer Lippenstift in deinem Magen landet? Jetzt weißt du es!

4) Geheime Abkürzungen gibt es auf dem Gelände zu hauf. Und es hat meistens auch Gründe, daß Wege geheim bleiben, manche sind zum Beispiel urgefährlich: An einer unübersichtlichen Stelle versinkst du in einer Grube aus Treibsand, wie Artax in „Die unendliche Geschichte“. Mach dir nichts draus und feiere trotz deines frühen Ausscheidens aus dem OO Selfmake den letzten

Festivaltag. D.M.S.M.D.!!!

5) Heute morgen ist es dir dank dem wunderbaren Sonnenschein wie ein Sonntag im Gemüte, auch wenn diese Stimmung ein wenig durch die Tatsache getrübt wird, daß das Open Ohr Festival 1999 bald vorbei ist. Du beschließt, die letzten Stunden, die dir in deiner Heimat für 4 Tag verbleiben, sinnvoll zu nutzen. Zu diesem Zwecke begibst du dich sogleich zum Festivalbüro, um das Programm für den letzten Tag auszuchecken. Wählst du dabei den Weg quer übers Gelände >10, oder nimmst du eine geheime Abkürzung >4?

6) Im Hopselauf begibst du dich voller Freude zur Hauptwiese. Doch es gibt ein klitzekleines Problem: Du bist zu früh dran. Bleibst du dennoch und lauschst den musikalischen Klängen von Niels Frevert >12 oder gehst du deine Sucht befriedigen >7?

7) Sucht ist ein weitläufiger Begriff. Gängig ist die Sucht nach Drogen, Zigaretten und Alkohol. Das wäre aber ja langweilig, denn diese Produkte sind zumindest teilweise auf einem Festival unentbehrlich. Du bist süchtig nach etwas anderem >11

8) You're kidding, aren't you? Leg die Zeitung beiseite und such dir augenblicklich einen Menschen, der dir den Kopf krault!

9) Du bist süchtig nach Kopfkraulen! Besonders bewährt hat sich diese Tätigkeit bei unzähligen Menschen, die auf der Hauptwiese schmachkend in der Sonne liegen. Doch du findest niemanden, den du kennst, und fremde Leute dazu aufzufordern, dir den Kopf zu kraulen, findest du peinlich. Kraulst du dir den Kopf selbst >8 oder überwindest du deine Sucht und gehst zurück zu Niels Frevert >12?

10) Auf dem Programm stehen unter anderem der Film Clockwork Orange in der Schule um 11 Uhr >2 und der Auftritt der Band „Motorsheep“ um 17 Uhr auf der Hauptbühne >6. Für welche Veranstaltung entscheidest du dich?

11) Bist du ein Mädchen >3 oder ein Junge >9

12) Während du auf „Motorsheep“ wartest, amüsiert du dich köstlich mit deinen Wiesenachbarn, und ihr baut sogar eine menschliche Pyramide!!! Die „Anarchistische Abendunterhaltung“ ist zwar nicht zu toppen, aber die Truppe um den Ex-Headcrash-Drummer bildet einen perfekten Abschluß des diesjährigen Open Ohr Festivals, das, wie auch die Jahre zuvor, mal wieder genial war. Merkst du was? Ja, das Festival ist jetzt offiziell zu ende und du LEBST!!!! Herzlichen Glückwunsch!!! Du bist ein Held und hast dich gegen alle dich auf dem Gelände bedrohenden Mächte erfolgreich zur Wehr gesetzt!

Die Macht sei mit Dir!

Erdmöbel: Musik zum Fühlen

(jot) Es gibt Menschen, die, wenn sie Bands hören, auf die Musik achten. Es gibt auch Menschen, denen der Text sehr wichtig ist. Bei Erdmöbel kamen alle auf ihre Kosten.

Die vierköpfige Band, die sich der interessanten Wortschöpfung wegen sozusagen aus einer Laune heraus taufte (in der ehemaligen DDR war Erdmöbel ein Wort für Särge), präsentierte ein wirklich schönes Programm.

„Die Musik soll zum Fühlen anregen“, sagte der Sänger und Bandleader Markus Berges. Das tat sie auch.

Die Lieder handelten von selbst erlebten und hinterdachten Alltagsgeschichten. „Vergiss mich

lieber woanders“ stammte aus einer Septologie über Raststätten. Ein anderes Stück handelte von dem Besuch eines Motorrad-Treffens einschließlich des Rauchens einer Zigarre.

Untermalt waren die Texte von melodischen Harmonien. Die Musiker spielten teilweise nur die klassischen drei Akkorde, bei anderen Liedern gaben sie jedoch eindrucksvolle Soloeinlagen und nutzten auch sonst die Klangbreite der Töne.

Perfekt aufeinander abgestimmt, versetzten sie das Publikum in eine glückliche und harmonische Stimmung, die nur durch zeitweiliges Klatschen und „Zugabe“-Rufe am zu frühen Ende „gestört“ wurde.

Das 60 - Sekunden Interview

(LdP/AJ) Voller innerer Vorfreude machten wir uns gestern Nachmittag auf den Weg in den Backstagebereich um dem 'main event' des sonntägigen Musikprogramms auf der Hauptbühne, Pothead, ein paar Informationen zu entlocken. Als wir uns endlich bis zum Catering - Zelt durchgeschlagen hatten, lief uns glücklicherweise das einzige deutsche Mitglied der Band, Schlagzeuger Sebastian Meyer, über den Weg, so dass wir unsere mit äußerster Sorgfalt vorbereiteten Fragen nicht spontan ins Englische zu übersetzen brauchten.

OO: Guten Tag, Open Ohr Nachrichten, wir hätten da ein paar Fragen an sie.

S.M. (grinst): Du kannst 'Du' zu mir sagen.

OO (verlegen): Na ja, ... okay. Also der Name

Pothead impliziert eine positive Einstellung gegenüber des Konsums weicher Drogen. Wie steht ihr persönlich zur Legalisierungsfrage bezüglich Marijuana?

S.M.: Ich finde, dass Marijuana genau so beurteilt werden sollte wie Alkohol und Zigaretten, und wenn das passieren würde, wär' schon nicht schlecht. Aber das ist ja eher nicht so ...

OO: Kannst Du uns vielleicht Auskunft über eventuelle Inspirationsquellen bzw. die Message eurer Band geben?

S.M. (überlegt): Wir haben keine richtige Message mitzuteilen. Wir machen einfach nur das was wir wollen.

OO: Bei euch handelt es sich ja um eine deutsch - amerikanisch gemischte Band. Da ist es recht

interessant zu erfahren, wie ihr euch kennengelernt und entschlossen habt, miteinander Musik zu machen.

S.M.: Reiner Zufall. Die anderen war'n in Berlin und ich bin nach Berlin gekommen, dann haben wir uns zufällig durch eine Zeitungsanzeige kennengelernt.

OO (jetzt viel schlauer als vorher): Gut ..., bleibt noch die Frage, was ihr für Zukunftspläne habt. Wollt ihr noch etwas Bestimmtes erreichen?

S.M.: Jaaa ... : mehr Platten aufnehmen, erfolgreicher werden ... so was ...

OO: Hm, ... dann bedanke ich mich recht herzlich für das Interview.

S.M.: Nichts zu danken.

OO: Tschüß, bis zum nächsten Mal.

Super seichte Softe Sache '99

(bk/ebe) Das Jahr nach „Vereinigte Arroganz“ wurde dieses Jahr eingeleitet von dem Mainz/Wiesbadener Liveprojekt BUZZ Light Year bestehend aus den beiden Frontmännern Klausapplaus, Curl MC und USCHI !! Begleitet wurden sie von einer gut eingespielten Live-Band, der Gitarre, Bass, Drums und ein DJ angehörte. Auch USCHI leistete ihren Beitrag: „Ich als Sängerin habe die Aufgabe, die Textinhalte der beiden MC's musikalisch in wenigen Worten zusammenzufassen“ („Seehnsucht“). Irgendwie erinnerte uns die Backgroundmusic an die „really old-school Hip-Hop-Fathers“ Alliance Ethnique. Natürlich durfte auch der gute alte Freestyle und die Beatbox nicht fehlen, wobei sie aber an Qualität von dem darauffolgenden Act in ihre Schranken verwiesen wurden.



Sprechgesang aus Marburg war „schon gestern da und nicht erst heute“. Die Bands Check Mix, 35 Varial und Joynese (??-Sorry) überzeugten mit intelligentem Freestyle und fantastischer Beatbox. Natürlich muß man heutzutage auch seine credits messagen, die aber mit The Roots sehr gut gewählt waren. Smoother Vibes prägten die groovende Menge, die auch bei der Interpretation auf Eminems „My name is“ abging. Zum Abschluss legten sich die Mainzer Formationen Süß/Sauer, Low Budget und der Wiesbadener Rapper Rich noch voll ins Zeug, wobei sie durch ihren „offenen“ Sound viele Menschen ansprachen. ESPERANTO !!

Grüsse an: Peter und Lisa von Anneken, Uschi die Singmaus, Anika und Julia und die blonde Minirollchen-Lächel-Grübchen-Frau vom Chinastand von Mareike; Sebrock, Fuuds, Anto, Lars, Richard, Pizza, Pempel, Mofel-Mag von 161 INC., an die Bielefelder: der wahre Weltuntergang findet jede Nacht in unserer Redaktion statt.

Adele und Danke

(red) Wieder einmal ist ein Jahr Open Ohr Nachrichten geschafft. Wir tippen die letzten Zeilen und schließen die letzten Lücken (mit rot umrandeten Augen). Wir haben geflucht und geschimpft, geschwitzt und nicht geträumt (weil wir seit Freitag nicht geschlafen haben). Nun drucken wir noch diese Ausgabe, legen sie in den Zeitungsautomaten und uns zu Hause ins Bett. Danke allen, die mit Interesse unsere Zeitung gelesen und an die, die uns in irgendeiner Form unterstützt haben! Tschüss und gute Nacht, bis zum nächsten Jahr.

Trommeln

Zum Thema „Trommeln im Tunnel“ war in unserer gestrigen Ausgabe ein Leserbrief abgedruckt. Leider war er nicht als solcher gekennzeichnet, so daß der Eindruck entstehen konnte, die enthaltene Position sei die Meinung der Open Ohr Nachrichten. Daher an dieser Stelle unsere Entschuldigung. Nachdem sich einige MitarbeiterInnen des Jugendamtes über die Wirkung des Leserbriefs (Aufruf, in der nächsten Nacht erst recht zu trommeln) beschwert hatten, möchten wir hier die Position dieser MitarbeiterInnen kurz darstellen. Das Trommeln im Tunnel macht sicher den Teilnehmenden dieser Sessions viel Spaß, den ihnen eigentlich auch niemand nehmen will. Allerdings gibt es tatsächlich auch Menschen, die sich davon gestört fühlen. Da es sich hier eben auch um AnwohnerInnen handelt, müssen die MitarbeiterInnen des Jugendamtes bei Beschwerden für Ruhe sorgen. Eine Alternative dazu gibt es nicht, da es hier letztlich im Zweifelsfall auch um die Existenz des Open Ohrs gehen kann. Also Leute: Trommeln von 8 bis 24 Uhr und dann eine Pause für Euch und Eure Hände (das tut doch irgendwann auch weh!).

Ein Riese und acht Zwerge aus Lehm

(bjö)Hey Kids, heute erreichen wir die Ziellinie vom diesjährigen Festival, echt schade. Wann hat es in den letzten Jahren schon ein solch schönes und gut vorbereitetes Kinderprogramm gegeben? Ihr stimmt mir sicher zu, wenn ich behaupte, dass man sich als Kind auf der Zitadelle wirklich wohl fühlen kann.

Ich habe gestern abend noch mal kurz an der Baustelle vom Riesen und den Zwergen vorbeigeschaut. Ich war auf der Suche nach dem Maulwurf. Dabei traf ich Rita mit ihren Eltern. Sie erzählte gerade über die von ihr geleistete Arbeit. „Erst haben wir Heu und Lehm auf einen Haufen geworfen, dann wurde etwas Wasser mit dem Schlauch dazu gegeben, und dann haben wir alles mit nackten Füßen vermatscht. Das war echt super lustig. Das Heu hat immer an meine Fußsohlen gepickt. Dauernd mußte ich lachen. Später haben wir dann alle zusammen am Riesen und an den Zwergen gebastelt. Toll wie die Leute von Fachwerk und vom Kinderhaus uns immer geholfen haben.“

Die Arbeit von Rita und ihren FreundInnen könnt ihr ja jetzt gleich im Kinderbereich bestaunen. Mein Tip lautet: unbedingt anschauen und mitmachen! Vergeßt aber nicht die anderen Programmpunkte. Leider war es gestern bei der Theateraufführung im kleinen Zelt etwas heiß. Die Schauspieler von „Grüne Sasse“ zeigten das Stück „Heinrich der Fünfte“. Trotz einer versehentlich falschen Zeitangabe in der Ausgabe für Sonntag hatte ihr bereits weit vor 15.00 Uhr das

kleine Zelt aufgesucht. Gut, dass es ja noch die Programmhefte gibt. Vorbei an einer strengen Einlaßkontrolle „Das ist ein Stück für Kinder“, konnte ich der Vorstellung einen Besuch abstatten. Was ich dann sah, hat mich wirklich begeistert. Toll, wie die Schauspieler mit wenig Ausstattung ein so schönes Theaterstück auf die Bühne gezaubert haben. Macht ja weiter so!

Was gibt es heute noch zu entdecken? Der Kinderbereich ist wieder ab 11. 00 Uhr geöffnet, die Baustelle für den Riesen und die Zwerge wartet auf eure Unterstützung und es gibt wieder Theater. Das Clowntheater „August und September“ gastiert mit dem Stück „Romeno und Julia“ um 12.00 Uhr „auf der Mauer“ und um 14.00 spielen die Black Magic Mama's das Stück „Swimmy“ von Leo Lionni im kleinen Zelt. Beides solltet ihr wirklich nicht verpassen!

Nun endet leider meine Berichterstattung für euch für dieses Jahr. Aus Kindersicht meine ich, in diesem Jahr keinen Gründe für Klagen entdeckt zu haben. Programmauswahl und Programmbetreuung haben auch für den Fremden erkennen lassen, mit welchem Engagement und Einsatz die vielen freiwilligen und unfreiwilligen (Waschmaschinen, Staubsauger und Schuhputzer - zu Hause) Helfer ihre für uns so schöne Arbeit geleistet haben. Schade, dass die Arbeit unserer Freunde vom Kinderhaus Mainz e.V. und von Trotz Dem e.V. nur wenig anerkannt und unterstützt wird. Daher eine kleine „Bitte“ an die Mainzer unter euch: Ermuntert eure El-

tern doch einmal Kontakt zu den Freunden aufzunehmen und sich über deren tägliche Arbeit informieren zu lassen. Ideen und Unterstützung sind dort immer willkommen (Fon: 220583).

Nun ist es aber wirklich vollbracht. Ich wünsche uns allen eine gute Heimfahrt und freue mich schon jetzt auf unser Wiedersehen im Jahr 2000.

Euer Kinderreporter



Die fliegende Tomate - „Sprengt mit eurem Samen.....“

(big/kat/sick) den bürgerlichen Rahmen“.... so lautete das Motto der nach streng patriarchalischen Grundsätzen erzogenen 68-Vorkämpfer. Renitente Antwort der diese Bewegung mittragenden Frauen: „Außen rot und innen matschig“ - getreu dieser Devise zielten sie damit mittels einer Tomate genau in das Gesicht eines männlichen Vorstandsmitgliedes des SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund). Mit diesem geschichtsträchtigen Tomatenweitwurf meldete sich somit die deutsche Frauenbewegung vor 30 Jahren erstmalig konkret [sic!] auf äußerst spritzige Art und Weise zu Wort.

Soweit zum Einstieg in die Diskussionsrunde zum Thema „Frauen an die Macht!“, die gestern Mittag auf der Mauer stattfand. Die Runde, bestehend aus Gisliind Nabakowski (Kunst- und Medientheoretikerin und treibende Kraft der Frauenbewegung), Katharina Rutschky (freie Autorin und Publizistin), Alex Demirovic (Sozialwissenschaftler am Institut für Sozialforschung in Frankfurt) und Katharina Pühl (feministische Sozialwissenschaftlerin), wurde von der Journalistin Sylvia Förster (ZDF) geleitet.

Nachdem die Entwicklung der Frauenbewegung im Laufe der letzten 30 Jahre dargestellt wurde, wiesen sie auf den Wandel ihrer Grundeinstellung hin: ausgehend von der anfänglichen grundlegenden Stärkung der gesellschaftlichen Position der Frau hat sich die Problemstellung bis zum heutigen Tag dahingehend geändert, dass heut-



zutage die Entscheidung zwischen Beruf und Familie für jede Frau permanent wiederkehrt. Dieser Konflikt existierte vor 30 Jahren noch nicht, da die typische Karrierefrau von heute lediglich eine seltene Randerscheinung darstellte.

Doch was ist eigentlich eine Karrierefrau? Wurden Dagmar Schipanski und Uta Ranke-Heinemann Kandidatinnen für das BundespräsidentInnenamt, weil sie hierfür besonders qualifiziert oder aber weil sie Frauen sind? Natürlich gilt es heute als besonders aufgeklärt, Frauen mit in das Boot der „Führungs-MANNschaft“ zu setzen - Frauen noch immer als schmückender Dekor oder eine dem Zeitgeist entsprechende QUOTE? Die derartige Verheißung der Frau ist hinlänglich bekannt, denn eigentlich und wirklich bleiben Männer in Führungspositionen lieber unter sich. Dies macht deutlich, dass der Erfolg der Männer nach wie vor auf dem Rücken der Frau ausgetragen wird, die wiederum den Rücken des Mannes freihält als liebende und verständnisvolle Gattin, zärtliche und fürsorgliche Mutter sowie attraktive und schlanke - ich möchte' so bleiben, wie ich bin - und: er darf! - Gespielin.

25 Jahre Open Ohr

Die Liedermacher-Festivals auf der Burg Waldeck, die Essener Songtage und 1972 das Folkfestival in Ingelheim sind die Vorläufer des Open Ohr Festivals.

Die Ingelheimer Veranstalter wollen ein reines Liederfestival - doch einige der alten Waldeck-Organisatoren wollen mehr. Sie wollen ein Festival, auf dem diskutiert und getanzt wird - nach dem Motto „Politik kann auch wieder Emotionalität und Lebensfreude umfassen“.

In Mainz wird ein Festival für Pfingsten 1975 von den Verantwortlichen der Stadt ins Auge gefasst. In die kommunale Jugendarbeit integriert, soll das Mainzer Jugendamt als Veranstalter auftreten. Die Jugendpfleger Günther Schreiber und Uli Holzhausen werden mit der künstlerischen und organisatorischen Leitung betraut. Auf dem Plakat erscheint das Open Ohr, Symbol für die von den Besuchern erwartete Aufmerksamkeit. Aus den Wurzeln des politischen Songfestivals auf der Burg Waldeck entstanden, spiegelt das Open Ohr in seiner wechselvollen Geschichte gesellschaftliche Trends, Moden und Stile. Die bewegten 70er Jahre mit der Blütezeit der Anti-Atombewegung haben ebenso ihre Spuren im Programm hinterlassen wie die 80er mit den blumigen Friedensdemonstrationen oder die 90er mit dem postmodernen „Anything goes“ und der Suche nach einem Sinn in der „neuen Unübersichtlichkeit“. Jugendliche Subkulturen von den Haschrebellen über die Punk-Bewegung bis zur HipHop-Community präg(t)en das Bild des Festivals für „Birne, Bauch und Beine“, das sich weiterhin - inzwischen einsam wie ein Fels in der Brandung - seinen politischen Ursprungsideen verbunden fühlt. Musik war auf diesem Weg immer Identifikationspunkt und Motor, Träger und Katalysator politischen Protests, Ausdruck gesellschaftlicher Konflikte und Widersprüche, aber zugleich auch Ausstiegsdroge und Fluchtzone. „Gib Gas, ich will Spaß.“ Hauptsache der Alkoholpegel stimmt, der Inhalt spielt doch keine Rolle, oder?

„Programm-Ideen wachsen im Dickicht der Widersprüche“ und „stoßen an die Grenzen des kommerziellen Kulturbetriebs“, heißt es in einem Kommentar der Projektgruppe zum 13. Open Ohr-Festival. Damals wie heute gilt, viele Bands - egal wie engagiert in ihren Texten - können mit den politischen Ansprüchen eines Jugendkulturfestivals kaum noch etwas anfangen. Das heißt in vielen Fällen ganz simpel: kein Auftritt ohne entsprechende Gage. Treffend heißt es dazu in dem Projektgruppen-Statement: „Wir wollen und können nicht mit den kommerziellen Veranstaltern mithalten. Das Open Ohr kann sich nur mit seinem unverwechselbaren eigensinnigen Charakter behaupten.“

(Text aus entsprechenden Programmheften und Kalle Schlieker, Projektgruppe)

Macht Nix!

(ebe) 25 Jahre OPEN OHR verdienen etwas Besonderes, und eins dieser Besonderheiten dieses Jubiläums ist die Doppel-CD „Hits und Antihits“. Rhetorisch wird alles verbraten, was seit 25 Jahren Macht und Gegenmacht ausmacht - aber das macht nix. Was heute teilweise wie ein Anachronismus wirkt, waren Bestandteile einer lebhaften Festivalkultur - das macht auch nix. 35 Mark sind nicht zuviel für ein Stück Zeitgeschichte, 25 Jahre Open Ohr - 25 Jahre Kultur von unten, von drunter und drüber. Achtung: Ebe nehm ich elegant die Kurve zum nächsten Textteil. Die Auswahl auf dieser Zusammenstellung spiegelt - auch

wenn nicht alle Rechte der anfangs gewünschten Titel freigegeben wurden - die Atmosphäre dieses Festivals. Hier spannt sich der OPEN OHR-typische breite musikalische Bogen: Schlager, politischer Folk, Agitprop-Rock, Blues, experimenteller Jazz und die Musik unterschiedlicher Kulturen der Welt prägen die erste CD. Knüppelharter Crossover, Rock und Funk sowie die verschiedenen Facetten der deutschsprachigen Musikszene vom Diskurs-Pop bis zum Rock-Poeten die zweite CD. Danz (Silly) und Nusrat Fateh Ali Khan, die inzwischen verstorben sind, rufen unwiderbringliche Momente wach.



Alles was neu ist EXKLUSIV-News aus aller Welt

(mcp) Kosovo: Auch in der 60. Nacht seit Beginn der Militäraktionen flog die NATO gestern wieder Angriffe auf die Balkan-Region. Dabei wurde das Kohlekraftwerk in Tanjug zerstört.

Zeitungsartikeln zufolge plant die NATO den Einsatz von rund 18000 Soldaten im Kosovo. Dies bezeichnete jedoch das britische Verteidigungsministerium als „reine Spekulation“. Allerdings werden voraussichtlich 50000 Soldaten (unsprünglich geplant waren 28000) zur Absicherung bei der Rückkehr abgestellt. Die USA fügte hinzu, die Absicherung der Grenze werde sich nicht in eine Invasion wandeln.

Libanon: Nach eigenen Angaben haben Guerilla-Truppen im Süden des Landes einen israelischen Stützpunkt zerstört. Über mögliche Opfer wur-

den keine Angaben gemacht.

Bayern: Nachdem sich die Hochwasserlage in Bayern und Teilen Österreichs entspannt hat wird nun befürchtet, die Donau könne über ihre Ufer treten. Ein historischer Wasserstandrekord wurde in Konstanz gemessen: 5, 59 m. Die Hochwasserkatastrophe der letzten Tage hat bislang vier Menschen das Leben gekostet.

Berlin: Johannes Rau gewann die Wahl zum Bundespräsidenten. Er erhielt über 600 Stimmen, während Uta Rainke-Heinemann, die sich für die PDS aufstellen ließ, um die 60 Stimmen erhielt.

Schöne Grüße vom Wetterfrosch
Mainz: Am Montag wird mit weiter ansteigenden Temperaturen gerechnet. Weitere Schauer werden nicht erwartet.

This is not a soundcheck!-Rockbuster '99

(lid) Wieder einmal fanden sich fünf Bands aus Mainz und Umgebung zusammen, um auf dem alljährlichen Rockbuster um den Einzug in das Landesfinale '99, das am 13. Juni in Koblenz stattfinden soll, zu kämpfen.

Diese Fünf hatten bereits beim Vorausscheid, an dem 21 Bands teilnahmen, das Rennen gemacht.

Gestern wurde der endgültige Sieger ermittelt. Die Sieger bekommen außerdem einen 4tägigen Studioaufenthalt finanziert. Dies gilt auch für die Zweit- und Dritt-Plazierten, allerdings nur zweitägig. Die Rheinland-Pfalz-Sieger spielen im Herbst zusammen mit den Gewinnern aus Baden Württemberg auf dem New Pop Festival. Zu den Spielregeln gilt zu sagen: Jede Band darf 20 Minuten spielen (zwischen drei und fünf Songs) und dabei nur selbstkomponierte Stücke vortragen.

Die Jury, die aus Presse-, Funk- und Fernsehvertretern besteht, urteilt nach den Kriterien Gesang, Arrangement, Timing/Spieltechnik, Bühnenpräsentation, Feeling/Message und Musikalische Kreativität/Komposition.

Die Band DAY-LITE (angemeldet unter Mind 'Scape) eröffnete um 13:20 Uhr bei strahlendem Sonnenschein die Veranstaltung auf dem publikumsbevölkerten Drususstein. Die Truppe um Sänger David Hassel ist vielseitig besetzt, außer Drummer, Bassist und Gitarrist verfügen sie noch über Keyboarder, Trompeter und Saxophonisten. Letztere trugen

mit ihren pikanten Bläsersätzen zum soul- und jazz-lastigen Charakter der Musik bei.

Der Sänger versuchte das Publikum „zum Mitgrooven“ zu animieren, womit er allerdings nicht allzu erfolgreich war. „Für die sexy Leute unter uns“ spielten sie den Song „Intimate Dreams“, wobei nur der Sänger einen auf sexy-hexy machte.

Irgendwann hatte er sich auch daran gewöhnt, daß es Mittag und nicht Abend war, obwohl sich viele sonnengeplagte Zuschauer die Dunkelheit herbeigewünscht hätten. Ihr letzter Song hieß „Midnight“. O-Ton meiner Wiesennachbarn: „Das klingt irgendwie wie die Titelmelodie von Loveboat.“ „Quatsch, das klingt nach Jamiroquii“

Wem der energiegeladene und gute Laune versprühende Auftritt der Sieben gefallen hat, sollte sie sich am 11.6. im Rind in Rüsselsheim ansehen.

Nach einer 20-minütigen Pause kamen PURPLE MOOD auf die Bühne, die mit einem Durchschnittsalter von 16,5 Jahren die Jüngsten wa-

der Ausruf: „Weißt du was du bist? Scheiß! Wer hat dich denn eingestellt, der soll dich auch feuern!“

Naja. Als nächstes kam CP RONO auf die Bühne, eine multikulturelle Band, bestehend aus einem Halbamerikaner, Halbjapaner, Halbbrasilianer und einem Deutschen.



Im Gegensatz zur Vorband, deren Sänger scheinbar kein Freund von Ansagen ist, begann CP RONO- Sänger Jimmy Barker mit der Einleitung: „Ladies and Gentlemen, attention please, this is not a soundcheck!“ Es folgte ein Abgeh-Song nach dem nächsten, leider konnte der springfreudige Sänger das Publikum nicht zu selbigem verführen, die Menschen auf dem Drususstein waren zu sehr von der Sonne erschlagen. Dem Song „Post“ folgte direkt „Just Don't Care“ („I feel paralyzed when I'm in your eyes“).

Bei „I feel you“ fragte sich unsereins, ob Jimmy nicht doch aus Australien kommt! >Känguruhs!!! Bei „The Beach“ kam Reggae-Feeling auf und eine fette Wolke rettete uns vor einem tödlichen Sonnenstich. CP RONO sind am 9./10. Juli auf dem Binger Open Air zu sehen. Dann kamen KIN, die erste und einzige Band mit einer Frau am Mikro. Ihre Songs hießen „Smile“, „Pull me through“, „Starflight“ und „Holding on“. Außer dem knuffigen Bassisten gab's da meiner Meinung nach nicht viel zu sehen. Die Sängerin schien etwas verkrampft („wollt ihr irgendwas über uns

wissen oder so?“) und hätte sich fast mit dem Mikrofonkabel stranguliert.

Den Abschluß des Wettbewerbs bildeten VIOLENT GREEN mit den Songs „Trigger is me“, „Violent green“ und „Slow motion“. David Costanzo und Co. haben schon viel Live-Erfahrung, was man ihrer souveränen Performance angesehen hat. Schlußendlich zog die Jury sich zurück und verkündete nach einer Viertelstunde die Sieger: CP RONO!!! Platz zwei belegte Day-Lite und über den Dritten durften sich KIN freuen. Viel Erfolg wünsche ich CP RONO in Koblenz!!!

Ein Statement in eigener Sache: Julia, isch check nix!!!

ren. Nach Meinung des Ansagers würden sie „das volle Brett“, aber auch Melodien spielen, ah ja. Der Song „Theme of Misery“ war sehr mitreissend übergebracht („...loneliness is torture/ sadness is my whore/ with less feelings I felt more“). „K.I.M.M.“ hatte einen schön-schmissigen Refrain, der Daniel Johns-mäßige Sänger verstand es die Emotionen dieses desolaten Stücks zu vermitteln. „Coma“ war das letzte und auch beste Stück der vier Mainzer, das die ersten Zuschauer zum Tanzen brachte. Leider war ihr Auftritt schon zu Ende und sie wurden vom Ansager mit den Worten „mit 16 Jahren kann das Leben auch ganz schön beschissen sein“ verabschiedet. Daraufhin kam aus dem Publikum

Workshop gegen Rassismus: Blue-eyed/ brown eyed

(jp/lid) In diesem Workshop setzten sich gestern ab 12. 00 Uhr interessierte Festivalbesucher aktiv mit dem Thema Rassismus auseinander. Durch direkte Konfrontation mit der Funktionsweise erlebten die Teilnehmer die Auswirkungen von Rassismus am eigenen Körper.

Die Gruppe wurde durch Äußerlichkeiten voneinander getrennt. Die Mehrheit kennzeichnete sich durch braune, die Minderheit durch blaue Augen. Um diesen banalen Unterschied zu verdeutlichen, setzte sich die Minderheit der Teilnehmer in einen Innenkreis, mit dem Gesicht zu dem äußeren, aus der Mehrheit bestehenden Kreis.

Damit begann die systematische Diskriminierung der Minderheit, die hautnah miterlebte, wie grausam die Realität mit nichtigen Vorurteilen umgeht. Die „Braunen“ waren in der Lage, die ihnen gestellten einfachen Fragen zu beantworten, den „Blauen“ war dies aufgrund der schweren (unbeantwortbaren) Fragen nicht möglich. Schließlich sollten alle Teilnehmer aufschreiben, wie sie sich gefühlt haben und wie die anderen auf sie gewirkt haben.

Hier exemplarisch die Antworten eines „Braunen“: „Wie ich mich gefühlt habe - besser, ge-

mein, selbstbewußt. Wie die anderen ausgesehen haben - stutzig, unsicher, hilflos.“ Ein „Blauer“: „Wie ich mich gefühlt habe - klein, mißverstanden, provoziert. Wie die anderen ausgesehen haben - blass, einheitlich, stark.“

Die abschließende Frage lautete: Was habe ich mitgenommen/gelernt? Was ich vorher noch nicht wußte?

Wie schnell man sich hinreißen läßt, jemand anderes fertigzumachen. Wie schnell das geht, daß sich eine ganze Gruppe intelligenter, sensibler, aufgeschlossener Menschen einem vorgegebenen System „unterwirft“, selbst wenn dessen Aufbau völlig dem eigenen Verstand widerspricht. Wie wenig genügt, um eine solch bedrückende Hierarchie entstehen zu lassen. Wie Menschen, die intelligent sind, ein fundiertes Wissen haben und einen gesunden Menschenverstand besitzen, so leicht in eine ihnen aufgedrückte Rolle gezwungen werden.

Wir erfuhren von einer Teilnehmerin, die der Workshop so sehr beschäftigte, daß sie zwei Stunden nicht ansprechbar war. Als Abschluß bleibt mir nur eine sehr wahre Aussage eines Teilnehmers zu zitieren: „Das Tun ist wichtig, sonst sind die guten Gedanken umsonst.“

All about the visitors 4

(AT; Eva) Hallo ihr treuen Leser! Da wir euch in unserer letzten Ausgabe die Meinungen der Erwachsenen vorgestellt haben, wollen wir euch nun über die Meinung eines Jugendlichen berichten.

1.) Was gefällt Dir am OPEN OHR?

Die Atmosphäre, die Stimmung und die Aufgeschlossenheit der Zeltnachbarn.

2.) Was gefällt Dir nicht am OPEN OHR?

Der Müll, der jedes Jahr ansteigende Alkoholkonsum (Drogen) und die Kriminalität.

3.) Findest Du, dass bei den Zeltern untereinander eine Gemeinschaft herrscht?

Ja, der Zusammenhalt zwischen den Zeltnachbarn ist groß, man kann sich zu ihnen setzen, mit ihnen reden und sie sind auch sehr hilfsbereit.

4.) Welche Veränderungen hast Du in den Jahren, seitdem Du das OPEN OHR regelmäßig besuchst, festgestellt?

Mich begeistert, dass immer mehr Jugendliche aus verschiedenen Städten aufeinandertreffen, man sie kennenlernen kann, um mit ihnen zusammen zu feiern.

5.) Kennst Du die OPEN OHR Nachrichten?

Ich besorge sie mir zwar nicht regelmäßig, lese sie dennoch mit Freude.

Eine Frau: Camille Claudel - Am Ziel vorbei?

(dkl) Wer zur späten Sonntagnacht den Weg ins kleine Zelt fand, den erwartete eine interessante, innovative Collage aus Musik und Theater. Camille Claudel - Musik Theater Collage, so lautet auch der Titel des von „Cri puissant“ dargestellten Stückes unter Regie von Barbara Juncker. Die Schauspielerinnen Anne Delbée und Jeanne Fayard, die alle am Verlauf des Stückes beteiligten Personen darstellten - wieviele Personen dies denn nun waren, blieb mir ein Rätsel (und dieses Rätsels Ursache wird in der nachfolgenden Kritik geklärt) - bewältigten ihre schwierige Darstellung mit beeindruckender stimmlicher Kraft und Körpereinsatz. Dieser Körpereinsatz zeigte sich vor allen Dingen in beinahe akrobatischen Verrenkungen und Posen auf der recht eigentümlichen Bühne. Diese Bühne bestand nur aus einer runden Holzscheibe, die auf eine metallene Halbkugel montiert war und die Scheibe in gefährlich anmutende Rotationen und Schwankungen versetzte. An Bühnenausstattung standen ein Torfkreis um die Bühne, zwei Schaufeln, ein Eimer Wasser, alte französische Zeitungen, ein Malerkittel, ein altes, weites Tuch und (hoffentlich nichts vergessen!) ein paar spitzenbesetzte Nylonstrümpfe zur Verfügung.

Die Geschichte der Camille Claudel ist in wenigen Worten umrissen. Als Tochter einer auf dem Land wohnenden Familie, fühlt sich die junge Camille zur Bildhauerin berufen und zieht samt Familie nach Paris um. Dort wird sie bald unter

Auguste Rodins Fittichen zu einer talentierten Künstlerin. Natürlich geht die Sache schief. Camille, von Rodin zärtlich „Rose“ genannt, trennt sich alsbald von ihrem Mentor/Geliebten und stürzt sich so - als Frau in einer von Männern dominierten Welt - ins Unglück. Von Rodin, der später Camilles Werke als seine eigenen ausgibt, verraten, endet sie schließlich einsam und verwirrt im Irrenhaus.

Soviel zur Geschichte. Womit wir bereits beim ersten Kritikpunkt wären. Ich habe diese Informationen über Camille Claudel nicht etwa aus dem Theaterstück erhalten, sondern konnte mich noch düster an Schulunterricht erinnern und mich auf das Gedächtnis einiger Mitredakteure stützen. Von Anfang an war die dargestellte Handlung für mich zwar interessant, doch auch recht verwirrend und nicht sehr aufschlussreich.

Als zweiten Kritikpunkt habe ich anzuführen, dass die ältere der beiden Darstellerinnen einen sehr ausgeprägten französischen Akzent sprach, der es in den schnell gesprochenen oder geschrienen Passagen äußerst schwierig machte, dem Geschehen zu folgen.

Als dritten, direkt am Stück festzumachenden Kritikpunkt halte ich fest, dass das die Darstellerinnen begleitende Trio bestehend aus Saxophon, Schlagzeug und Kontrabass zwar gute, doch auch nervenaufreibende und oft einfach zu laute Musik machte, die meinem an Schlafmangel leidendem Gehirn nicht gerade gut tat. Mehrere

Blicke in die sich bereits nach einem guten Drittel des Stückes schnell leerenden Zuschauerreihen bestätigte ausserdem meinen vierten Kritikpunkt, nämlich, dass ein dermaßen Konzentration erforderndes Stück vielleicht besser am Nachmittag plazierte gewesen wäre, und nicht Sonntag Nacht um 12 Uhr.

Als letzten Kritikpunkt führe ich an, dass es mir sehr schwer fiel, einen Bezug zwischen dem Dargestellten und dem Thema des Open Ohr zu finden. Zwar wurde klar, dass Camille Claudel Unrecht widerfuhr, von seiten der Gesellschaft und von seiten des Mannes, der ihre Liebe ausnutzte und sich schließlich auch noch ihre künstlerische Fähigkeit zunutze machte, doch auch dieses Wissen hatte ich eher aus der Schulzeit als aus dem Dargestellten.

Gesprächsfetzen, Musikeinlagen und tänzerische Darbietungen boten zwar etwas für's Auge, doch wenig für diejenigen, die eine Aufarbeitung Claudel's Geschichte erwarteten. Meiner Meinung nach wäre jemand, der von Camille Claudel noch nie etwas gehört hat, in diesem Stück mehr oder weniger hoffnungslos verloren.

Trotz dieser Kritik bewundere ich die künstlerische Fähigkeit beider Darstellerinnen und des Trios, und möchte sie in keinsten Weise schmälern. Dramatik und Gefühle wurden hervorragend vermittelt, und es gelang beiden glänzend, aus „wenig mehr zu machen“, bedenkt man die beschränkten bühnentechnischen Mittel.

Gute Zelte, schlechte Zelte

Hallo, halli liebe Leserinnen und Leser!

Der letzte Tag auf dem Open Ohr hat begonnen. Hartgesottene wie wir haben die Zeit hier überstanden ohne zu schlafen.

Was aber hat unsere Steinclique gemacht?

Nachdem Katarina* ihr Innenleben auf eine Fahne gebracht hatte, schaute sie sich die übrigen Kunstwerke an. Sie bemerkte, dass eine der Fahnen ihrer sehr ähnlich war.

Während sie davorstand und es nachdenklich begutachtete, gesellte sich ein Junge mit großen braunen Augen zu ihr. Schweigend schauten sie das Bild an, bis der Fremde sie schließlich fragte, ob ihr das Kunstwerk gefiele. Sie schaute ihn an, ihr Blick drückte Herz und Schmerz aus. Sie fielen sich in die Arme und ließen sich für ganz lange Zeit nicht los.

Als Karl die beiden sah, bekam er ein wohliges Gefühl und dachte sich, er müsse sich endlich entscheiden, da er erkannte, dass die Situation in der er sich befand, für ihn nicht befriedigend war. So ging er nacheinander zu den Mädels, erklärte ihnen die Situation und machte dem Schwe-

ben zwischen Beziehung und Nicht-Beziehung ein Ende. Er entschied sich dafür, mit keiner der Mädchen eine Beziehung einzugehen, da er sich zu Keiner besonders hingezogen fühlte.

Als wir über den Zeltplatz schlenderten, konnten wir ein Gespräch mitbekommen, das offensichtlich von einigen ehemaligen Steincliquelern geführt wurde. Tatsächlich handelte es sich um Freundinnen von Sarah*, die nun mit ihr in einer anderen Runde zelteten. Sie unterhielten sich über ein weiteres ehemaliges Cliquenmitglied, Michi*, die letztes Jahr von Bernd* abserviert wurde. Da Bernd* aber dieses Jahr wieder bei Michael* und Co. zeltet, weigerte sie sich, auch in der Runde zu schlafen.

Da das Wetter an diesem Pfingsten seltsamerweise richtig schön ist, sind die Steincliqueler auch alle standhaft geblieben und nicht nach Hause gefahren. Das tun sie erst heute mittag, wie auch ihr.

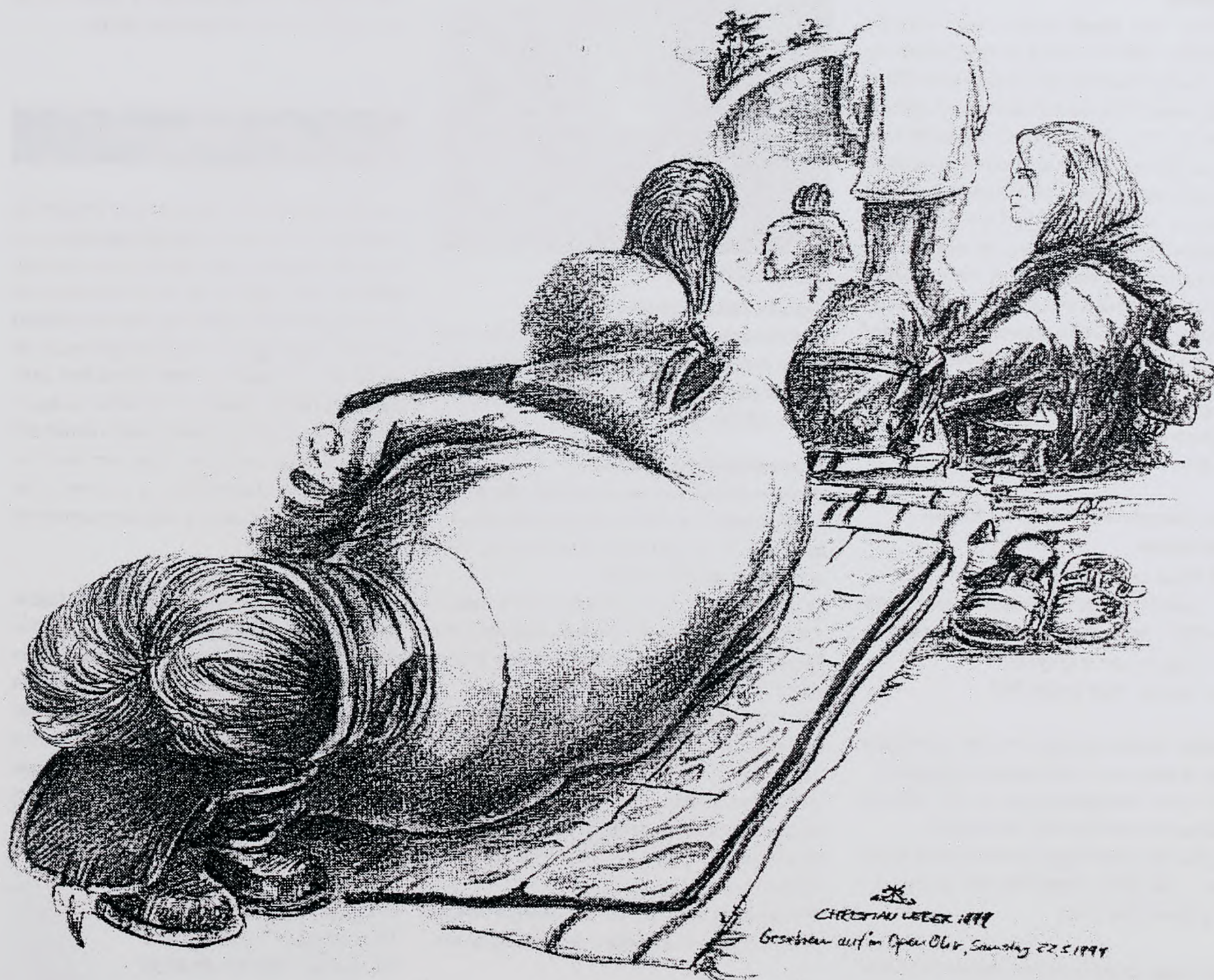
Ein schönes Jahr wünsche ich Euch und freue mich auf das nächste Open Ohr.

(*Name von der Redaktion geändert.)

Fall „IFA-Wartburg“

(cf/RAF) Aufruf an alle GenossInnen! Die aus dem kapitalistischen Ausland stammende Musikgruppe „IFA-Wartburg“ ist wegen Verdachts der volksfeindlichen Hetze unbedingt näher zu observieren. Unter dem Deckmantel linientreuer Beatmusik versucht das genannte Subjekt, das politische System der DDR zu untergraben. Dies ist ein Schlag ins Gesicht der Arbeiterklasse, die im Zeichen von Hammer, Sichel und Ähre für den Fortschritt unseres Staates kämpft. Die Dissidenten sind weder der deutschen Sprache mächtig, noch wissen sie die Ideale des Volkes zu schätzen. Stattdessen machen sie sich permanent über Lebensstil und Kultur des Proletariats lustig, ja sie veralbern regelrecht unsere wohlverdienten Erholungsreisen auf die Insel Krim, unseren großen Bruder Sowjetunion und die staatliche Planwirtschaft. Pfui Deibel! Unter diesen Umständen schlage ich dem Ministerium für Staatssicherheit vor, die acht Musiker einer Röntgenstrahlenbehandlung im Gefängnis Bautzen zu unterziehen. Dort können sie sich mit ihrem Trompetenlärm austoben.

Für Frieden und Sozialismus seid bereit!



CHRISTIAN WEBER 1999
Gezeichnet auf dem Open Ohr, Sonntag 22.5.1999

Kleinanzeigen

Suche

Hallo!

Ich vermisste meine Isomatte. Eine von diesen dünnen (unten silbern, oben weiß - oder umgekehrt - mit blauen Gurten. Habe sie auf dem Frauenklo am kleinen Zelt liegenlassen.

Bitte, bitte im Festivalbüro abgeben!!! Danke, danke, danke. Tina

Abzugeben:

Schlafsackhülle Marke Big Pack des Daunenschlafsacks, den einer oder eine von Euch aus meinem Zelt geklaut hat. Schade, dass es Typen wie Euch gibt, die einem den Besuch des Festivals derart vermiesen!

Suchen!

Rucksäcke: ein alter Armeerucksack mit einem Anstecker und einem Anti-Nazi-Aufnäher vorne drauf; ein großer Wanderrucksack, grün-blau, sind uns aus dem Zelt auf dem Zeltplatz bei der Brücke geklaut worden. Wenn ihr sie findet, bitte im Festivalbüro abgeben. Danke, Ari und Gitta

Grüße

Ei Lidia, isch check immer noch absolut nix. Wetten, daß der Mond morgen wieder da iss' - An den Mann mit der Wasserfläche: DANKE. Du kannst dir sicherlich denken wie gut das tat bei der Hitze, aber warn mich s' nächste Mal. - Laura: Polizei: UuuuuuUuuuuuUuuuuuUuuuuuUuuuuuUuuuuuUuuuuuuh. Wenn du weißt was ich meine. - Arne, hast du die 7 auf der Tastatur gefunden??! haha. - Jens-Uwe: Ich war kein einziges mal um 8 Uhr wach!!!!!!! - Pämm, schön, daß du nicht da bist & es auch nicht lesen kannst, genauso Speck. Grüße eigentlich an alle und Hamid. s' Julse bzw. das böse Vanillebäumchen

Wir grüßen unseren Freund El Uhrijo im Amiland vom sonnigen Open Ohr Festival.
BLU-Team + Götzmann, Frodlund Judith

Lieber Thorsten, vielen Dank für Fridolin.
Deine Andrea

Hallo Pämmchen und Speck!!!

War's schön? Habt ihr mir auch schön brav Burton begrüßt? I hope this certain person called S. didn't tap you sur le système!!
t.b.a. forever euer junges Blut

Scheiße, Vanillebäumchen! Ist der Mond jetzt weg? Ja oder nein? Oder vielleicht? Rapunzel t.b.a. rules! Slaughterhouse in Wi ebenso! Embrace one another! WE'RE FAMILY!
Hey-ho: Ich grüße Rage, Burton II sowie Engelchen.... alle Jahre wieder! This life to me - it's like a flower, like a tree

Hallo Gaga, ich grüße deinen miesen Charakter!

„Die 4 vom Zeltplatz“ grüßen nochmals ganz besonders unseren Kumpanen Mauri, weil wir ihn gestern vergessen haben. Verzeih' uns!

Lieber Thomas Lörcher!

Wir vermissen Dich, wir brauchen Dich für die Zeitung, wir sind aber nicht völlig aufgeschmissen. Vielen Dank für die gesamte Vorbereitung. Wird gesund und bleib gesund!

Deine Dich liebende Redaktion (ganz ehrlich gemeint)

Lieber Stephan Hespig!

Ohne Dich hätten wir es nicht geschafft. Besonders das Organisationsteam und die Setzerinnen bedanken sich für Deine Kompetenz und die Hilfe in den langen Nächten.

Dein gelbes Hemd brachte Sonne in unseren grauen Redaktionsalltag und machte uns kreativ. Deine Dich und Dein Hemd immer im Herzen tragende Redaktion (war auch ganz ehrlich gemeint).



Reaktionen

Hallo ihr Zeitungsmacher!

Ne tolle Sache, habe mich besonders heute über einige Artikel sehr amüsiert und die Zeitung mit Genuss gelesen. (In der Sonne nach dem Frühstück - schön). Tina

Trommel-Verbot nach 24 Uhr

Heute erreichte uns ein Leserbrief, der seiner Länge wegen nicht vollständig abgedruckt werden kann. Er spiegelt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Begleitet von 15 Unterschriften erklärte Sabine Wein als Mutter von vier Kindern, dass sich viele Familien auf dem Zeltplatz nicht von dem nächtlichen Trommeln gestört fühlten.

„Ein Festival wie das Eure/ unsere lebt davon, dass es nicht nur Programm, sondern aktive, kreative BesucherInnen gibt, die (...) auch selbst zum Instrument greifen. Das macht das einmalige Festival-Flair aus, um das Euch manch Veranstalter beneidet. (...) Wir selbst haben nie Probleme mit dem Einschlafen.“

Wir, die Redaktion, weisen auf unseren Bericht „Trommelsession“ auf Seite 6 dieser Ausgabe hin.

Leserbriefe

Scheisse.....

(Ba/Kli) Das Open Ohr ist in diesem Jahr um eine „Attraktion“ reicher und um etwas Lebensqualität ärmer geworden.

Heute morgen aufgewacht, ein dringendes Bedürfnis verspürt, eine zu diesem Zweck vorgesehene blaue Plastikbox aufgesucht - Schock in der Morgenstunde: Die Scheisse läuft über. (Bei Sonnenbestrahlung sind diese Bio-Hochreaktoren durch die sich im Inneren entwickelnden Chemie- und sonstigen Gase nur mit Atemgerät zu betreten).

Der Entscheider über die Ausscheidungsfrage wird diese „Toiletten“ wohl kaum selbst benutzen, sondern das schöne WC im Festivalbüro. Auch eine MACHTfrage, über so etwas für mehrere tausend Festivalbesucher zu entscheiden. Mit Sehnsucht wünscht man sich die Toilettenwagen zurück.

Unsere Befürchtung:

Nach dem Übergang von Wasserklosetts zu den jetzigen stinkenden Kübeln wird wohl nächstes Jahr ein Donnerbalken über einem ausgehobenen Graben zur Befriedigung elementarer menschlicher Notwendigkeiten dienen....

Impressum

Die Open Ohr Nachrichten sind ein Projekt des Stadtjugendring Mainz. Mainzer Jugendliche und Fastjugendliche erstellen täglich auf dem Festivalgelände eine Zeitung, die nicht unbedingt die Meinung des Stadtjugendring, des Veranstalters oder der Projektgruppe widerspiegeln muß. Ihr findet uns am MeetingPoint neben dem Saftstand. Wir freuen uns über eure Kritik, Anregungen oder Textbeiträge. Die Redaktion behält sich vor Textbeiträge zu kürzen. Außerdem findet ihr die Open Ohr Nachrichten im Internet unter <http://jugend-in-mainz.de/openohrnachrichten>.

Redaktion:

Britta Köhler (ViSdP), Silke Burchards, Julia Parche, Johanna Treblin, Laura de Paz, Lidia de Paz, Christian Gabriel, Stephan Hespig, Thomas Lörcher, Christian Hubert, Kathrin Hohmaier, Julia Juvan, Anja Trim-buch, Eva-Maria Hubert, Nadine Kipper, Anne Grosenick, Mareike Treblin, Marwin Plän, Christian Francke, Niels Müller, Daniela Klages, Björn Ritter, Nadia Leihs, Sinicca Kieren, Sebastian Davidovic, Arne Jamelle, Rafael Teck (Gast).

Herausgeber:

Stadtjugendring Mainz e.V.
Mönchstraße 17, 55130 Mainz
Tel. und Fax: (06131) 83 48 95



1. The first step is to identify the problem or question that needs to be answered. This involves understanding the context and the specific requirements of the task.

Stadtjugendring Mainz e.V.
Mönchstraße 17 _____
55130 Mainz